Her 2070

Norbert Dujardin.

Von

Ida von Düringsfeld.

JOH. ... BRESLAU.

Breslau.
Verlag von Joh. Urban Kern.

1861.

101

Her. 2070

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

Digitized by Google

Hon 2070

Norbert Dujardin.

Von

Ida von Düringsfeld.

Breslau.
Verlag von Joh. Urban Kern.

1861.

BIBLIOTHÈQUE DE L'UNIVERSITÉ DE GAND

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

In einem Speisesaale.

„Braune mit Reis, weiße mit Nockerln!"

„Eine Braune."

„Kleine Gumpoldskirchner."

„Bringen's mir 'n Gansel, aber nur wenn's sehr gut ist, sonst bringen's mir Ente."

„Haben's schon was angeschafft?"

„Ein Bier?"

„Ja."

„Sie! Feier!"

„Pilsner."

„Leicht?"

„Vincenz, zahlen!"

So klingt es durch einander in dem Speisesaal eines Prager Hotels ersten Ranges, welches die Ecke von zwei Straßen bildet. Der Speisesaal sieht mit vier Fenstern in die Haupt-, mit dreien in die Neben-

Digitized by Google

straße. Trotzdem ist es dunkel d'rinnen, gelblich dunkel; es thäte Noth, das Gas würde jetzt um zwei Uhr Nachmittag schon angebrannt, ganz wie in London. Indessen wo ist es im November nicht dunkel? Vernünftiger Weise darf man an den siebzehnten November 1859 in Prag keine größern Lichtansprüche machen, als an einen Novembertag überhaupt: nämlich gar keine.

Wir sitzen und essen. Dieses tägliche, aber keineswegs alltägliche Geschäft wird in Oesterreich noch immer ernsthafter betrieben als anderswo, wenn gleich nicht mehr mit der ergötzlichen Wichtigkeit wie früher. Man hört doch so gewisse verhängnißvolle Worte durchklingen, wie Agio, Nationalanleihen und dergleichen. Indessen dabei nährt und stärkt doch ein Jeder sich gewissenhaft, vermuthlich um mögliche politische und kommerzielle Erschütterungen besser aushalten zu können. Man speist wie im Restaurant, an Tischen zu sechs, acht Personen. Wir haben eine Tischecke im letzten innern Winkel des Saales inne, so daß wir diesen fast gänzlich übersehen können. Wir sehen die täglichen Gäste kommen, sich aus ihren barbarischen Pelzen schälen und ihre Plätze einnehmen. Ihre kleinen Gewohnheiten wiederholen sich. Der Herr an einem Tische uns gegenüber leckt seinen Löffel

Digitized by Google

in = und auswendig ab, die Braune hat ihm geſchmeckt. Die Millionärin an dem Tiſche, der ſeitwärts halb hinter der Säule ſteht, hat wie immer ihre Coiffüre von ſchwarzen Spitzen, welche wie zwei Räder von ihrem Kopfe abſteht. Aber der Millionär iſt heute ungewöhnlich angenehm gegen ſeine Millionärin — was iſt dem Mann begegnet? Wären wir in Belgien, ſo würde ich glauben, er habe vor Tiſche einige petits-verres mehr als gewöhnlich geleert, doch in Prag trinkt man keine petits-verres. Nun, warum ſoll ein Millionär nicht auch ein Mal einen angenehmen Tag haben?

Unſer Diner geht zu Ende. Der dicke Auguſtin, welcher von Zeit zu Zeit und grade heute auch an einem etwas kurzen Gedächtniſſe leidet, hat ſich nur zwei Mal geirrt, ſtatt Naturkotelettes mit Reis Sproſſenkohl mit glaſirter Kalbsbruſt und ſtatt Topfſtrudel Dalken bringen wollen. Indeſſen wir ſind glücklich zu den Naturkottelettes gekommen und haben jetzt auch den Topfſtrudel. Das franzöſiſche Ehepaar, welches mit uns an demſelben Tiſche ißt, ſteht auf. Ich bin froh, daß die Beiden gehen, ſie ſind unbeſchreiblich langweilig durch Großthun und Anmaßung. Sie ſind ſparſam, wie nur Franzoſen es ſein können, eſſen klein, was nur klein, d. h. in halben Portionen zu

Digitized by Google

haben ist, kleines Rindfleisch, kleinen Auflauf, und machen sich, wenn sie satt sind, immer unerhört darüber lustig, daß sie „à Paris, à Paris“ nicht für die Hälfte so essen könnten. Der Franzose ist Werkmeister in einer Fabrik von Hemdeknöpfen. Nun so mag er ruhig seine Hemdeknöpfchen fabriziren, mit Dank kleines Rindfleisch essen und Paris Paris sein lassen.

Der Wirth, sehr elegant, im schwarzen Rock, eine Korallen-Nadel im schwarzseidenen Shawl, kehrt das Tischtuch wieder rein, bringt neue Bestecke, füllt den Ruthenkorb mit neuen Salzstangen. Das ist eine Art gerader Kipfel mit Salz und Garbe, zum Bier vortrefflich.

Einen Augenblick später kommen aus der offenen Seitenthür zu meiner rechten Hand zwei Damen, eine ältere mit scharfer Physiognomie und französisch schwarzem Haar in Trauer, eine junge, das blonde Haar in Rollen zurückgeschwungen, auch schwarz, aber nicht in Trauer, keine gewöhnliche Erscheinung, auf keinen Fall eine provinzielle, auch keine Pragerin. Beide grüßen, die jüngere nimmt den Platz neben mir ein und sagt mir ohne weitere Einleitung: „Ich komme, um Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Ich grüße und warte ab, daß sie sich zu erkennen gebe.

Digitized by Google

Sie thut es, nennt mir einen Namen, den ich nicht verstehe, und fügt hinzu: „Gesangskünstlerin.“ Ich bitte zuerst um Wiederholung des Namens, den ich, als ich ihn auf der Karte lese, nicht kenne. Sie sagt mir naiv, daß sie den meinen auch nicht gekannt, ihn erst von den Baroneſſen K. gehört.

„Ah, vous les connaissez aussi, ces chères baronnes?“

„Qui ne les connaît pas?“

So entspinnt sich die Unterhaltung und geht bequem fort, in Fragen, wo man gewesen ist, woher man jetzt kommt, wohin man nächstens will.

Sie ist zuletzt in Wien gewesen, wir sind von Stuttgart nach Prag gekommen.

„Kennen Sie in Wien Randhartinger, den Hofkapellmeister?“

„Nein.“

„Kücken in Stuttgart aber doch?“

„Ja wohl. Wie vortrefflich er dirigirt!“

„Ausgezeichnet. Wir hörten dort die erste Vorstellung des Trovatore.“

„Lieben Sie Verdi?“

„Den Trovatore, ja. Ernani, sonderbar, hört' ich noch nie ganz. Die sicilianische Vesper mißfiel mir gänzlich.“

Digitized by Google

„Wo hörten Sie die?"

„In Paris, in der großen Oper mit Cruvelli."

„Ah, Cruvelli." Die Sängerin sieht mich gespannt an, Cruvelli ist eine Nebenbuhlerin. Zum Glück kann ich meiner Nachbarin sagen, daß ich Cruvelli nicht mag.

„Sie hat doch schöne Arme," bemerkt meine neue Bekanntschaft mit einem Lächeln.

„Darum hat man ja für sie eigens ein Rollenfach erfunden: les rôles à bras. Indessen rührt sie ihre schönen Arme wie eine Holzfigur, und dann singt man doch nicht mit den Armen. Nein, eine Stimme, die mir gefiel, ist die der Borghi-Mamo bei den Italienern. Dort hört' ich den Trovatore zum ersten Male — Mario sang ihn."

Mario — der Name ist noch immer Musik für Musiker, wir tauschen Ach's und Oh's über Mario aus. Dann frage ich, was das Fräulein jetzt hierher führt? Sie sagt mir, daß sie ein Konzert geben will, vielleicht mehrere Konzerte. Sie ist in Prag so gut wie zu Hause, hat ihre ersten Studien am hiesigen Konservatorium gemacht, und ist Böhmin von Geburt. Das ist fast eine Versicherung für eine gute Stimme, Böhmen hat förmlich ein Privilegium für Metall in den Kehlen seiner Töchter sowohl, wie seiner

Digitized by Google

Söhne. Mit einer ſtillen Hoffnung alſo auf ſchöne Kavatinen, brillante Arien und mannigfaltige Volkslieder ſage ich dem Fräulein und ihrer Mutter, welche die Wittwe eines Generals und eine geborne Edle von — iſt, vorläufig guten Tag. Sie fragen mich um meine Stunde, verſprechen mir ihren Beſuch; ſie bleiben noch ſitzen und eſſen, wir ſtehen auf und grüßen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Geheimnißvolle.

In jedem der Fenster des Speisesaales standen zwei Töpfe mit kleinen Lebensbäumchen, die sich, so gut es ging, ihr Bischen Leben in den kalten Räumen zwischen zwei Glaswänden fristeten. Eigentlich waren es nur Skizzen von Lebensbäumchen. Zwischen den beiden nun, welche das Fenster am Ende unseres Tisches vergrünten, sah ich in dem Augenblicke, wo wir aufstanden, einen großen dunklen Mann in der Seitenstraße stehen und scharf in den Speisesaal blicken. Das fiel mir auf, weil es ungewöhnlich war. Zwar warf wol jeder Vorübergehende einen Blick herein, aber es geschah eben nur, während er vorüberging. Stehen geblieben war noch keiner. Dieser aber stand wie angewurzelt und faßte das Profil der Sängerin fest ins Auge. Sie bemerkte ihn nicht, ebensowenig die Mutter, diese saß mit dem Rücken gegen die Fenster, die Tochter blickte uns zugewandt in die Höhe. Als wir aufbrachen, um den Saal hinabzugehen, verließ auch der Fremde seinen Posten und ging rasch der Ecke zu. Ich hatte an der untern Seitenthür eben meine Mantille umge-

Digitized by Google

nommen, da trat er durch die Hauptthür ein. Er mußte wie fliegend gegangen sein, doch sein Eintreten war langsam. Ohne Zweifel Einer, der die Sängerin kannte oder wieder erkannte.

Am nächsten Mittag sahen wir ihn an einem der Tische, welche mit unserm in einer Reihe längs der Settenfenster standen. Er war stark brünett und hatte unverkennbar eine romanische Physiognomie.

Wäre er kleiner und beweglicher gewesen, ich hätte ihn für einen Franzosen, nur kleiner, für einen Spanier gehalten; jetzt dachte ich mir, es müsse ein Belgier sein. Der Schnitt seiner Kleider war unzweifelhaft aus Paris oder Brüssel, sein Alter schätzte ich auf dreißig bis fünfunddreißig Jahr. Er trug einen starken Backenbart, war ungewöhnlich groß und breitschulterig, ohne stark oder gar beleibt zu sein. Er verlangte Alles, was er haben wollte, von Vincenz, dem Einzigen, der im Hause französisch sprach. Beim Zahlen fragte ich Vincenz, ob der Herr nicht französisch spreche, Vincenz bejahte es. Er saß noch, als wir gingen; die Sängerin war diesen Mittag nicht herunter gekommen, und erschien auch am Abend nicht, obschon der Fremde abermals da war. So ging es auch an den nächsten Tagen, sowohl Mittags wie Abends. Der Fremde saß an demselben

Digitized by Google

Platz, machte den Mund nur auf, um sein Diner zu bestellen, trank Mittags Ofener, Abends Pilsner oder „Bavorsky" und behielt unverwandt unsern Tisch im Auge. Es war entweder ein sehr geduldiger oder ein sehr eigensinniger Mensch.

Die Sängerin und ihre Mutter besuchten mich nach einigen Tagen. Ich wünschte ihnen in etwas nützlich sein zu können, und erbot mich, der jungen Dame die Bekanntschaft eines Journalisten zu verschaffen, welcher einer der bedeutendsten, vielleicht der bedeutendste in Prag war. Er redigirte nicht nur eine czechische Wochenschrift, welche ihm gehörte, er schrieb auch Berichte für mehrere der verbreitetsten Organe der deutsch-böhmischen Presse und war Korrespondent bei Wiener und Leipziger Blättern. War er gewonnen, so war viel gewonnen, doch er war etwas schwer zu gewinnen. Nicht weil er auf seiner Unentbehrlichkeit ruhte, sondern theils aus Unabhängigkeit, theils aus Trägheit. Man mußte ihm gefallen, und er mußte sich nicht zu viel bemühen dürfen. Meistens ersparten die Sängerinnen, Schauspielerinnen und Schriftstellerinnen, welche nach Prag kamen, ihm alle und jede Mühe, indem sie ihm den ersten Besuch machten, wol auch gar keinen Gegenbesuch von ihm verlangten. Das war denn aber auch wie-

Digitized by Google

der nicht räthlich. Ich hatte gar zu oft das halbe sarkastische Lächeln gesehen, mit welchem er zu erzählen pflegte: „Die oder die ist heute Morgen bei mir gewesen.“ Da unsere neue Bekannte, gar nicht gerechnet, daß sie aus der Gesellschaft war, mir nicht zu dem gewöhnlichen Schlag der dramatischen Künstlerinnen zu gehören schien, so wünschte ich ihr, daß sie auf eine andere als eine gewöhnliche Art die Bekanntschaft Brzetislav's machen möge, denn so will ich den Journalisten nennen. Ich verabredete demnach mit ihr, daß ich sie benachrichtigen lassen würde, sobald er wieder zu uns käme, was immer zwischen Sechs und Acht geschah.

Wie es zu gehen pflegt, wenn man Jemand erwartet, kam Brzetislav grade die folgende Woche gar nicht. Er war nicht nur Journalist, sondern auch ein gelehrter Archäolog und hatte eben über einige Denkmäler in irgend einer Kirche besonders schwierige Studien zu machen, vielleicht auch anderweitig zu thun, genug, er kam nicht. Die Sängerin wurde ungeduldig, ihr lag an seiner Bekanntschaft, sie hörte eines Mittags, daß ich am Abend in's schwarze Roß gehen wollte, wo wir Brzetislav treffen würden, und sagte entschlossen: „ich geh' mit.“ — „Warum nicht?“ antwortete ich lachend; „wir werden die beiden einzigen Damen sein —“

Digitized by Google

„Wenn ich mit Ihnen bin —"

„Und Sie müssen ein Töpfchen Bier trinken —"

„Wo werd' ich nicht Bier trinken, ich bin ja Böhmin."

„Gut, also nach neun Uhr. Dann wird's zehn, bevor wir soupirt haben, und vor zehn kommt Brzetislav nicht."

Die Sängerin war diesen Mittag wieder einmal „zum Speisen" gekommen. Der Fremde, der Belgier oder der Geheimnißvolle, wie ich ihn nannte, saß schon an seinem Platze, als sie eintrat. Während sie sich setzte, fiel ihr Blick auf ihn. Sie wurde bleich und dann heiß und roth, und vermied das Diner über geflissentlich, ihr dunkles Gegenüber wieder anzusehen. Was ihn betraf, so saß er aufrecht und ernsthaft wie immer da, sprach, wie gewöhnlich, die unumgänglichsten Worte zu Vincenz und verwandte, auch wie gewöhnlich, kein Auge von unserem Tische. Kein Wunder, daß diese schwarzen, düsteren Augen, so unverwandt auf die Sängerin gerichtet, diese in nervöse Angst versetzten. Peinigt es einen doch schon, wenn ein Gleichgültiger einen unaufhörlich anstarrt. Und der Geheimnißvolle war der Sängerin nicht gleichgültig, so viel sah ich bereits. Mehr zu erfahren, nahm ich mir vor, doch hatte es

Digitized by Google

Zeit damit. Wenn man so viel reist, und, ohne zu fragen, so viele Lebens- und andere Geschichten erfährt, wird man allmählich so theilnahmlos, daß man sich ordentlich erfrischt fühlt, wenn man wieder einmal neugierig wird. Ich hütete mich also wohlweislich, durch eine zu frühe Frage meine Neugier zu befriedigen, bevor ich sie genossen hätte. Nein, ich wollte sie hegen und pflegen, darum that ich wie blind, nicht nur wie kurzsichtig, und sah den Geheimnißvollen durchaus nicht, d. h. ich sah ihn nicht an, als wäre er geheimnißvoll, sondern als fände ich es ganz natürlich und in der Ordnung, daß die dunkle Männergestalt uns so bildsäulenhaft gegenüber säße. Die Sängerin ließ sich täuschen, sie glaubte, meine Aufmerksamkeit sei nicht erregt worden, und athmete sichtlich auf. Die Mutter konnte es nicht unterlassen, einige Blicke nach der linken Seite hin zu thun. Sie hatte belgisches und Schweizerblut in sich, ihre Physiognomie war daher, wie schon bemerkt, sehr scharf, eine von denen, welche sprechen. Ich las in ihr Mißtrauen und einen fast feindlichen Widerwillen gegen den Geheimnißvollen, der seinerseits in seinen unbewegten Zügen nicht die mindeste Andeutung von dem Eindrucke errathen ließ, welchen die Seitenblicke der

Digitized by Google

Generalin etwa auf ihn hervorbringen mochten. Die Tochter wollte offenbar dieſe Blicke nicht ſehen, ſah ſie aber recht gut und wurde allmählich immer heißer davon. Fürchtete ſie dieſelben als Zeichen von der Stimmung ihrer Mutter, oder aus Theilnahme, um des Fremden willen? So weit, um das entſcheiden zu können, war ich noch nicht mit meinen Beobachtungen. Was mir bewies, wie aufgeregt die junge Dame eigentlich ſein mußte, das war die Aengſtlichkeit, mit der ſie mich, als ich aufſtehen wollte, noch um einige Augenblicke Verzug bat. „Bis wir mit Ihnen gehen können!“ ſagte ſie überredend und einſchmeichelnd. Wer erweiſt nicht gern eine ſolche kleine Gefälligkeit, beſonders einem Geſchöpf, welchem es bereits gelungen iſt, zu intereſſiren? Sie aß haſtig, um uns nicht zu lange aufzuhalten. Als ſie fertig war, erhob ſie ſich eilig und ſagte gewiſſermaßen eindringlich: „Mama, komm!“ Die Generalin nahm ſich mehr Zeit; es war deutlich: ſie hätte dem Geheimnißvollen noch gern einen böſen Blick zukommen laſſen, aber durch die Bewegung unſerer Gruppe wurde ihr das unmöglich, und ſo gingen wir, ohne von dem Geheimnißvollen, der noch immer bildſäulenhaft daſaß, weiter Notiz zu nehmen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

In der literariſchen Bierſtube.

Es war zehn Uhr vorbei, als wir in die Bierſtube zum ſchwarzen Roſſe traten, und doch war Brzetislav noch nicht da. Er war nun einmal ein entſchiedener Zuſpätkommer, der gelehrte und intereſſante Brzetislav, man mußte ſich, wollte man ihn treffen, darein ſchicken und ihn eben erwarten. Indeſſen waren wir durch ſeine Abweſenheit keineswegs auf uns allein angewieſen, was in einer Bierſtube für zwei Damen, ſelbſt wenn ein Mann ſie begleitete, doch immer etwas Peinliches gehabt haben würde. Der Theaterdirektor, ein ſehr netter, heiterer Mann, ſaß bei einem Glaſe Grog, ein deutſch-böhmiſcher Dichter ſpeiſte Hachépaſtetchen, zwei oder drei Doktoren und Journaliſten tranken Pilsner und rauchten. Die Literatur in Prag rauchte ſehr ſtark, beſonders in der Bierſtube zum ſchwarzen Roſſe, wo ſie mit der Muſik und mit dem Theater zuſammentraf, wenn es

Digitized by Google

sich gerade traf, denn bestimmte Zusammenkünfte wurden nicht gehalten, der Eine kam, der Andere fehlte, die Gegenwärtigen fragten nach den Fehlenden, und getreu dem Sprüchwort: les absents ont tort, bekam jeder Abwesende einen kleinen freundschaftlichen Hieb, der ihm weiter Nichts schadete, und den er bei nächster Gelegenheit wieder geben konnte.

Im Ganzen war's ein angenehmer Verkehr in der Bierstube. Keiner von denen, welche hinkamen, ließ es sich einfallen, den Großen zu spielen. Es gab in Prag keine von den kleinen literarischen Königen, welche in einigen anderen Städten sowohl für ihre Kollegen wie für das Publikum so ermüdend und unbequem sind, und setzte sich etwa Der oder Jener in selbstgeschaffener Majestät in einen Schmollwinkel, so ließ man ihn, ohne ihn im mindesten durch Beräucherung zu stören, so lange und so ruhig sitzen, wie es ihm nur immer gefallen mochte.

Aus dieser anempfehlenswerthen Gleichheit erklärt es sich, daß der anwesende Dichter seine Hachépasteten aß, ohne zu glauben, daß er etwas Außerordentliches thäte, wofür ihm eine enthusiastische Bewunderung gebühre. Als er fertig war, leistete er mit großer Bereitwilligkeit der Aufforderung Folge, sich der Sängerin vorstellen, oder „aufführen" zu lassen.

Digitized by Google

Sie sagte ihm, wie außerordentlich sie sich freue, ihn noch am Leben zu finden. Da er sich nicht bewußt war, todt gewesen zu sein, sah er sie mit einer sehr begreiflichen Verwunderung an. Endlich erklärte es sich, daß sie ihn mit einem anderen deutsch-böhmischen Dichter verwechselt habe, der für gewöhnlich sich in Paris aufhielt und kürzlich auf einem der italienischen Seen beinah ertrunken sein wollte.

Es war von dem Dichter sehr anerkennenswerth, daß er der Sängerin ihre Unbekanntschaft mit seiner Existenz und seinen Leistungen so nachsichtig lächelnd hingehen ließ. Sie schien gar nicht zu merken, daß sie gefehlt. Es war eine unbekümmerte Natur, welche des Eindrucks, den sie hervorbrachte, sich sicher glaubend, sorglos über Das hinfuhr, was sie nicht wußte, und was sie versehen hatte, augenblicklich vergaß. Ohne die Mutter, nur durch mich, die doch eigentlich ganz Fremde, gehalten und geschützt, und in der ihr doch jedenfalls ungewöhnten Umgebung von lauter Männern, war sie von so munterer Unbefangenheit, als befände sie sich im vertrautesten Raum und zwischen vollkommen bekannten Gesichtern, und doch kannte sie Niemand, als den Theaterdirektor, bei dem sie gastirt hatte, als er Dirigent des Rigaer Theaters gewesen war. Er fragte sie denn auch: ob sie Nach-

Digitized by Google

richt von ihren Anbetern in Riga habe. Sie blickte ihn mit dem Verziehen des Mundes an, welches die Franzoſen faire la moue nennen, und ſagte: „es ſind ihrer zu viele, als daß ich von ihnen hören könnte.“

„Was?“ fragte der Theaterdirektor, ſich verwundert ſtellend, „Sie zählen ſie nach Dutzenden?“

Die Sängerin blickte noch ſchnippiſcher als vorher zu ihm auf und antwortete noch kürzer: „Anbeter dutzendweiſe ſind immer beſſer —“

„Als ſtückweiſe,“ ergänzte der Theaterdirektor. „Da haben Sie ſehr recht,“ ſetzte er mit einer gewiſſen väterlichen Miene hinzu.

Im Ganzen gefiel die Sängerin dieſen Abend. Es lag etwas Beluſtigendes und Anregendes in ihrer Art, in alle Geſpräche, auch wenn dieſelben ſie weiter nichts angingen, keck hineinzuſetzen, wie etwa ein muthiges Pferd über die Barriere in die Rennbahn. Dem Blick der Verwunderung, mit welchem ihre Einmiſchung aufgenommen wurde, folgte bald ein wohlwollendes Lächeln. Man hörte ihr zu, antwortete ihr und erwartete mehr, um ihr weiter antworten zu können, aber ſie hatte ſchon wieder an einer andern Ecke des Tiſches ein Wort gehört, worauf ſie etwas zu ſagen hatte, und weg war ſie in der andern

Digitized by Google

Unterhaltung, um in den nächsten Minuten mit einem neuen Sprung zu dem verlassenen Gespräch zurückzukehren.

Brzetislav, der denn zuletzt auch kam und wie gewöhnlich betheuerte, er habe nicht anders gekonnt, als so lange warten lassen, Brzetislav beobachtete „das Kind des Sanges" am genauesten und gab sich dem anziehenden Einflusse, welchen sie je länger je mehr ausübte, am wenigsten hin. Er hatte die ganze Ruhe der großen, blonden Männer, dazu noch die derjenigen Menschen, welche leise und gemessen sprechen. Ich sah ihn einige Male fragend an, er lächelte, weil er meinen Blick verstand und ihn doch nicht beantworten wollte. Die Bekanntschaft zwischen ihm und der jungen Dame war leicht zu Stande gebracht; naiv, wie die Sängerin nun einmal war, ließ sie ihn ohne Umstände merken, wie viel ihr an seinem Urtheil, sagen wir es frei heraus, an seiner Eroberung gelegen war. Gern hätte ich sie am Aermel ihres schwarzen Moirékleides gezupft und ihr zugeflüstert: „der läßt sich nicht erobern, bei dem muß man warten, bis er sich selbst in Bewegung setzt, um zu huldigen." Aber mein „Sangeskind" war „unzupfbar," viel zu weit drinnen in einer unschuldigen und unschädlichen, wenn auch völlig nutzlosen Koketterie.

Digitized by Google

Ich mußte sie eben gewähren lassen, gerade wie Brzetislav es that.

Während wir an unserm Tische, einem der letzten, saßen, plauderten und Pilsner tranken, war hinter uns und seitwärts von uns ein beständiges Wechseln von Gästen gewesen, deren Gehen und Kommen ich vernommen hatte, ohne weiter darauf zu hören. Jetzt, wo die Sängerin sich bemühte, Brzetislav in Erstaunen zu versetzen, und ich folglich nicht gerade unmittelbar etwas zu thun hatte, drehte ich mich einmal halb um und sah nach, was oder wer wol da wäre? An dem Tische, der uns zunächst war, saß eine große dunkle Gestalt. „Sollte es?" dachte ich, nahm unbemerkt mein Lorgnon, und richtig, es war der Geheimnißvolle.

Wie hatte er herausgefunden, daß sie diesen Abend im Rosse war? Er mußte gut wachen, denn gehört konnte er unsere Verabredung nicht haben, er saß zu entfernt. Und dann verstand er wol auch nicht einmal deutsch. Wie er es aber auch immer angefangen haben mochte, das Ergebniß war dasselbe: er saß da und sah aus wie ein Wintergewitter, welches, wie bekannt, immer tückischer und gefährlicher ist, als selbst das stärkste und schlimmste im Sommer. Warum er solch ein gelassen wüthendes Gesicht machte,

Digitized by Google

das war nicht schwer zu errathen, Brzetislav war ein sehr schöner Mann, und die Sängerin flimmerte hin und her vor ihm wie ein Goldkäfer, welcher im Sonnenlicht funkeln will. Der Geheimnißvolle war mit einem Worte eifersüchtig. Das stand ihm frei, so lange er es nur hübsch manierlich im Stillen blieb. Eine Scene wäre unangenehm gewesen, ich machte der Sängerin bemerkbar, daß es spät sei. Sie hatte noch gar keine Lust zum Fortgehen, ich fragte nach der Uhr — es war fast Mitternacht. Ich machte mein Recht als Vicemama geltend und stand auf. Natürlich brachte das den Tisch in Bewegung, oder vielmehr die Gesellschaft am Tisch, man stand auf, half uns, grüßte uns. Brzetislav reichte mir, sich von seiner Höhe niederbeugend, mein Lorgnon und frug mich dabei leise: „wer ist denn der Schwarze dort an dem Tische?" — „Haben Sie ihn auch bemerkt?" war meine Antwort. — „Er sitzt schon die längste Zeit da und verschlingt das Fräulein mit den Augen, und ich glaube, mich auch." — „Ja, Sie theilen das Verschlungenwerden."

„Aber wer ist's denn?"

„Wenn ich's erst wissen werde, sollen Sie es auch erfahren."

„Aber wann werden Sie es denn wissen?"

Digitized by Google

„Ich ſehe ſchon, ich muß aus Mitleid mit Ihnen aktiv neugierig werden, während ich es bisher nur paſſiv war. Die Männer ſind doch immer neugieriger als wir. Gute Nacht — ich werde morgen fragen.“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das Album einer Sängerin.

Das Album einer Sängerin — was wird's sein? Ich habe schon vielerlei Albums gesehen, von Musikern und Malern, von Frauen, die einen Salon halten, von jungen Mädchen, für die noch jedes Blümchen etwas vorstellt, aber von einer Sängerin noch keines — sehen wir, was es sein mag. Ich bin nicht auf krummen Wegen dazu gekommen, ich habe das Recht, es durchzublättern, sie hat es mir heruntergebracht, denn sie wohnt in unserm Hotel, nur eine Stiege höher als wir, in einer Eckstube, wo jede Nacht die Fenster gefrieren. Sie hat noch kein Instrument, ich habe auch keines, so hab' ich sie noch nicht singen hören können, darum hat sie mir das Album gebracht — wenn ich das durchgegangen, versichert sie mir, sei es ebenso gut, als hätt' ich sie gehört, es sei Alles wahr, was d'rinnen stehe.

Digitized by Google

Wohl, hier ist zuerst ein Stückchen Illustrirte, mit dem Bilde Carlotta's als Norma. Denn die Sängerin heißt Charlotte, und mit ihrem nom de guerre, dem einzigen, mit welchem ich mir sie zu nennen gestatte, Carlotta del Lago. Hübscher Name, muß Veranlassung zu Anreden als Donna del lago geben. Das Bild ist recht gut, geschmeichelt und nicht geschmeichelt. Carlotta hat nicht dieses klassische Normagesicht, welches die Illustrirte zeigt, ihr Profil ist schärfer, die Nase tritt fast ohne Biegung hervor, die Stirne ist mehr breit und fest, als gewölbt und idealisch erhoben, der Mund ist groß. Das schadet bei einer Sängerin Nichts, im Gegentheil, es ist ein wesentliches Erforderniß bei ihr, und Carlotta's Mund läßt so glänzende Zähne sehen, daß sie ihn nicht leicht zu groß aufmachen kann, aber darum brachte die Illustrirte nicht minder einen zu klassischen Kopf. Dagegen hat Carlotta's Gesicht weit mehr Spiel- und Ausdrucksfähigkeit, als den ganz regelmäßigen Zügen verliehen ist. Ihre Gedanken, oder ich will lieber sagen ihre Affekte, denn sie scheint mehr ein fühlendes als ein denkendes Wesen, ihre Affekte also ziehen mit wechselnden Schatten über ihr Antlitz hin, wie launenhaft treibende Wolken über eine Gegend, die dadurch bald in Gold aufglänzt, bald in Grau

Digitized by Google

erlischt. Nicht eine halbe Minute bleibt der Ausdruck der Physiognomie sich gleich, Carlotta beendigt keine Phrase, ohne Stirn, Mund oder Augenbrauen zu verziehen. Darin, sowie in der unerschöpflichen Lebensthätigkeit, die sich bei ihr in der leichtesten Bewegung offenbart, ist sie recht französisch, obwohl sie sonst völlig deutsch aussieht, selbst ohne die geringste Beimischung von Slavischem. Ihr Geburtsjahr ist in der Biographie, welche das Bild begleitet, nicht angegeben; das ist thöricht, für ein junges Mädchen kann Carlotta nicht länger gelten, man sieht in ihr auf den ersten Blick die entfaltete weibliche Natur. Ist sie jung, so ist sie neunundzwanzig, sie kann aber auch zweiunddreißig sein, und ich glaube sogar das Letztere annehmen zu können, denn vor dem dreißigsten Jahre sind die Formen selten oder eigentlich fast nie so entschieden bestimmt wie bei ihr. Damit habe ich schon ausgesprochen, daß die Büste Carlotta's von fester Schönheit ist. Die Draperien der Norma müssen sie eben so gut kleiden, wie der mittelalterliche Miederpanzer der Valentine, oder die schwarze spanische Tracht der Donna Anna. Nur als Fides kann ich sie mir nicht recht vorstellen, und doch soll sie diese Rolle grade mit am ausgezeichnetsten singen — Meyerbeer, der ihr die Arie der Bettlerin

Digitized by Google

einſt ſelber begleitet hat, ſpricht davon in einem Briefe, welchen der Empfänger deſſelben ſpäter wol der Sängerin verehrt haben muß, denn der Brief findet ſich im Album, ihr Adelsdiplom als Sängerin, wie ich Carlotta ſage. Ein Brief von einer muſikaliſchen Hoheit iſt, obwol äußerſt huldvoll und liebenswürdig, doch lange nicht von ſolcher Bedeutung. Briefe von Pariſer Kunſtnotabilitäten ſind in Menge da, auch Dankſchreiben von Geſellſchaften in denen ſie mitgewirkt, unter andern eines vom deutſchen Hülfsverein in Paris dafür, daß ſie Adieu à la mer von Lamartine und Roſenhain geſungen. Weiter Reclames und comptes rendus ohne Ende. Sehr günſtig. Très-bonne voix, bien assise dans une excellente méthode, ſagt die „Revue musicale“. Weiter heißt's im „Siècle“, deſſen Feuilleton damals wenigſtens Edmond Terier redigirte: une cantatrice douée d'une voix si rare qui unit au charme, à la légèreté du soprano, la gravité, l'expression dramatique du contra-alto. Im Juni 1855 iſt eine Matinée im Hôtel Lambert bei der Czartoryska angezeigt, welche der ausgezeichneten Sängerin ihre Salons zur Verfügung geſtellt hat. Der „Moniteur“ ſagt von dieſem Konzert: comme on le voit, cette matinée-musicale était doublement

Digitized by Google

remarquable par la qualité et la quantité und die „Debats" ſprechen von der prima-donna cosmopolite. Der kleine Janin ſogar hat ſeine Löwenkrallen eingezogen und Sammetpfötchen gemacht. Ich frage Carlotta: wer ſie ihm empfohlen habe? — „Ich habe mich ſelbſt empfohlen," antwortete ſie mir etwas protzig, „ich empfehle mich immer ſelbſt."

„Die beſte Empfehlung, wenn ſie angenommen wird, wie es bei Janin der Fall geweſen zu ſein ſcheint. Bitte, was ſagte er Ihnen denn, als Sie ihn um ſein olympiſches Wort baten?"

„Er ſagte: Mademoiselle, je suis trop bien élevé, pour ne pas dire du bien d'une jeune artiste étrangère venue à Paris pour y chercher l'hospitalité française."

Ich muß lachen, die Phraſe: je suis trop bien élevé habe auch ich binnen einer halben Stunde nicht weniger als drei Mal von Janin gehört, er muß ſich beſonders viel darauf zu Gute thun, wohlerzogen zu ſein.

Nun, wenigſtens hat er Carlotta Wort gehalten und Gutes von ihr geſagt, nachdem er ſie im Hôtel Lambert gehört. Und Recht hat er auch mit der kosmopolitiſchen Primadonna. Ernani, Don Juan, Appenzeller Kuhreihen, ſchwediſche, tyroliſche, unga-

Digitized by Google

rische und böhmische Nationallieder — es ist das ein Programm in allen Zungen. Nur etwas begreif' ich nicht: warum Carlotta, so besprochen und so gepriesen, an keiner der Pariser Opernbühnen debütirt hat. Warum das? frag' ich sie.

Carlotta wirft den Kopf zurück und die Lippen auf und sagt trocken: „es ist nicht eben leicht, an einer Pariser Oper zu debütiren."

„Es ist sogar sehr schwer, aber ich sollte doch meinen, für Sie müßte es erreichbar gewesen sein?"

„Sie sehen doch, daß es unerreichbar gewesen ist," lautet die verdrießliche Antwort. Carlotta geht zugleich von mir fort und ein Mal auf und ab im Zimmer; dann hat sie sich beruhigt, kommt zu mir zurück, stützt sich wieder auf die Lehne meines Stuhles und fragt: „nun, wollen Sie nicht weiter sehen?"

Eine Verwirrung von Städten — Pesth, Preßburg, Wien, Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Köln, München, Hannover, nicht gerade chronologisch und geographisch geordnet, dazu Konzerte, Vorstellungen, mehr Dankschreiben, lauter preisende Kritiken, Soiréen bei hohen Herrschaften, Geschenke von hohen Herrschaften — was, hier ja sogar ein Programm von einem Konzert in Manchester, die große Arie aus der Lucrezia, die große Kavatine aus Robert, aus

Digitized by Google

Figaro das Duett zwiſchen Suſanna und der Gräfin und zwar mit der Sonntag als Gräfin! —

Ich ſehe Carlotta an und ſage: „Schau! Schau!“ In Oeſterreich ſagt man ebenſo unwillkürlich: „Schau! ſchau!“ wie man in Frankreich: „tiens! tiens!“ ſagt.

„Ja,“ wirft Carlotta ſehr nachläſſig auf mich herunter, „Lumley machte mir damals Anerbietungen —“

„Die Sie nicht angenommen haben?“

„Ich hatte dem Herzog von K. verſprochen, wieder nach G. zu kommen.“

„Was iſt denn das für ein Brief? Kurioſe Unterſchrift: „ein menſchlicher Menſch?“

„Den bekam ich in Wien. Die Straße, in der wir wohnten, wurde gerade gepflaſtert, ſo fuhren keine Wagen und man hörte mich, wenn ich Abends ſang. Es blieben oft Leute ſtehen —“

„Der menſchliche Menſch darunter?“

„Wahrſcheinlich. Wenigſtens dankt er mir, wie Sie ſehen, für die herrliche Abendſtunde. Ich habe ſpäter gehört, daß es ein Schriftſteller war, der ſeitdem nach Amerika ausgewandert iſt.“

„Nun, da wünſch' ich ihm, daß er beſſer Engliſch lernen möge, als er Franzöſiſch gelernt hat.“

„Wie ſo?“

Digitized by Google

„Haben Sie's noch nicht bemerkt? In ſeinem Poſtſkriptum: le coeur a besoin d'affection comme la poitrine d'air(e), verwandelt er die Luft durch ein e am Ende in einen Horſt, des Adlers Horſt vermuthlich."

Carlotta ſieht mich etwas ſchief an, ſie nimmt's übel, daß ich mich über den menſchlichen Menſchen luſtig mache, ſie hält auf ihn und ſeinen Brief. Es iſt ein gutes Zeichen: um auf eine ſolche Epiſtel Werth legen zu können, muß ein Mädchen nicht viel, vielleicht noch gar keine bedeutungsvollen Briefe bekommen haben.

„Was iſt denn das hier? Berlin — Meſſe in der St. Hedwigskirche — ſchwarze Dame —"

„Ach, das iſt eine Dummheit," unterbricht Carlotta mich ungeduldig.

„Die Sie gemacht haben?"

„Ja, die ich gemacht habe."

„Warum haben Sie ſie denn gemacht?"

„Weil ich — weil es mir gerade einfiel. Weil ich — ein Mal geheimnißvoll erſcheinen wollte."

„Das ſcheint Ihnen geglückt zu ſein. „„Ganz Berlin zerbricht ſich die Köpfe."" Das arme Berlin! Und warum haben Sie denn nachher ſo bitterlich geweint?"

„Weinen Sie nie, ohne zu wiſſen warum?"

Digitized by Google

fragt Fräulein Carlotta sehr aus der Höhe herab. „Ja? Nun so ging es mir den Tag.“

„Schön.“

„Da sehen Sie. Petersburger, Moskauer Zeitungen. O, wer noch in Rußland wäre! Dort versteht man Künstlerinnen zu huldigen!“

„Verstehen's die Deutschen nicht?“

Carlotta zuckt die Achseln. „Dort liefen Andere für mich, hier muß ich alle Besuche, alle Besorgungen selbst machen, will ich, daß etwas geschehen soll. Und nun, zwei Frauen allein — ich bin manchmal außer mir!“ Sie erhitzt sich förmlich.

„Ja, es wäre allerdings besser, wenn Sie einen männlichen Schutz hätten. Haben Sie noch nie daran gedacht, zu heirathen?“

Sie macht la moue. „Heirathen — das wäre den männlichen Schutz etwas theuer erkauft! Wenn sich ein Mann fände, der mich als Bruder, als platonischer Freund begleiten wollte — Sie lachen — ist denn das unmöglich?“

„So weit wie ich das Leben beurtheilen gelernt habe: ja. Wie können Sie einem Manne zumuthen, daß er sich ganz hingebe, ohne seinerseits Alles zu empfangen? Es müßte denn Ihr schwarzer Schatten —“

Digitized by Google

Das Fräulein unterbricht mich haſtig und zeigt mir ein Gedicht „von einem Profeſſor, einem Aſtronomen aus Dorpat —"

Alſo von einem Himmelsgelehrten? Wohl, ſehen wir, wie er ſich ausdrückt, wenn er ſich zur Erde herabzulaſſen geruht.

Una voce poco fa,
Lehrteſt du mit Engelstönen —
Wie den Widerſpruch verſöhnen?
Denn du ſelber lehrteſt ja
Mit den Klängen, deinen ſchönen,
Den, der niemals es gedacht:
Wie viel eine Stimme macht.

Aber käm' ein Recenſent
Wider jegliches Erwarten,
Der in deinen Lorbeergarten
Unkraut auszuſtreuen denkt,
Sei bei ſeinem Wort, dem harten,
Dir der Sinn des Spruches nah:
Una voce poco fa.

Das iſt ja recht hübſch. Ein bischen perücken- und dozentenhaft, indeſſen von einem Profeſſor, deſſen Amt eher Alles iſt als Verſemachen, muß man's anerkennen. Auf jeden Fall zeigt der alte Herr, daß er, wenn er erſt ein Mal auf der Erde iſt, ſeine Augen und beſonders ſeine Ohren vortrefflich zu brauchen verſteht.

Digitized by Google

Mehr Verse. Ein Stanislav, in Prag 1849:

„Die bleiche Stirn vom Dorn der Zeit geritzt,
Auf's Schwert des Kampfes seinen Arm gestützt,"

blickt der Scheidenden melancholisch nach und ruft ihr als letzte Bitte zu:

„O bleib' ein Kind!"

Sie hat es gethan, es ist fast unglaublich, wie eine Person von dreißig Jahren, die an allen Ecken und Enden der Welt und besonders in Paris und in Petersburg gewesen ist, noch so, nicht blos Kind, sondern geradezu kindisch sein kann, wie sie zu sehen ich selbst in den wenigen Tagen unserer Bekanntschaft schon mehr als ein Mal Gelegenheit gehabt habe. Man sagt, die Malibran habe im Uebermuth bisweilen ein wahrer Gamin sein können. Carlotta könnt' ich diese Begabung auch zutrauen.

Da: „le Journal d'Odessa" und der „Odeski Wjestnik", welcher Böhmen einen heißen Dank zuruft, weil es „dieser Sängerin das Licht und sie der Welt geschenkt." Ruch Muzyczny — das ist aus Warschau, und hier in der Krakauer Zeitung — was sagen sie da? „Schwalbe und Storch sind die Herkulessäulen der Konzertsaison." Verrückter Anfang, aber der Artikel selbst ist recht vernünftig.

Digitized by Google

Zwei andere folgen, in allen dreien wird beſonders das Andante aus der Asdur-Sonate von Beethoven hervorgehoben, welchem Griepenkerl, der Verfaſſer des Robespierre, Worte unterlegt hat. „Das muß hübſch ſein, das müſſen Sie mir mit zuerſt ſingen.“

„Gern, und wenn nicht früher, ſo bei der Gräfin W. Jetzt aber ſehen Sie noch einmal dieſe Lieder an — die ſind aus Stuttgart.“

Das erſte lautet:

Du wirſt ein Klang im Herzen,
Wenn man ein einzig Mal
Dich hörte beim Licht der Kerzen
Im heißen, vollen Saal.

Du wirſt ein heilig Erinnern,
Vernahm man ein Mal dich
In einer Kirche Innern,
Die dunkel und feierlich.

Du wirſt und bleibſt die Eine,
Wenn deiner Stimme Macht,
So rein und hoch wie keine,
Uns einmal erbeben gemacht.

Und ſo iſt das zweite:

O Lilie aus dem tiefen See —

In dieſem Augenblicke wird gepocht: Das Fräulein ſoll geſchwind zur Mama hinauf und das Album

mitbringen, es ist eine Freundin da, die es sehen muß. Carlotta wirft schnell ihren kleinen rothen schottischen Kapuzenmantel über und sagt mir eilfertig guten Tag, und ich bin nicht böse darüber, denn ein solcher Triumphzug auf den Spuren einer Sängerin durch halb Europa ist nicht wenig ermüdend.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Eine Soirée bei der Gräfin W.

Den dritten oder vierten Abend, nachdem ich das Album beſehen, fand die Soirée ſtatt, deren die Sängerin Erwähnung gethan. Carlotta hatte während dieſer Zeit ein Piano bekommen, aber keine Stunde frei gehabt, um mir vorſingen zu können. Auch geſehen hatte ich ſie nur ein Mal, an dem Abende, wo als zweite Vorſtellung im neuhergeſtellten Theater der Oberon gegeben worden war. Da begegneten wir Mutter und Tochter auf der Treppe; Beide waren ſehr unzufrieden mit der Vorſtellung: Die Sängerinnen hauptſächlich hatten gar nichts getaugt. Carlotta war bis an die Fingerſpitzen voll von der Eiferſucht der Künſtlerin, welche egoiſtiſcher und brennender iſt, als jede andere. Was ſie nicht ſang, wurde — wenigſtens nicht ganz ſo geſungen, wie es geſungen werden ſollte. Ich errieth dies bald aus ihrem bedingten Loben und unbedingten

Digitized by Google

Kritisiren ihrer sämmtlichen Kolleginnen, sowie aus der sichtlichen Zufriedenheit, mit welcher sie von uns mißfällige Aeußerungen über die eine oder die andere aufnahm. Die Mutter war darin wo möglich noch leidenschaftlicher. Sie beging nicht die Ungeschicklichkeit, die Tochter zu loben, dazu war sie zu sehr Frau von Welt; aber ihre schwarzen Augen wurden stechend und feindlich, wenn man, im Anfange aus Unbefangenheit und Ueberzeugung, später wol auch aus Neckerei, etwas Gutes oder gar etwas Enthusiastisches über eine andere Sängerin sagte. Ja, sie gönnte selbst den todten Sängerinnen ihren Ruhm im Grabe nicht, das bemerkte ich, als ich eines Tages davon sprach: wie man selbst mit der einfachsten Spezialität, wenn sie nur bis zur künstlerischen Vollendung entwickelt sei, sich einen europäischen Ruf erwerben könne, und als Beispiel davon die Milder anführte, deren Vortrag der Uhland-Kreuzer'schen Lieder noch nach zwanzig Jahren nicht vergessen war.

„Damals verlangte man auch noch nicht so viel," sagte die Generalin sehr spitzig.

„Man hatte doch die Catalani schon gehört und ich glaube gar, auch schon die Sonntag," wandte ich ein. Aber mit der Sonntag kam ich erst recht schlecht an. Die Sonntag hatte ein- für alle Mal

Digitized by Google

keine Stimme gehabt, deswegen hatte sie so schön mezza voce gesungen, mit diesem Bescheide wurde ich abgefertigt.

Es wurde mir nun allmälig begreiflich, warum sich bei einer so günstigen Einstimmigkeit der Kritik noch nie und nirgend ein festes Engagement für Carlotta gefunden, besonders wenn ich mir die unwillige Aeußerung der Generalin bei ihrem ersten Besuche zurückrief: die Kapellmeister verlangten ewig, daß die Sängerin mit ihnen kokettiren solle. Da ich das nicht gleich verstand, bat ich um Erklärung, und da kam es heraus, daß die Generalin mit dieser Bezeichnung die Forderung des Kapellmeisters meine, von der Sängerin angesehen zu werden, damit sie seiner Taktangabe folgen könne. „Warum wollen Sie denn das nicht?" frug ich damals Carlotta, und sie antwortete mir etwas kurz angebunden: „Weil ich's nicht nöthig habe; ich weiß das Tempo immer besser, als jeder Kapellmeister." — „Aber wenn's ihm nun Vergnügen macht, von Ihnen angesehen zu werden," sagte ich und dachte weiter nicht über den Umstand nach, jetzt indessen fiel er mir wieder ein und als bedeutungsvoll auf. Die Welt auf den Brettern hat so gut ihre Gesetze, wie die wirkliche draußen, und der Kapellmeister

Digitized by Google

iſt ohne Zweifel während einer Opernvorſtellung die Perſonifikation der abſoluten Macht, gegen welche kein Auflehnen erlaubt ſein darf, ſoll das Ganze nicht in's Schwanken gerathen und den Sturz drohen. Wenn nun Carlotta ſich dieſer Autorität nicht unterordnen wollte, was ſollte da ein unglücklicher Kapellmeiſter mit ihr anfangen, und wiederum, was ſollte ein Theaterdirektor mit einer Sängerin anfangen, mit der ſein Kapellmeiſter Nichts machen konnte? Nahm man dazu nun noch das heftige Wollen, die Erſte, ja, vielleicht die Einzige zu ſein, welches von der Parteilichkeit der Mutter unterſtützt und gleichſam verdoppelt wurde, ſo konnte ſich ſehr gut die völlige Unverwendbarkeit Carlotta's ſelbſt als Primadonna ergeben, denn wenn auch die Primadonna die Erſte ſein kann, die Einzige kann ſie nicht ſein, von Zeit zu Zeit muß ſie das Manna, welches aus der Höhe der Logen auf die Bühne fällt und „Beifall des Publikums" oder vielmehr nach dem neuern Sprachgebrauch des „Auditoriums" heißt, mit ihren Kolleginnen und ſogar mit ihren Kollegen theilen. Carlotta aber ſah mir keineswegs danach aus, als ob ſie gutwillig auch nur das kleinſte Körnchen abgeben würde.

Dieſe meine Anſicht bildete ſich noch beſtimmter, als ich am nächſten Abend Carlotta endlich hörte.

Digitized by Google

Ihre Stimme war, was man eine phänomenale nennen konnte, von einer flötenden Leichtigkeit in den höhern und höchsten, von einer leidenschaftlichen Kraft dumpfen, fast drohenden Grollens in den tiefen Tönen. Die Mittellage hatte, sonderbar genug, etwas völlig Unsympathisches: die Töne waren klar, aber auch kalt, wie Eistropfen. Trotz dieser schneidenden Verschiedenheit der Tonlagen war die Stimme, als Ganzes gehört, doch voll Harmonie. Das brachten die Uebergangstöne zuwege, die von einer merkwürdigen Sicherheit waren und von Carlotta mit einer Kühnheit behandelt wurden, welche Allen, die nur das Geringste von dem Wissenschaftlichen des Gesanges verstanden, ungemein imponiren mußte. Man empfand es, die Sängerin war unumschränkte Herrin über ihre Stimme, aber freilich war die Stimme eben so undisciplinirt, wie sie selbst.

Nicht daß es Carlotta an Studium gefehlt hätte. Man hörte, daß sie gelernt hatte, sogar bei verschiedenen Meistern. Das Mechanische war ihr geläufig. Sie trillerte mit einer Art Insolenz, so ruhig begnügte sie sich, den Mund aufzumachen und den Triller hoch oben wirbeln zu lassen, wie sie denn überhaupt das italienische Stehen hatte, sich weder schüttelte noch wiegte, den Kehlkopf nicht vorstreckte,

Digitized by Google

die Augen nicht verdrehte, mit einem Worte, den Eindruck ihres Gesanges durch keine von den unerträglichen Manieren verdarb, welche die Sekte der musikalischen Quaker und Shaker bezeichnen. Und dennoch war dieser Gesang kein klassischer, schul- und regelrechter; Carlotta sang wie sie wollte, aber durchaus nicht, wie man soll, im Gegentheil fast immer gegen die Ueberlieferungen und oft sogar gegen die Logik. Für Jemand, der polizeimäßig musikalisch war, konnte ihre Stimme, diese große melodische Caprice, allmälig zu einer Nervenfolter werden. Der junge Pianist, welchem die Ehre zu Theil geworden war, sie zu begleiten, sah vor der gespannten Aufmerksamkeit, womit er ihren improvisirten Acceleran-do's und Rallentando's zu folgen strebte, förmlich fieberroth aus. Der anwesende Kapellmeister hörte mit einer Verwunderung zu, welche sich allmälig bis zur Bedenklichkeit steigerte. Als sie Casta diva beendigt hatte, wandte er sich zu mir und sagte: „Eine Stimme, wie nicht bald eine, aber fürs Theater — unpraktikabel." — „Wer weiß", sagte ich, gegen meine Ueberzeugung, um Carlotta nicht etwa zu schaden, „vielleicht singt sie nur im Salon so gänzlich individuell." Der Kapellmeister schüttelte den Kopf. „Die ist nicht in Respekt zu halten. Ich habe ja

Digitized by Google

ſchon von ihr gehört, wenn ich ſie auch heute erſt ſingen hörte. Man hat's ja überall verſucht, in Berlin, in München, in Leipzig, ſelbſt in Paris, nirgends iſt's gegangen. Nein, ſie muß ſich begnügen, Konzertſängerin zu bleiben."

„Aber ſie will durchaus immer auf's Theater."

„Ja, ſie will, ſie will — Andere wollen auch: genug, es geht nicht."

„Haben Frau Baronin ſchon etwas erfahren?" fragte in dieſem Augenblicke Brzetislav, der auch anweſend war, ſich im Salon mit derſelben phlegmatiſchen Eleganz bewegte, wie in der Bierſtube, und ſich hinter mich geſetzt hatte.

Ich wandte mich um, wollte mich entſchuldigen, ihn vertröſten, da ſah ich, daß er lächelte.

„Haben Sie etwa mehr erfahren, als ich?"

„Ja. Der geheimnißvolle Schwarze iſt ſeit jenem Abend, wo Sie mit dem Fräulein im Roß waren, immer kurz vor oder kurz nach mir hingekommen, und vorgeſtern hat er meine Bekanntſchaft geſucht."

„Nun, und?" frug ich, doch einigermaßen geſpannt. „In unſerm Hôtel iſt er ſeit jenem Abend nicht mehr erſchienen."

„Er hat geſehen, daß die Damen ihn vermeiden wollen, darum iſt er nicht mehr hingekommen. Dafür

Digitized by Google

hat er mich aufgesucht und mich zu seinem Vertrauten gemacht."

„Aber wer und was ist er denn? Seinem Aeußern nach würde ich ihn für einen Belgier halten."

„Das ist er auch. Aus Brügge. Und heißt Norbert Dujardin."

„Ein Verwandter von dem Antwerpener Dujardin, dem Maler, der Conscience illustrirt hat?"

„Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß er seit zwei Jahren Fräulein Charlotte von *** liebt und ihr überall hin folgt. Jetzt ist er in Wien krank gewesen, darum ist er etwas später als sie hier angelangt."

„Und was will er denn von ihr?"

„Er will sie heirathen," antwortete Brzetislav mit lobenswerther Kürze und Deutlichkeit.

„Sehr wohl, da soll er sie heirathen. Wer hindert ihn daran?"

„Sie will nicht," war die zweite lakonische Antwort.

„Ja, was sollen Sie denn dabei thun?"

„Er bedarf eines Vertrauten. Der arme Mensch leidet wirklich sehr."

Die Idee, gerade Brzetislav zum Vertrauten einer Liebesangelegenheit zu machen, kam mir ungemein drollig vor. Ja, wenn irgend ein in Stein gehauener Ritter sich auf seinem Monumente hätte

Digitized by Google

aufſetzen können, um die Geſchichte ſeiner Liebe zu einer gleichfalls ſteinernen Dame, welche ihm gegenüber auf ihrem Grabſtein lag, altböhmiſch oder lateiniſch zu erzählen, da wäre Brzetislav der paſſende Vertraute geweſen, aber in einen unglücklichen Roman zwiſchen einem lebendigen Belgier und einer auf allen Eiſenbahnen und Dampfſchiffen fahrenden primadonna cosmopolite ſchien er mir durchaus nicht zu paſſen. Auch fragte ich ihn nicht ohne Bosheit, was er denn als Vertrauter bereits gethan habe?

Brzetislav antwortete ſehr ernſthaft: er habe noch nicht viel thun können, da er erſt ſeit zwei Tagen Vertrauter ſei, indeſſen er gedenke, viel zu thun.

„Und was, wenn ich fragen darf?"

„Dem armen Menſchen abzureden."

„Da das Fräulein ihn nicht liebt, iſt es das Einzige, was Sie thun können."

„Und wenn ſie ihn ſelbſt liebte," ſprach Brzetislav dozirend. „Es iſt meine feſte Ueberzeugung, daß ſie in eine Ehe eben ſo wenig paßt, wie ſie in ein feſtes Engagement taugen würde. Unſer Theaterdirektor kennt ſie ja, hat 's ja durchgemacht. Er hat ſie ja in Riga engagiren wollen, aber er hat Gott gedankt, als er ſie nach fünf Gaſtrollen wieder los geworden iſt, ſo ſchön ſie ſingt."

Digitized by Google

„Ja, sie singt wirklich sehr schön — so viel ich erwartete, so bin ich doch noch überrascht worden."

„Ich nicht," redete Brzetislav ruhig weiter. „Ich wußte, was ich zu erwarten hätte; eine solche Stimme macht sich ihren Ruf. Aber," setzte Brzetislav, die Augenbrauen ein wenig hinaufziehend, mit mehr Nachdruck hinzu, „eine Person macht sich auch ihren Ruf. Nicht daß über das Fräulein das Geringste in Bezug auf die guten Sitten zu sagen wäre, darin steht sie untadelhaft da —"

„Und das ist viel," unterbrach ich ihn, „ein junges Mädchen ist als Künstlerin Manchem ausgesetzt —"

„Es ist sehr schätzenswerth," bestätigte Brzetislav, „aber sie könnte neben dem Rufe der guten Sitten auch den eines liebenswürdigen Charakters haben, und den hat sie nicht."

„Vielleicht mit Unrecht."

Brzetislav schüttelte den Kopf, wie vorhin der Kapellmeister. „Sie sehen ja doch, daß man ihr in anderer Beziehung Gerechtigkeit widerfahren läßt. Nein, nein: sie würde angebetet werden, man würde sich zu ihr drängen, die Theater würden sich um sie reißen, aber es ist kein Auskommen mit ihr, so eigensinnig ist sie, und solche Ansprüche macht sie, und noch

Digitized by Google

mehr die Mutter. Nun bitte ich Sie, was soll denn ein Mensch mit einer solchen Frau? Ich muß dem armen Dujardin abreden, es ist meine Pflicht, selbst als Fremder, und ich bitte Sie herzlich, mir darin zu helfen. Wenn Sie mir erlauben, werde ich ihn morgen mit mir bringen, und da stehen Sie mir bei. Sie können es ohne Indiskretion, er macht kein Geheimniß aus seiner Liebe."

„Dann ist's eine starke Leidenschaft und wahrscheinlich unheilbar, wenigstens durch Zureden."

„Jede Leidenschaft ist heilbar, besonders wenn sie thöricht ist."

„Da gerade am schwersten," sagte ich, „indessen bringen Sie darum Ihren Belgier immerhin. Belgien ist so halb und halb unsere Heimath geworden, also muß ich Ihren Herrn Dujardin schon als Landsmann annehmen, und dann können wir ja sehen."

Während Carlotta auf diese Art den Gegenstand des Gespräches zwischen mir und Brzetislav bildete, stand sie am Flügel und nahm die Artigkeiten der sie umgebenden Gesellschaft mit großer Kühle in Empfang. Die Prager Aristokratie ist im Allgemeinen sehr liebenswürdig, einfach, von natürlicher Freundlichkeit, — Carlotta sah sich mit

Digitized by Google

Beifallsbezeugungen, mit anmuthigen Schmeicheleien überhäuft. Aber sie neigte kaum den Kopf. Sie sah diesen Abend sehr gut aus. Ein Kleid von grauem Moire antique, im Haar große purpurne Sammetschleifen mit schwarzem Schmelz — es war eine ebenso einfache wie reiche Toilette, und Carlotta trug sie gut, nicht als fühlte sie sich geputzt, sondern mit der Sicherheit der Gewöhnung. Gewissermaßen schickte auch der Ausdruck sich dazu, den ihr Gesicht hatte, und doch hätte ich einen andern zu sehen gewünscht, einen mehr weiblichen, minder bewußtvollen. Etwas Dankbarkeit und Bescheidenheit hätte zu dem Putz und zu den Huldigungen ihr recht gut gestanden. Brzetislav sagte auch: „ich bitte Sie, sehen Sie sich das Mädchen an. Ist's nicht, als wäre Alles, was ihr gesagt wird, nur Schuldigkeit von denen, die es aussprechen? Einige unserer ersten Kavaliere sind um sie herum, und sie behandelt sie wie Unterthanen."

„Als Fürstin."

„Verzeihung, eine Fürstin ist höflicher. Und die Mutter erst — wie sie dasitzt!"

„Ja, olympisch genug," sagte ich lachend. „Wie eine — alternde Göttin, welche Sterblichen erlaubt, ihrer Nymphe Tochter den Hof zu machen.

Digitized by Google

Aber — ſind nicht vielleicht alle Sängerinnen ſo?"

„Viele, nicht alle," antwortete Brzetislav, und da er als ſo langjähriger Theaterreferent das verſtehen mußte, ſo widerſprach ich ihm nicht, ſondern ging nur hin, um eine Perſon mehr im Hofſtaat Carlotta's auszumachen. Sie war ziemlich gnädig gegen mich, aber dabei doch nicht wenig herablaſſend. Das Andante von Beethoven hatte ſie nicht geſungen. Ich würde es im Konzert hören, meinte ſie.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Vor dem Konzert.

Wenn Brzetislav „morgen" sagte, so durfte man nicht gerade den nächsten Tag verstehen. Brzetislavs „Morgen" war dehnbarer, reichte bequem über acht Tage hinaus, bisweilen sogar bis zu vierzehn Tagen. So war ich denn nicht erstaunt, am folgenden Abend weder ihn noch Herrn Norbert Dujardin zu sehen, rechnete auch die folgenden Abende nicht auf die Herren, sondern wartete ruhig ab, bis der Czeche mir den Belgier bringen würde.

Inzwischen kam Carlotta oft zu mir herunter, hauptsächlich in der Dunkelstunde, einige Male aber auch nach zehn Uhr noch, was recht gut in Paris gegangen wäre, in einem vernünftigen deutschen Gasthofsleben aber als durchaus ungehörig erschien, und nie kam sie, ohne eine unruhige, fast aufgeregte Atmosphäre mit sich zu bringen. Mir wurde, hörte ich sie an, jedes Mal zu Muthe, als dehnte unser

Digitized by Google

Zimmer sich allmälig immer höher und weiter aus, bis es endlich einem Konzertsaale oder einer Bühne glich. Man fühlte sich mit Carlotta nie heimisch in dem traulichen, gleichmäßigen Leben der Alltagswelt, sondern wurde unaufhörlich fortgewirbelt in das fieberhafte, außergewöhnliche der persönlichen Künstler. So nenne ich die ausübenden Musiker und die Schauspieler zum Gegensatz derjenigen Künstler, welche nur durch ihre Werke wirken, wie Dichter, Maler und Komponisteure. Ihr Leben kann einfach zwischen vorgezeichneten Linien dahinfließen, denn seine Bewegung ist eine innerliche, seine Stille ist Tiefe. Es hat Vergangenheit und Zukunft, das des Sängers, das des Schauspielers hat nur die Gegenwart. Was er nicht selbst thut, bleibt ungethan, wo er nicht unmittelbar wirkt, ist er Nichts. Und um immer etwas zu thun, um fortwährend persönlich zu wirken, muß er in jedem Augenblicke hervortreten, ja, wenn es nöthig ist, sich sogar hervordrängen. Er kann zu seinem Nachbar, zu seinem Nebenbuhler nicht höflich sagen: „nach Ihnen." Was er nicht nimmt, das wird ihm genommen. Carlotta hatte sich auf diese Weise eine Menge Abende nehmen lassen, von denen ein jeder besser für ihr beabsichtigtes Konzert gepaßt hätte,

Digitized by Google

als der, welchen sie endlich dafür bestimmte. Es ist wahr, sie hatte es nicht aus Rücksicht für Andere gethan, sondern aus Fahrlässigkeit, aus übler Laune. Warum mußte sie sich um solche „Lappalien" bekümmern, warum besorgten Andere ihr nicht das Alles, gerade wie in Rußland? Sie seufzte und klagte, wenn sie an Rußland dachte. Ich konnte mich manchmal des stillen Stoßseufzers nicht enthalten: sie möchte dageblieben sein, anstatt nun in Prag sich und — Andere mit ihrem Konzerte zu plagen. Ein Mal frug ich sie geradezu: warum sie denn wiedergekommen sei? Da sah sie mich mit einer — wie soll ich doch gleich sagen? — heftigen Wehmuth an und antwortete: „Ich bin ja doch eine Deutsche. Wenn auch aus Böhmen, so doch eine Deutsche, vielleicht mehr, als wäre ich aus Deutschland selbst. Und darum möcht' ich — von Deutschland angebetet und gefeiert werden, und — ich werd's nimmer, das weiß ich. Sehen Sie," rief sie mit Schmerz und Zorn, indem sie ihre starken, aber schönen Hände krampfhaft zusammenballte, „daran werd' ich noch zu Grunde gehen."

„Wenn Sie sich mit etwas weniger begnügen wollten," schlug ich vor, „vielleicht könnte Deutsch-

Digitized by Google

land das zu Stande bringen. Aber gleich angebetet und gefeiert werden —"

„Werden's denn Andere nicht?" fragte sie mit blitzenden Augen. Wenn ihre Augen blitzten, war es wunderlich: so, als zuckte Funken-Wiederschein im Wasser, denn sie waren ganz hell, die hellsten, ungefärbtesten, die ich noch gesehen. Und so funkeln hatte ich sie auch noch nicht gesehen, wie bei der Frage: „werden's denn Andere nicht?" Nach einigen Sekunden setzte sie fast drohend hinzu: „wird es Schiller nicht?"

„Was?" fragte ich förmlich ehrfurchtsvoll verblüfft, „sind Sie sogar auf Schiller eifersüchtig?"

„Warum denn nicht? Auf Alle und auf Jeden, den Deutschland liebt, ganz gleich, wer es ist."

„Das ist wenigstens konsequent. Indessen, gönnen Sie dem armen Schiller immerhin Einiges — denken Sie daran, es geschieht ihm nach hundert Jahren."

„Und wer wird nach hundert Jahren noch etwas von mir wissen?" fragte sie wie trostlos, indem sie die Arme plötzlich sinken ließ.

„Wenn Sie sich nicht in die Memoiren von Dichtern oder ähnlichen Chronikschreibern der Welt zu bringen wissen, allerdings. Die Königinnen

Digitized by Google

der französischen Bühne haben das verstanden — Voltaire, Grimm waren ihre Geschichtsschreiber —"

Carlotta sah mich an, sie verstand mich nicht ganz, denn sie war höchst unwissend, aber sie begriff doch, was ich sagen wollte. „Schreiben Sie eine Broschüre über mich," sagte sie kurz.

Was das nun wieder für ein Einfall war! Eine Broschüre, worin gesagt würde, was und wer sie sei, ein Reclame ein für alle Mal, welches —

„Sie etwa verkaufen wollen, wenn Sie in eine Stadt kommen?"

Carlotta fand darin weiter Nichts. Die Leute müßten doch wissen, wer sie wäre, meinte sie, und wer sollt' es ihnen denn sagen?

„Wozu ist denn die Presse da?"

Die Presse, ah bah, die Presse! Carlotta verachtete die Presse. Die Presse hatte sich sehr schlecht gegen sie benommen, wenigstens in Prag. Kein einziger ankündigender Artikel bis jetzt, nicht in der Prager, nicht in der Bohemia, nicht in der Morgenpost. Und die Referenten kamen nicht, um sie zu hören. Selbst Brzetislav kam nicht.

Bei Brzetislav fiel mir der Belgier wieder ein. „Wie nur ein Belgier mit einem solchen ewigen

Digitized by Google

Gewitter auskommen will, welches eine Gesangskünstlerin heißt?“ dachte ich, sagte aber klüglich Nichts, denn Carlotta war nicht in der Stimmung, um irgend Etwas anzuhören.

Allmälig jedoch klärte Alles um sie her und in ihr selbst sich auf. Die Referenten der verschiedenen Zeitungen kamen, ließen sich vorsingen, waren entzückt, vielleicht auch etwas erschrocken, aber in jedem Falle hingerissen, so viel ein Referent von Metier es sein kann und darf. Die Reclames folgten den Besuchen, die Ankündigung des Konzertes erschien an allen Straßenecken, das Programm lag in allen Cafés, in allen Restaurants, allen Speisesälen, das Bild von Carlotta del Lago war in den Fenstern aller Bilderläden und Musikalienhandlungen zu sehen, die Billets waren sämmtlich schon an dem Tage der Ausgabe verkauft, und Carlotta athmete auf und gestattete auch Denen, welche das Vergnügen ihrer Gesellschaft genossen, wieder zu Athem zu kommen. Es konnte nicht zwei Geschöpfe verschiedener geben, als Carlotta, bevor es ihr gelungen war, ganz Prag mit sich zu beschäftigen, und Carlotta, nachdem es ihr gelungen war. Ich frug die Generalin, ob dieser Unterschied sich immer so fühlbar mache? Sie sagte ja. Da müßte sie doch ein unruhiges Leben

Digitized by Google

haben, meinte ich. Sie gab es zu, „aber," fuhr ſie fort, „es iſt mir das ein Genuß. Ich habe nie ſehr die Ruhe geliebt, und bin durch meine Verhältniſſe doch dazu gezwungen worden. In einem Garniſonsleben gibt es keine Veränderungen, es iſt immer dieſelbe maſchinenmäßige Geſchichte, man mag noch ſo oft den Ort wechſeln. Aber jetzt — da leb' ich. Meine Tochter gibt mir, was ich ſelbſt nie gehabt habe. Und als Mutter genieß' ich es doppelt."

Ich frug, ob es ſie denn nie ermüde?

„Warum?" erwiederte ſie herausfordernd. „Halten Sie mich denn ſchon für alt? Ich bin's noch nicht, ich habe noch für Alles dieſelbe lebhafte Empfindung, wie vor zwanzig Jahren. Nein, es ermüdet mich nicht, Lotti zu hören und — von ihr zu hören. Und ihr Glück in der Kunſt und in ihren Triumphen iſt das meine. Wenn ſie übermorgen applaudirt werden wird, als ſollte der Saal einſtürzen vor dem Klatſchen, glauben Sie, ich werde da nicht ſtolz ſein und tauſend Mal glücklicher, als hätte ich das ganze Jahr über ſtill geſeſſen und mir's bequem gemacht? Sie denken, weil ich nie von dem Allen ſpreche, müſſe ich gleichgiltig dagegen ſein, oder doch wenigſtens unempfindlich? Ich mag nur die Menſchen nicht langweilen, ſonſt würde ich vom

Digitized by Google

Morgen bis zum Abend ſagen: ich bin als die Mutter einer ſolchen Künſtlerin die glücklichſte Frau auf Erden."

Ich brauche wol nicht erſt zu verſichern, daß ich die Generalin nie wieder frug, ob ſie müde ſei. Dieſer ihr Ausbruch von mütterlichem Fanatismus hatte mich um ſo mehr erſchreckt, als er mir gänzlich unerwartet gekommen war. Ich hatte allerdings gedacht, daß die Generalin viel auf ihre Tochter halte, lebendig an allen ihren Begegniſſen Theil nehme, mit einem Wort, im wahren und natürlichen Sinne eine Mutter ſei. Aber ich hatte nicht gefürchtet, ſie könne aus Carlotta ein Götzenbild machen, deſſen erſte Anbeterin ſie ſelbſt ſei. Die ungebändigte Art Carlotta's, ſonſt mir wol läſtig und bisweilen ſelbſt ärgerlich, flößte mir jetzt Mitleid ein. Wie ſollte ſie denn ſich beherrſchen können, dankbar, beſcheiden ſein? Sie hatte es ja nicht lernen können. Wenn die Mutter ſich gewiſſermaßen als gebenedeit betrachtete, weil ſie eine ſolche Tochter habe, ſo mußte ja Carlotta in dem Wahne taumeln, ihr bloßes Erſcheinen ſei ein Heil, welches man mit Hymnen feiern müſſe. Es gehen viele Fähigkeiten an einer ſolchen aberwitzigen Vergötterung der Eltern, beſonders der Mütter, unter.

Digitized by Google

Soll eines ſein, ſo iſt es immer noch beſſer, ein Talent werde im Elternhauſe verkannt und gemißhandelt, als durch unſinnige Ueberſchätzung betäubt und ſtumpf gemacht. Hat es wirklich Kraft, wird es Hunger leiden, ohne Hungers zu ſterben, und die Schläge aushalten, ohne ſich zu Boden ſchlagen zu laſſen. Iſt dagegen die erſte Nahrung durch Schmeichelei vergiftet worden, ſo wird es immer nach derſelben ſchädlichen Koſt jammern und ſich nie mit dem etwas harten und ſauern, aber kräftigen und geſunden Brod begnügen lernen, welches die Speiſe der Menſchheit iſt.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ein angenehmes Zusammentreffen.

Die unruhige Periode der Konzertvorbereitungen war glücklich zu Ende. Als Leute, welche alles Konzertgehen und Konzertsitzen gründlich verabscheuen, wünschten wir herzlich, das Konzert selbst möge auch erst vorüber sein. Die Aussicht dazu war da: es sollte Donnerstag den achten Dezember um fünf Uhr im Saal auf der Sophieninsel stattfinden, und wir hatten Mittwoch.

Die Schneeflocken wirbelten in dem engen Raum der Straße, auf welche unsere Zimmer gingen, es war fünf Uhr, fast schon gänzlich finster, wir saßen beim Schein des Feuers, da traten zwei sehr große Männergestalten feierlich ein: es waren Brzetislav und der Belgier.

Ich sah erst jetzt, als ich ihn neben Brzetislav sah, wie groß der Herr Norbert Dujardin

Digitized by Google

eigentlich war. Keinen Zoll kleiner als Brzetislav, und Brzetislav ragte regelmäßig über alle Perſonen hinaus, mit denen er zuſammen ſtand.

Nachdem Licht angezündet worden war, betrachtete ich mir Herrn Dujardin genauer, als ich es bisher gekonnt hatte. Im Ganzen genommen war es ein hübſcher Mann, mit einer ächt belgiſchen Phyſiognomie, d. h. mit einer, die beinahe franzöſiſch, und doch wiederum ganz und gar nicht franzöſiſch iſt. Während der Zeit nach Orſini's Mordverſuch, wo die Italiener in Frankreich verdächtiger waren, als alle übrigen Europäer, die Franzoſen ausgenommen, wurden mehrere Belgier an der franzöſiſchen Grenze aufgehalten oder wol gar zurückgeſchickt, weil man ſie für Italiener hielt. Ein ſolches Geſicht, ſtark brünett und ſtark gezeichnet, hatte Norbert Dujardin. Die Geſtalt war ächt belgiſch, wie ich ſchon geſagt habe, breitſchulterig, feſt, ohne dick zu ſein. Das Weſen hielt, eben auch ächt belgiſch, die Mitte zwiſchen der engliſchen und der franzöſiſchen Art: es hatte viel von der engliſchen Einfachheit, und ein wenig von der franzöſiſchen Gewandtheit. Das Eintreten des Belgiers zeigte von geſelliger Gewöhnung und innerlicher Sicherheit, obwol er

Digitized by Google

sich mit Zurückhaltung und Bescheidenheit betrug und äußerte, ohne, was den Belgiern wol leicht begegnet, irgendwie den Pariser spielen zu wollen.

Wir saßen etwa seit einer Viertelstunde, welche wir mit verständigen Gemeinplätzen über die Politik des Tages oder lieber der Stunde ausgefüllt hatten, da fuhr, ohne erst anzupochen, Carlotta herein.

Sie hatte es eilig, kam mit einem Zeitungsblatte heruntergelaufen, um mir etwas darinnen zu zeigen, sah Dujardin und blieb, wie von einer unsichtbaren Hand gefaßt und gehalten, vor ihm stehen.

Er war aufgestanden, hatte die Hand auf den Tisch gestützt — hatte er es nöthig, um sich zu halten? — und so grüßte er Carlotta mit einer wunderbaren trotzigen Unterwürfigkeit.

Sie konnte offenbar nicht sprechen. Schnellere, sichtlichere Verwandlungen hatte ich im geselligen Leben noch nie beobachtet, als auf diesen beiden Gesichtern, an diesen beiden Menschen, in den wenigen Augenblicken, während welcher sie einander so gegenüber standen.

Carlotta ließ das Blatt fallen, das sie

Digitized by Google

hielt. Oder ich sollte sagen, es fiel ihr aus der Hand, welche nicht mehr die Kraft hatte, es zu halten, so schlaff lösten sich herabsinkend die Finger.

Indessen war dieses Ohnmächtigwerden eben nur in der rechten Hand sichtbar, Carlotta selbst stand aufrecht und widerstrebend da. Ich dankte im Stillen dem Himmel, wir sind nicht auf Ohnmachten eingerichtet: ich hätte nicht einmal ein Flacon holen können.

Carlotta faßte sich gewaltsam, ich möchte sagen wild. War bei Dujardin der Trotz unterwürfig, bei ihr kam er zornig zum Vorschein. Wenn Dujardin beharrte, wollte sie ihm ebenso eigensinnig entgehen, das sahen wir Alle deutlich. Herausfordernd setzte sie sich dicht neben ihn an meine Seite auf das kleine Sopha. So nahe ihr fühlte ich allerdings, wie ihr Fuß unter dem Kleide gegen den Boden zuckte, aber sehen konnte man Nichts. Und so, den Kopf leicht zurückgeworfen, die Brust durch volle Athemzüge gehoben, wandte sie sich an Dujardin und sprach mit ihm. Sie stellte sich nicht, als kennte sie ihn nicht. Nein, sie behandelte ihn als Bekannten, sie leugnete nicht, daß sie ihn während der letzten Jahre überall gesehen, sie erinnerte sich mit ihm an

Digitized by Google

Petersburg, Odessa, Wien. Sie fragte ihn sogar, wie es komme, daß sie ihn den letzten Monat gar nicht gesehen.

Wir sprachen Französisch, obwol Brzetislav mir sehr patronisirend versichert hatte, der Belgier verstände und spräche sogar vortrefflich deutsch. Ich zweifelte nicht daran, denn großes Sprachtalent ist in Belgien nichts weniger als selten, indessen mechanisch gleichsam war ich mit unserm belgischen Besucher in die Sprache hineingerathen, welche in Brüssel zu sprechen ich gewohnt worden war, und auch Carlotta hatte ihn gleich französisch angeredet. So konnte er ihr denn antworten, wie er es that: j'ai été bien souffrant, mademoiselle, ohne sich schmachtend lächerlich zu machen, wie ein Deutscher unfehlbar gethan hätte, wenn er dieselben Worte in seiner Muttersprache gesagt. Man stelle sich einmal einen großen, starken Mann vor, wie er auf deutsch sagt: „ich bin sehr leidend gewesen, mein Fräulein"; man wird lachen und man hätte das Recht dazu. Deutsch hätte Dujardin höchstens antworten können: „ich war krank", und das auch nur kurzweg, als wäre es ganz einerlei, wie er sich befunden habe. Aber seine Antwort: j'ai été bien souffrant, so einfach, so gleichgültig sie ausgesprochen wurde, sie klang

Digitized by Google

wie ein milder, trauriger Vorwurf, sie erregte das Mitleid, man dachte unwillkürlich an das schrecklichste aller Krankenzimmer, eine Stube im Gasthof, an lange Fiebertage, von denen jede Stunde doppelt zählt, an den Mangel eines frischen Trunkes, einer liebenden Hand, ja, eines selbst nur kühl theilnehmenden Wortes, man sah sich Dujardin an und dachte: der Arme! Carlotta wenigstens that es, d. h. sie sah ihn betroffen an, und fragte mit Unruhe: „doch nichts Bedeutendes, hoff' ich?" — „Oh nein," antwortete er, und zum ersten Male sah ich seine Lippen sich zu einem Lächeln öffnen, welches wie ein Schein sich über sein Gesicht verbreitete. Menschen, die nur selten lächeln, werden durch das Lächeln wunderbar verschönt, Carlotta konnte nicht eigentlich lächeln, ebenso wenig wie sie flüstern konnte, sie lachte gleich immer. Alles was Schattirung, Vermittlung, Uebergang war, fehlte sowol in ihrer Erscheinung, wie in ihrem Wesen, welches immer im Augenblick von einem Aeußersten zum andern sprang. Jetzt schien sie ganz ängstliche Besorgniß für Dujardin, fragte noch einmal, was es denn bei ihm gewesen sei? „Wol mehr bloße Ermüdung," antwortete er. Offenbar wollte er sich mit so wenig Worten wie möglich interessant machen, wenn er es überhaupt

Digitized by Google

wollte. Doch ja, von dem Kokettiren mit ſeinem Leid konnte man ihn nicht freiſprechen. Jeder Menſch hat das Bewußtſein, etwas Großes zu thun, wenn er um ein anderes Weſen leidet, und nur die Wenigſten haben den Stolz, ſich nicht als Opfer zu zeigen.

Carlotta ſaß plötzlich ſtumm geworden da und blickte dabei unruhig hin und her, als ſuche ſie etwas. Vielleicht eine Löſung dieſes Wirrſals, welches ſich von Neuem um ſie her weben zu wollen ſchien, vielleicht das Verſtändniß ihrer Gefühle für Norbert Dujardin. Er ſaß, wie es ſeine Gewohnheit war, aufrecht und unbeweglich, und blickte Carlotta unverwandt an, als wäre das ſein Recht. Brzetislav machte die wunderlichſten Mienen. Unter ſeiner Brille hervor nach dem ſonderbaren Paare ſpähend, warf er ſeine vollen Lippen auf, ſchüttelte ſich das blonde Haar aus der Stirn, ſah mich an, blickte gen Himmel oder vielmehr an die Zimmerdecke, war mit einem Worte ſichtlich unzufrieden mit dem Zuſammentreffen überhaupt und beſonders durchaus nicht einverſtanden mit der Wendung, welche es genommen hatte. Ihm gefiel nun einmal Carlotta nicht, ja, ſie mißfiel ihm ſogar entſchieden. Er konnte ſich in ihr ausſchließliches Perſönlichkeitsgefühl nicht ſchicken. Nor-

Digitized by Google

bert Dujardin wurde dadurch nicht gestört, er war Aehnliches gewöhnt: mit wenigen Ausnahmen leben die Belgierinnen nur für ihre eigensten, unmittelbarsten Interessen. Auch das Aeußere der Sängerin mußte für einen Belgier, welcher die Frauen stark und kräftig liebt, anziehend sein. Ueberdies war Carlotta blond, ihre Augen konnte die Einbildungskraft eines Liebhabers sich leicht blau malen, und die Belgier theilen mit den Italienern und den Franzosen die Vorliebe für Blondinen mit blauen Augen. Das sagte ich auch Brzetislav, wenn er mir später immer wieder den Einwurf machte: „aber sie ist ja doch gar nicht schön, nicht einmal hübsch.“ Für Brzetislav, den Slaven, der das Schlanke wollte, für einen Deutschen, welcher von der Frau immer verlangt, sie solle schwach genug sein, um des Stützens zu bedürfen, war Carlotta zu gesund und zu entwickelt in den Formen. Der Belgier dachte anders. Die Liebe wird mehr, als man glauben will, durch den nationalen Geschmack, selbst durch die nationalen Vorurtheile bedingt; es gibt so wenig eine allgemeine Liebe, wie es eine allgemeine Schönheit gibt. Der Italiener findet, daß die Jungfrauen von Rubens wie Wirthshausmägde aussehen, der Niederländer nennt alle Idealität Unnatur.

Digitized by Google

Und ganz ebenso ist es mit den Frauen und mit der Liebe.

Dem mochte nun sein wie ihm wollte, genug, für Norbert Dujardin war Carlotta die Frau unter den Frauen, die Eine, Erwählte, Geliebte, Gewollte, die, zu welcher seine Seele gesagt hatte: „Da bin ich — nimm mich hin und thue mit mir, was Dir gefällt."

Die trotzige Künstlerin wollte dieses Wort nicht hören. Sie schüttelte sich gewaltsam die Schwüle ab, mit welcher die ihr körperlich so nahe Leidenschaft Dujardins auf ihre Sinne zu drücken begann. Sich plötzlich hastig zu mir und den beiden andern Männern wendend, fing sie an zu lachen und zu reden. Natürlich von sich, anders konnte sie es nicht. Schon früher hatte sie die Aeußerung fallen lassen, daß sie Holland und Belgien zu besuchen wünsche, jetzt sprach sie diesen Wunsch als Absicht aus und verlangte von Baron R. und mir Briefe. Ich kann nicht sagen, daß sie uns darum bat, Carlotta bat nie, sondern verlangte stets. Sie dachte, ein Jeder, ja die ganze weite Welt müsse sich glücklich schätzen, ihr dienstbar sein zu dürfen.

Wir hatten eben angefangen, zu überlegen, an wen wir in Antwerpen schreiben könnten, an wen in

Digitized by Google

Brüſſel, an wen in Gent, da klang die tiefe Stimme Dujardins auf ein Mal in der Frage: „Sie wollen nach Belgien gehen, Mademoiſelle?“

Carlotta wandte ſich wieder zu ihm und ſah ihn lachend an. „In Ihr Land, ja. Warum ſollt' ich nicht? Wird es mir ſchlecht dort gehen, daß Sie mich ſo verſtört anſehen?“

Der Belgier ſah in der That verſtört aus, er war ganz bleich geworden und fragte ängſtlich geſpannt: „Iſt es wirklich Ernſt? Wirklich Ihre Abſicht? Oder nur ein Einfall?“

„Ja, warum ſollte ich denn nicht hin?“ wiederholte ſie.

Dujardin kämpfte ſichtlich mit ſich ſelbſt, dann faßte er einen Entſchluß und ſagte bittend: „Gehen Sie nicht hin, um meinetwillen.“

„Ah, Sie wünſchen nicht, daß ich Ihr Vaterland kennen lernen ſoll?“ fragte ſie und ihre Augen fingen an zu blitzen.

„Nichts mehr als das,“ antwortete er mit einer Innigkeit im Ton, die mich überraſchte und rührte. „Ich bitte nur — gehen Sie nicht hin, wie Sie — nach Rußland gegangen ſind.“

Carlotta lachte kurz und hell auf. „Wenn ich noch nicht entſchloſſen geweſen wäre, ſo würden Sie

Digitized by Google

mich dazu bestimmt haben, Herr Dujardin. Seien Sie sicher, daß ich nach Belgien gehen werde, und zwar ganz so wie ich nach Rußland gegangen bin."

Dujardin verbeugte sich leicht, dann stand er auf und sagte zu mir: „Ich habe unendlich um Entschuldigung zu bitten, Madame. Wenn Sie mir erlauben, meinen Besuch zu wiederholen, werde ich mich vielleicht rechtfertigen können."

Ich erlaubte ihm gern, wiederzukommen. Er that mir leid, vielleicht konnte man ihm helfen, doch um das zu können, mußte man Alles genauer und bestimmter erfahren. So fragte ich denn: wann? und er antwortete: wenn ich's erlaubte, schon am nächsten Abend.

Brzetislav hatte bereits seinen Rock an und zeigte eine ungeheure Eile, wegzukommen. Ich sah, daß Carlotta ihn um alle Geduld gebracht hatte. Mir ging es, offen gestanden, nicht besser. Ich hätte sie sehr gern auch Anstalten zum Weggehen machen sehen, aber sie blieb fest sitzen, grüßte die abschiednehmenden Männer nur vom Sopha aus. Da Baron R. diese bis an die Treppe begleitete, hatte ich das nicht angenehme Gefühl, mit Carlotta allein

Digitized by Google

zu ſein und den erſten Sturm ihrer Aufregung über mich ergehen laſſen zu müſſen. Faſt ängſtlich drehte ich mich nach ihr um. Sie war im Aufſtehen begriffen, drängte den kleinen Tiſch vor dem Sopha zurück und trat in die Mitte des Zimmers.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Wettern.

„Sagen Sie mir, war dieſes Zuſammentreffen von Ihnen vorbereitet?“ Mit dieſer Frage kam Carlotta mir entgegen.

„Habe ich Sie gebeten, herunterzukommen?“ lautete meine Antwort.

„Sie konnten ſich aber denken, daß ich kommen würde — es iſt die Stunde, wo ich jeden Abend komme — haben Sie den Herrn Dujardin eingeladen, damit ich ihn treffe?“

Sie ſprach im höchſten Zorn, denn ihre Stimme war leiſe und ziſchte wie kochendes Waſſer. Zugleich brannte ihr ganzes Geſicht in der leuchtenden Roſenröthe, welche die Erhitzung der Blondinen iſt. Eine Blondine wird heftiger roth und heftiger böſe, als alle Brünetten.

Da ich das wußte und gewöhnlich kühl werde, wo Andere heftig werden, da Carlotta mir überdies

Digitized by Google

leid that, weil ich bei ihr eine Leidenſchaft vermuthete, welche ſie ſich ſelbſt nicht eingeſtehen wollte und doch ſchmerzhaft fühlte, ſo ſuchte ich zu beſchwichtigen und ihr darzulegen, wie ungegründet ihr Verdacht ſei.

Sie reichte mir die Hand und ſagte, haſtig athmend: „Verzeihung!“ Gleich darauf aber fragte ſie, wieder böſe: „warum haben Sie ihm überhaupt erlaubt, herzukommen?“

„Warum hätt' ich es denn nicht thun ſollen?“

„Weil ich nicht mehr zu Ihnen kommen kann, wenn ich Gefahr laufe, ihn hier zu finden! Weil — o Gott!“ rief ſie, ſich leidenſchaftlich unterbrechend, „Sie können ſich nicht vorſtellen, wie dieſer Menſch mich verfolgt, quält, martert, und das ſchon ſeit zwei Jahren!“

„Wie ſollt' ich's können? Sie haben mir nie ein Wort von Herrn Dujardin geſagt.“

„Nein, das iſt wahr,“ ſagte Carlotta entmuthigt. „Ich vermeide ſo viel wie möglich, von etwas zu ſprechen, was meine Qual iſt. Aber da Sie ihn nun doch einmal geſehen haben, ſo will ich Ihnen Alles ſagen.“

Hier kam Baron R. zurück, Carlotta achtete nicht darauf, ſondern fuhr, gewiſſermaßen in ſich

Digitized by Google

ſelbſt zuſammengeſunken klagend fort: „Es iſt ſeit der unglückſeligen Meſſe in der Hedwigskirche, daß er mich liebt, ſeit er mich dort ſingen hörte. Schon den Tag nachher hatte er mich herausgefunden, ſuchte meine Bekanntſchaft, und einige Wochen ſpäter trug er mir ſeine Hand an. Er iſt reich, das macht ihn ſo anmaßend.“

Ich mußte Carlotta bekennen, daß ich eben keine Anmaßung darin fände, wenn ein reicher junger Mann um die Hand eines Mädchens anhielte, welches offenbar nicht reich ſei, um ſo mehr, wenn er dieſem Mädchen an Bildung völlig gleich ſei. Wenn nicht gar bedeutend überlegen, fügte ich in Gedanken hinzu. Auch im Stande fand nur ein ſcheinbarer Unterſchied ſtatt, denn der Rang Carlotta's beſtand nur im Militäradel, welchen der Vater für lange und treue Dienſte erhalten hatte.

Carlotta zeigte ſich aufgebracht über meine Antwort. Wenn das nicht anmaßend wäre, meinte ſie, daß er ihr zugemuthet, um den Preis ſeiner Hand ihrer Laufbahn als Künſtlerin zu entſagen, ſo wüßte ſie nicht, was man anmaßend nennen ſollte.

„Allerdings war es ungeſchickt von ihm, eine ſolche Forderung gleich bei der Bewerbung zu ſtellen. Zuerſt hätte er nach Ihrer Liebe ſtreben ſollen, hatte

Digitized by Google

er die, so mochte er das Opfer von Ihnen verlangen; ob Sie es dann bringen wollten, war Ihre Sache. Aber bevor er wußte, ob Sie ihm überhaupt angehören wollten —"

„Nun, das wußte er wol so halb und halb," sagte Carlotta mit niedergeschlagenen Augen.

„Ah, Sie hatten sich ihm also zugesagt?"

„Nicht ganz, nicht bestimmt, aber doch so ahnen lassen, und da — schien er es gar nicht anders anzunehmen, als daß ich als seine Frau aufhören müsse, Künstlerin zu sein. Welches alberne Vorurtheil, nicht?"

„Eines, welches viele Männer theilen dürften," sagte ich. „Um verheirathet Künstlerin bleiben zu können, müßten Sie einen Künstler wählen."

„Das könnte ich nicht, da würde ich zu eifersüchtig auf meinen Mann sein, wenn er etwa ein Mal mehr applaudirt würde, als ich," antwortete Carlotta in einem seltenen Augenblicke der Offenherzigkeit und der Selbsterkenntniß.

„Nun gut, da bleiben Sie Künstlerin und unabhängig. Sollten Sie selbst das Unglück haben, Ihre Mutter zu verlieren —"

„O nur das nicht!" unterbrach sie mich lebhaft. „Wir leben nicht immer in Frieden, Mama

Digitized by Google

und ich, dazu ſind wir Beide zu haſtigen Temperamentes, ſie plagt mich, ich plage ſie, aber — wir lieben uns dabei doch wie Mutter und Tochter es nur können, und ohne Mama — da wäre ich ja ganz allein — was ſollte ich da noch in der Welt?'

„Genügte Ihnen denn die Kunſt nicht, um leben zu können?" fragte ich prüfend.

„Die Kunſt iſt der Wein, aber die Liebe iſt das tägliche Brod," antwortete Carlotta: „man kann ſich am Wein berauſchen, aber nur vom Brode kann man ſich nähren und — ich hab' ja weiter keine Liebe auf Erden, als die von Mama."

Sie ließ die Arme wieder ſchlaff herabſinken, und der Ausdruck der Troſtloſigkeit, den ich vorhin ſchon an ihr bemerkt hatte, kam wieder über ihr Antlitz. Das Mädchen intereſſirte mich, nun ich es leiden ſah, auf ein Mal weit mehr. Ich wollte ihr eben näher treten, um ihr, allein wie wir waren, denn Baron R. ſtand mit einem Buche diskret entfernt am Fenſter, Geheimniſſe aus dem Herzen zu locken. Da klopfte es kurz und raſch, die Generalin kam, die Tochter zu holen, ſah deren Erſchütterung, erſchrack, fragte, drängte, erfuhr, daß Dujardin dageweſen ſei und brach in einen höchſt unerquicklichen Sturm von Vorwürfen gegen Carlotta und ſelbſt

Digitized by Google

gegen mich und von Anſchuldigungen gegen den jungen Belgier aus. Der arme Norbert wurde zum eingebildeten geldſtolzen Bürger, zum Verfolger Carlotta's, ja, gewiſſermaßen zu einer Art von Räuber, welcher der Generalin ihr einziges Gut, der Wittwe ihr letztes Lamm entreißen wollte. Wie übertriebene Leidenſchaftlichkeit immer zugleich peinigend und lächerlich wirkt, ſo wußten auch wir nicht, — Baron R. war nämlich ſeit dem Eintritt der Generalin auch dazu gekommen — ſo wußten, ſage ich, auch wir nicht recht, ob wir lachen oder uns ärgern ſollten. In keinem Falle war es angenehm, daß wir, die ruhigen Unbetheiligten, auf ein Mal mit der ganzen Sache überſtürzt wurden. Was ging ſie uns an in des Himmels Namen? Das gab ich denn doch zuletzt, höflichſt allerdings, aber deutlich auch, der entrüſteten Generalin zu verſtehen. Sie möchte doch das Alles Herrn Dujardin ſagen, ſchlug ich ihr vor, wir könnten im Laufe dieſer Angelegenheit doch nichts abwenden, keinen Einhalt thun. Aber die erregte zornige Mutter verſtand nicht, daß wir gern Ruhe haben wollten. Nur auf das antwortete ſie, was die Angelegenheit unmittelbar betraf. Sie habe, ſagte ſie, dem Herrn es nicht nur gleich ordentlich geſagt, daß es unter dieſen Umſtänden zwiſchen ihm

Digitized by Google

und ihrer Tochter zu Nichts kommen könne, sie habe es ihm später noch schriftlich wiederholt und ihm mehrmals durch Andere seine unziemliche Verfolgung ihrer Tochter vorhalten und verweisen lassen. „Und es hilft Nichts," schloß sie, „er reist nach wie vor hinter uns her, bleibt wo wir bleiben, ißt wo wir essen, ist mit einem Worte da. Und da soll ich nicht böse werden?"

„Wenn es Ihnen zu etwas hülfe, so viel Sie wollten. Aber da es bisher nichts geholfen hat — wie wär's, wenn Sie es einmal mit der Gleichgiltigkeit versuchten? Herrn Dujardin nicht beachteten? Gar nicht wüßten, ob er da wäre oder nicht?"

„Das läßt sich leicht sagen und schwer thun," meinte die Generalin. „Sie sind gewiß noch nicht so persekutirt worden?"

„Allerdings."

„Nun, da können Sie auch nicht davon sprechen. So viel kann ich Ihnen versichern, ein plaisirliches Vergnügen ist es nicht. Und es läge noch nicht so viel daran, wenn — nun, wir wollen weiter nicht davon reden, besser zu wenig gesagt, als zu viel. Komm Du jetzt," fuhr sie fort, sich an ihre Tochter wendend, auf welche sie, bevor sie in ihrer Rede abbrach, einen mißvergnügten Blick geworfen hatte,

Digitized by Google

„komm, Du haſt bis morgen noch viel zu thun. Der Herr — Belgier ſoll uns doch nicht wieder dieſen Tag verderben, wie er uns ſchon ſo viele verdorben hat. Hoffentlich wird der Menſch doch einmal ertrinken, verbrennen oder den Hals brechen, ſo daß wir Ruhe vor ihm bekommen werden.“ Sie grüßte uns mit ungnädiger Miene und nahm Carlotta, die ganz paſſiv geworden war, mit ſich wie ein Kind, das in die Schule ſoll.

Auch ich war grämlich und murrte ſehr verdroſſen: „Ich wünſchte ebenfalls, wir bekämen Ruhe. Aber die Romantik reiſt uns nach, wie der Belgier der Carlotta — wo es nur ein Paar Leute gibt, die eine Geſchichte haben, ſo müſſen wir gewiß mitten zwiſchen ſie, und die Geſchichte von Anfang bis zu Ende mit durchmachen.“

„Ja,“ ſetzte Baron R. hinzu, „auf Ruhe dürfen wir, fürcht' ich, in den nächſten Tagen ſchwerlich mehr rechnen.“

So reſignirt wir indeſſen auch auf fernere Unruhe vorbereitet waren, daß wir noch an demſelben Abend abermals heimgeſucht werden ſollten, erwarteten wir nicht. Und doch war es ſo. Um elf Uhr noch pochte Carlotta und bat mit leiſer dringender Stimme um Einlaß. Ich erſchrack; hatte ſie ſich etwa mit Mama

Digitized by Google

dermaßen gezankt, daß dieſe ihr die Thür gewieſen, und daß Carlotta ſogleich eines Nachtquartiers bedurfte? Zum Glück waren wir noch angekleidet, ſo öffnete ich denn, wenn nicht ohne Beſorgniß, doch ohne Zögern.

Es war nicht ſo ſchlimm, wie ich im erſten Schrecken gedacht. Carlotta kam allerdings ohne Vorwiſſen ihrer Mutter, doch nur, um mich zu bitten, d. h. von mir zu fordern, daß ich am nächſten Abend die Anweſenheit Dujardins in ihrem Konzert veranlaſſen möge. Ich fragte erſtaunt, ob ſich das nicht von ſelbſt verſtehe?

„So wenig," antwortete Carlotta, „daß ich ihn noch nie unter meinen Zuhörern gezählt habe, ich mochte nun im Konzert oder im Theater auftreten. Nur wenn ich in einer Kirche ſinge, kommt er mich zu hören."

„Und Sie wiſſen's immer?" fragte ich halb lächelnd.

„Er ſtellt ſich ſo, daß ich ihn ſehe. Und morgen muß ich ihn auch ſehen. Ich will's dieſes eine Mal. Wenn ich darin nicht meinen Willen habe, ſo werde ich ſchlecht ſingen, ich fühl' es."

Carlotta ſah aus, als hätte ſie die volle Ueberzeugung, wenn ſie ſchlecht ſänge, müßte es ein großes

Digitized by Google

Unglück ſein, nicht nur für ſie ſelbſt, ſondern auch für mich, ja, für ganz Prag. Ich rieth ihr, ſich davor zu ſichern, indem ſie Herrn Dujardin von ihrem Wunſche oder von ihrem Willen in Kenntniß ſetze.

„Deswegen komm' ich eben," ſagte ſie haſtig. „Sie müſſen wiſſen, wo er wohnt."

„Ich weiß es aber nicht."

„Nun, ſo weiß es doch wenigſtens Herr Brzetislav."

„Vielleicht. Und wenn er's nun weiß, was dann?"

„Dann ſchreiben Sie durch ihn an Dujardin und ſagen Sie ihm, er ſolle kommen."

„Das ſoll ich Herrn Dujardin ſchreiben? Und er war heute zum erſten Male hier?"

„Was thut das?" rief Carlotta ungeduldig. „Da er Ihnen doch Alles geſagt hat —"

„Er hat mir kein Wort geſagt."

„Nun, das iſt ja gleich, Sie wiſſen doch Alles. Wie kann man nur eine unglückliche Künſtlerin ſo quälen, wenn es darauf ankommt, ob ſie gut oder ſchlecht ſingen ſoll!"

„Schreiben Sie ſelbſt, dann will ich Brzetislav das Billet ſchicken und ſehen, ob er es beſorgen kann — oder will," ſetzte ich für mich hinzu.

Digitized by Google

Carlotta ſetzte ſich mit einer heftigen Geberde des Unwillens an den Schreibtiſch, wo Baron R. ihr Alles zurechtſchob. Sie fing an, verdarb vier Bogen Papier, zwei Federn, ſprang auf und rief mit einer Stimme, die zwiſchen Weinen und Schreien ſchwankte: „Sie ſehen ja doch, daß ich's nicht kann — mir wirbeln die Gedanken unter der Stirn, ich finde kein Wort, ich unterſcheide keinen Buchſtaben, und Sie, die kalt ſind, wollen es nicht thun!"

Es war halb Zwölf, und ich fürchtete, die Generalin könne nochmals auf uns herabfahren wie eine Adlermutter, welche ihre Brut vertheidigt.

So dachte ich denn: „Dein Wille geſchehe, Du höchſt ungezogenes Töchterchen der Kunſt," nahm einen fünften Bogen und eine neue Feder, ſchrieb, ſo natürlich es unter dieſen Verhältniſſen gehen wollte, an den mir eigentlich ſtockfremden Menſchen, ſetzte auf den Brief: „Herrn Brzetislav zur augenblicklichen Beſorgung empfohlen," und hatte endlich das Vergnügen, Carlotta mit dem Briefe abeilen zu ſehen, denn ſie wollte ihn am nächſten Morgen in aller Frühe durch den Lohndiener an Brzetislav ſchicken; ſie mochte denken, ich könnte es am Ende nicht thun.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Nach dem Konzert.

Norbert Dujardin erſchien nicht im Konzert und Carlotta ſang ſo ſchlecht, daß es wirklich unglaublich geweſen wäre, hätte man es nicht mit eigenen Ohren angehört. Dabei ſah ſie aus wie eine Eumenide oder eine Medea. Die Blicke, mit denen ſie im ganzen Saale den Belgier ſuchte, glichen denen eines hungrigen Raubthiers, welches nicht aus ſeinem Käfig heraus kann. Als ſie ſich überzeugen mußte, daß Dujardin ihr nicht gehorcht, wurden ihre Lippen förmlich weiß und ſpannten ſich ſo ſtraff, daß man die Zähne unter ihnen hervorleuchten ſah. Nie hatte ich bisher geahnt, in welchem Maße dieſes Mädchen aller wilden Leidenſchaften fähig war, ſo viele überzeugende Beweiſe von der Ungezähmtheit ihrer Natur ſie uns auch bereits gegeben hatte. Zugleich zweifelte ich mehr als je an ihrem ächten Beruf zur großen

Digitized by Google

dramatiſchen Künſtlerin. Ich konnte ihr nicht die Selbſtbeherrſchung zutrauen, wodurch die angeborene Kraft ſich allein in die tragiſche Gewalt verwandelt.

Carlotta als Weib vermochte Zorn, Wuth, Rache, genug alle Gefühle, die gleich Abgrundsflammen lodern, zu empfinden und auszudrücken, vermochte ſie es aber auch als Dolmetſcherin eines muſikaliſchen Schöpfers? Konnte ſie als Donna Anna den Bräutigam zur Rache gegen Don Juan aufrufen, als Norma ihre Kleinen tödten wollen? So nämlich, daß man ihr glauben mußte, was ſie ſang, daß man davor ſchauderte und bebte? Das glaubte ich eben nicht von ihr. Die Perſönlichkeit nahm bei ihr zu viel Raum ein, als daß genug für die Kunſt hätte übrig bleiben können. Ihr Talent war rein ein muſikaliſch inſtinktives, beſtand blos in einer Stimme, welche wiederum gänzlich von der Stimmung der Beſitzerin abhing, wie es ſich dieſen Abend erwieſen hatte. Nun hat allerdings eine Künſtlerin ſo gut wie jedes andere menſchliche Geſchöpf die Erlaubniß, beſſer oder ſchlechter geſtimmt zu ſein, je nach den Umſtänden und ſogar der Laune und dem Wetter nach, und eben ſo natürlich iſt es, daß es an ihren Leiſtungen bemerkbar wird, ob ſie aufgelegt iſt oder nicht. Aber geradezu ſchlecht

Digitized by Google

darf eine bedeutende Künſtlerin weder ſingen noch ſpielen, wenn ſie ihre Stellung behaupten will, und, wie ich ſchon ſagte, Carlotta ſang unter aller Kritik.

Nicht nur ein gänzlicher Mangel an Ausdruck ſtörte, es trat ſogar eine völlige Achtloſigkeit auf das blos Mechaniſche ſo ſtark hervor, daß eine entſchiedene Voreingenommenheit des Publikums zu Gunſten Carlotta's dazu gehörte, um die zerſtreute und ſo rückſichtslos unliebenswürdige Sängerin nicht durch deutliche Zeichen des Mißfallens daran zu erinnern, was ſie, ſo gut wie jeder Künſtler, ihren Zuhörern ſchuldig war. Beifallsbezeigungen wurden nur durch einige, vermuthlich perſönliche Verehrer verſucht, und in der allgemeinen Stille verhallten ſie eilig und gleichſam beſchämt. Nur ganz zuletzt wurde durch den patriotiſchen Anklang, welchen einige böhmiſche Lieder fanden, eine gewiſſe laue Wärme erzeugt, welche jedoch nicht lebhaft genug wirkte, um das Publikum zu mehr als einem „bis“ zu veranlaſſen.

Carlotta's wüthende Stimmung oder Verſtimmung ſchien ſich während des Verlaufs der anderthalb Stunden, die das Abhaspeln des Programms ausfüllte, von Minute zu Minute zu ſteigern. Sie

Digitized by Google

nahm es dem Publikum wahrhaftig übel, daß es nicht entzückt war, obwol sie schlecht gesungen hatte. Es sollte errathen, das einfältige Publikum, daß die Sängerin einem jungen Belgier hatte befehlen lassen, unter den Zuhörern zu erscheinen, daß dieser Trotzkopf von Belgier nicht erschienen war, daß die Frau das Recht hatte, wüthend zu sein, und folglich auch die Sängerin dasjenige, schlecht zu singen. Und statt das einzusehen, saß das unverständige Publikum da, kritisirte und blieb kühl. Als ob der Gesang Carlotta's, selbst wenn er schlecht war, nicht noch gut genug für dieses wie für jedes Publikum wäre! Carlotta ließ bei ihrer Abschiedsneigung auch ihre ganze zornige Geringschätzung auf die Schwerhörigen herunterblitzen, welche es gewagt hatten, ihr den ihr gebührenden Beifall zu versagen. Das Publikum schien sich, leider oder zum Glück, um den Zorn der Sängerin sehr wenig zu kümmern, sondern verließ so schnell wie möglich den schlecht erwärmten und noch schlechter erleuchteten Saal. Carlotta war hinter dem weißen Bettschirm verschwunden, welcher sie während der Pausen zwischen ihren Leistungen verborgen hatte. Sie waren meistens nur sehr kurz gewesen, denn Carlotta hatte fast immerfort gesungen, neun oder zehn Nummern, glaub' ich, jedenfalls

Digitized by Google

zu viel. Sie verstand nun einmal durchaus Nichts von der großen Kunst des Zurücktretens, die allen Frauen, auf welcher Rangstufe und in welchen Verhältnissen es auch sei, so unumgänglich nothwendig ist.

Genug, die Künstlervocation Carlotta's wollte mir, als wir nach dem Konzert ins Hôtel zurückfuhren, nur wie der Eigensinn eines eitlen Mädchens vorkommen, und mit voller Ueberzeugung sagte ich zu Baron R., „sie sollte mit beiden Füßen in die Stellung hineinspringen, welche dieser Dujardin ihr anbietet, und sich niemals weder nach Bühne noch nach Konzertsaal umsehen."

„Dieser Dujardin" erwartete uns bereits, als wir in das Hôtel einfuhren. Er half mir aus dem Wagen, bot mir den Arm, führte mich hinauf und trat mit uns ein, Alles, als gehörte es sich. Und wir hatten ihn erst ein Mal wirklich gesehen. Aber mit den Belgiern ist es eigen. Um mit ihnen bekannt zu werden, braucht man entweder ein Jahr oder einen Abend; sie sind äußerst scheu und fremd, wenn man mit ihnen auf dem gewöhnlichen Wege des geselligen Ceremoniells zusammentrifft, sie sind die Offenheit selbst, wenn man alles Herkömmliche bei Seite läßt und, wie sie sich ausdrücken, „tout

Digitized by Google

rond“ iſt. In dem einen wie in dem andern Falle iſt man ihrer ſicher, wenn man ſie erſt hat. Wie man einen Belgier verlaſſen hat, ſo findet man ihn wieder, ſei es nach drei oder nach zwanzig Jahren.

Ich ließ die Herren einige Augenblicke allein, um im Schlafzimmer Hut und Mantille abzulegen. Als ich wieder eintrat, ſtand Dujardin am Flügel, der während unſerer Abweſenheit gebracht worden war. Sich verbeugend ſagte er: „Madame, Sie haben mir die Ehre angethan, an mich zu ſchreiben.“ — „Und Sie haben etwas Schönes angeſtiftet, indem Sie nicht gekommen ſind,“ antwortete ich, und wollte eben hinzuſetzen: „und warum ſind Sie nicht gekommen?“ da rauſchte es vor der Thür. „Mein Gott, da iſt ſie ſchon!“ ſagte ich ganz ängſtlich.

Es war in der That Carlotta, welche die Thür aufriß und einen Augenblick in der Beleuchtung der Gasflamme ſtehen blieb, welche auf dem Korridor brannte. Die Sängerin war natürlich noch in ihrem Konzertkoſtüm, denn ſie hatte eben nur Zeit gehabt, anzukommen und zu uns heraufzueilen. Und ſo ſtand ſie jetzt athemlos und bleich und ließ Baron R. die Thüre hinter ihr zumachen, ohne ihm zu

Digitized by Google

danken, ja, ohne ihn zu bemerken. Auch mich grüßte sie nicht. Ihre Augen richteten sich fest und starr ausschließlich auf Dujardin, welcher, ohne seine Stellung zu verändern, ihre Anrede erwartete. Sie ging langsam auf ihn zu. Ihr weißer Kachemirmantel, dessen Kapuze bereits bei ihrem Eintritt zurückgefallen war, glitt von ihren Schultern herab und fiel hinter ihr auf den Boden. Sie fühlte es nicht oder beobachtete es nicht, Baron R. hob den Mantel auf, Carlotta kam bis zum Flügel. Bei dem Schein der Lichter, welche auf diesem brannten, wurde ihre erschreckende Bläße ganz sichtbar. Sie trug an diesem Abend einen Anzug, der auf einen ungewöhnlichen Glanz der Haut, auf ein lebendiges, freies Spiel des Blutes im Gesicht berechnet war: nämlich ein phantastisch volles Volantkleid von silbergrauem schwerem Taffet, an den Schultern, an den Aermeln, am Leibchen von flatternden blaßrosa Schleifen zusammengefaßt und gehalten, und dazu einen Haarputz von Rosen, welche in langen Ranken auf ihren Nacken herabfielen. Es war eine reizende Toilette, doch hätte sie einer schlanken und großen Gestalt besser gestanden, Carlotta sah etwas massiv darin aus. Und dann, wie gesagt, gehörte zu diesen beiden blassen, schillernden Tinten Frische und Farbe

Digitized by Google

im Gesicht. So bleich wie Carlotta war, erschien sie in dem grauen Kleide beinahe fahl, als wäre sie in einen Aschennebel gehüllt. Gespenstisch fast, möchte ich sagen. Ihre Lippen waren noch ganz weiß, nur in ihren Augen funkelte ein unheimliches Leben.

Man behauptet, die Männer fürchteten die Leidenschaftlichkeit bei Frauen. Im Allgemeinen ist es der Fall, weil es den meisten Männern an der Energie fehlt, welche dazu gehört, den Aufruhr der weiblichen Natur zu dämpfen, ohne zu Gewaltmaßregeln greifen zu müssen. Der Mann, welcher seiner innerlichen Kraft sicher ist, wird der zürnenden Frau gegenüber ruhig bleiben, er weiß, daß er der Fels und sie die Woge ist, welche schäumend anschlägt, ohne den Felsen zu erschüttern. Norbert Dujardin mußte sich dieser ächt männlichen Kraft bewußt sein, keine Miene in seinem Gesicht veränderte sich, als Carlotta so drohend vor ihn hintrat: er verbeugte sich achtungsvoll und wartete ab, was sie ihm sagen würde.

Sie öffnete die Lippen, um zu sprechen, da hielt ich sie an, indem ich meine Hand auf ihren Arm legte. „Erlauben Sie einen Augenblick,"

Digitized by Google

ſagte ich; „wird auch die Frau Generalin nicht kommen?“ —

„Meine Mutter weiß, daß ich hier bin,“ antwortete Carlotta, ohne die Augen von dem jungen Belgier abzuwenden; „ich habe es ihr geſagt, daß ich mit Herrn Dujardin ſprechen will und muß. Warum ſind Sie heute nicht gekommen?“ fragte ſie ihn nun. Ihre Stimme zitterte.

Die ſeinige war völlig unbewegt, als er einfach antwortete: „Sie wiſſen es wol, Mademoiſelle.“

„Haben Sie nicht errathen, daß ich es dieſes Mal durchaus wollte?“

„Ja,“ war die beſtimmte Antwort.

„Sie haben den Brief der Baronin zeitig genug erhalten?“

„Dieſen Vormittag noch.“

„Und Sie wußten es, daß ich ihn diktirt hatte?“

Dujardin verbeugte ſich abermals.

„Und dennoch nicht?“

„Dennoch nicht, und — niemals,“ ſetzte er mit einem unbeſchreiblichen Ausdruck von Unbeugſamkeit hinzu. Man hörte es, dieſer Menſch war Fels.

Carlotta ſah ihn an und ſah es. Er liebte ſie, aber er gehorchte ihr nicht. Sie fühlte ſich in ſeiner

Digitized by Google

Gewalt. „Und ich habe ſchlecht geſungen!“ brach ſie aus. „Denn ich habe ſchlecht geſungen, nicht wahr?“ wandte ſie ſich an mich.

„Ja,“ antwortete ich trocken.

„Sie hören es!“ rief ſie, ſich wieder zu Dujardin kehrend. Er hörte es höchſt gleichgültig an; auf ſeinem Geſicht ſtand es deutlich geſchrieben: „Was kümmert es mich, ob Sie ſchlecht geſungen haben oder nicht?“

Außer ſich gebracht durch ſeine Unbeweglichkeit, rang ſie die Hände und rief: „Mein Gott, mein Gott, was ſoll ich thun!“

„Sie wiſſen es,“ ſagte Dujardin, und aus ſeinen Augen brach ein Wetterleuchten der Leidenſchaft, welches für einen Augenblick Carlotta's ganze Geſtalt wie in einen Flammenſchein hüllte.

Carlotta fühlte das nicht. Sie hatte das Geſicht in die Hände verborgen, wiegte ſich leiſe hin und her, wie man wol im Schmerz thut, und wimmerte vor ſich hin: „Was ſoll ich thun?“

„Nicht danach fragen, ob Herr Dujardin da iſt oder nicht, und gut ſingen,“ ſagte ich, halb ärgerlich und halb gerührt.

„Wenn ich es nun nicht kann?“ fragte ſie, das Geſicht erhebend und mich hülflos anſehend. Thränen

Digitized by Google

lösten sich einzeln von ihren Wimpern, rannen langsam über ihr blasses Gesicht, welches jetzt nur noch den Schmerz ausdrückte. Sie mußte sehr leiden, um so zu weinen. Dujardin betrachtete sie mit dem innigsten Mitgefühl.

„Ich sehe Sie nicht gern weinen," sagte er leise, fast bittend.

„Wer anders macht mich denn weinen, als Sie?" antwortete Carlotta. „O, ich bitte Sie, lassen Sie mich endlich frei! Wenn es so fortwährt — ich fühl's: Sie vernichten mich als Künstlerin!"

„O wenn das wäre!" rief er leidenschaftlich.

„Da vernichten Sie mich mit, denn die Kunst ist mein Leben!"

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Und es soll immer so fortgehen?" fragte sie nun.

„So lange, bis Sie's einsehen, daß Sie mein werden müssen."

„Warum soll ich's werden?" rief sie.

„Weil ich Sie retten muß! Weil das mein mir von Gott bestimmtes Werk ist."

„Ah, ein Fanatiker!" dachte ich. „Zugleich Liebe und Bekehrung."

Digitized by Google

„Lassen Sie mir wenigstens Zeit," bat nach einer Pause Carlotta, die, ganz entmuthigt, ihre Niederlage nur noch etwas hinausschieben zu wollen schien. „Nur einige Monate, damit ich mich besinnen, fassen, entscheiden könne. Wollen Sie das?"

„Ich habe bewiesen, daß ich Geduld habe," antwortete Dujardin. „Ich warte seit zwei Jahren, und ich werde noch länger warten, weil ich weiß, daß der Tag endlich kommen muß, an welchem ich den Sieg davontragen werde. Nur, soll ich warten, gehen Sie nicht nach Belgien."

„Wie können Sie sich erlauben, mir das vorschreiben zu wollen?" rief sie, und ihre Weichheit stählte sich allmälig wieder zum Zorn.

„Weil ich," erwiederte er, jedes Wort deutlich betonend, „wenn Sie erst ein Mal in Belgien öffentlich gesungen haben, Sie meiner Mutter nicht mehr als Schwiegertochter zuführen darf."

Ungeschickt wie ein ächter Mann! Oder that er's mit Absicht?

Carlotta wurde roth vor Empörung. Ich verdachte es ihr nicht. Sie warf auf Dujardin einen Blick, der ihn zerschmettert hätte, wär' ein Blick wirklich ein Blitz. Ich verdacht' es ihr auch nicht.

Digitized by Google

Dujardin ſtand wie bisher gerade, aufrecht und unbeweglich. Carlotta riß ihren Mantel von dem Stuhl, über deſſen Lehne Baron R. ihn gelegt hatte, und wie ein Sturm von Seide rauſchte ſie zur Thür hinaus.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Sohn einer Douairière.

Als Carlotta verſchwunden war, hielt ich Dujardin vor, was er geſagt. „Wie konnten Sie, wie konnten Sie!“ wiederholte ich. „Ein Mädchen gewinnen wollen, und es beleidigen! Sind die Liebhaber aus Belgien oft ſo ſchlechte Diplomaten?“

„Ich bin immer wahr,“ ſagte Norbert Dujardin ernſt. „Recht ſchön,“ erwiederte ich, „nur muß man die Wahrheit mit der Höflichkeit zu vereinen wiſſen.“ — „In dieſem Falle aber wäre die Höflichkeit eine Unwahrheit geweſen. Ich konnte nicht anders“, fuhr er betheuernd fort, „glauben Sie mir, ich konnte nicht anders. Wenn Sie meine Verhältniſſe kennen ſollten —“

Natürlich lernten wir ſeine Verhältniſſe kennen. Es war halb Elf, als wir dieſen Abend in den Speiſeſaal kamen; ſo lange hatte der junge Belgier ſeine etwas brutale Aufrichtigkeit gegen die Sängerin zu erklären und zu entſchuldigen geſucht.

Digitized by Google

Wie bereits bemerkt, war Norbert Dujardin aus Brügge, ein Brüggeling, wie es auf Vlämisch heißt. Die Schönheit und die Poesie Belgiens besteht in seinen Städten, das hab' ich schon irgendwo geschrieben oder schreiben wollen, und Brügge ist die schönste Stadt in ganz Belgien. Sie ist nicht länger „die goldene Welt" des Handels, und die heutige Kaiserin der Franzosen würde schwerlich sagen, was einst beim Einzug in Brügge eine Königin von Frankreich sagte: „ich sehe hier lauter Frauen, welche mehr Königinnen sind als ich." Aber seine große Architekturschönheit hat Brügge noch immer, der gekrönte Thurm seiner Halle schwebt noch heute wie eine Hymne aus Stein gedichtet in den Nebelhimmel von Westflandern empor, die ganze Stadt ist noch jetzt ein Gesicht der Herrlichkeit, freilich einer vergangenen. Denn wenn's in keiner Stadt Belgiens schöner ist, in keiner ist's auch stiller. Das Gras wächst an vielen Orten, wo keines wachsen sollte, ein Wagen macht Lärm, jede Straße führt in Einsamkeit, wo vor kleinen Häusern auf niedrigen Schwellen schweigende Gruppen von Spitzenklöpplerinnen sitzen, während die glatten Kanäle ungestört die Wolken zurückspiegeln, und kleine Buben in Kitteln und Holzschuhen lachend

Digitized by Google

und schreiend den Fremden nachtraben, welche eine melancholische Neugierde bis hierher geführt hat. Und doch kommen viele Fremde nach Brügge, nicht nur alle, welche nach Ostende fahren, auch alle, welche in Ostende sind. Während der Saison gibt's im „Hôtel de Flandre" am Freitag oft eine improvisirte Tafel von siebzig Personen, die diners particuliers gar nicht gerechnet. Aber alle diese Fremden bleiben nur auf Stunden, während welcher sie das Nächste und Bekannteste sehen, und selbst während dieser Stunden genügen sie nicht, um die Plätze und Straßen von Brügge zu beleben. Man sieht wol, daß Fremde in der Stadt sind, aber die Stadt ist darum nicht minder öde und still. Nicht ohne Grund hat der beste vlämische Dichter, Ledeganck, kurz bevor er selbst starb, die „todte Schönheit" von Brügge gesungen.

Hier wurde Norbert Dujardin geboren, hier blieb er bis zu seinem zwölften Jahre. Eine solche Vaterstadt muß poetische Keime entwickeln, wo nämlich welche in der Seele liegen, und Norbert war zum Glück weder materiell noch prosaisch. Es mischten sich in ihm die beiden Racen Belgiens, oder vielmehr französisches und vlämisches Blut, denn seine Mutter war von einer alten Familie aus Mecheln,

Digitized by Google

und die Dujardins ſtammten aus Frankreich. Anfangs hatten ſie Handel getrieben, dann waren ſie reich geworden. Norbert's Vater war Senator geweſen, das will ſagen: er hatte zweitauſend Franken Steuern gezahlt. Das Vornehmthun war mit dem Reichwerden gekommen, die Dujardins verheiratheten ſich nur noch über ihren Stand hinaus, gingen nur mit der beſten Geſellſchaft um. So bekam der Knabe gleich von früh an einen großen Begriff von der Wichtigkeit ſeiner Familie, von der Würde, welche aufrecht zu halten ihm obliege. Nimmt man dazu die patriziſche Stadt, in welcher er aufwuchs, und die häufige Anſchauung des Meeres, denn gleich allen Brüggern brachten die Dujardins den Sommer meiſtens in Blankenberghe zu, ſo wird man ſich leicht vorſtellen können, daß Norbert von Klein auf in das etwas feierliche Weſen hineinwuchs, welches ihn überall, wo man natürlich und bequem war, nicht nur als Fremden, ſondern ſogar fremdartig erſcheinen ließ.

Seine Erziehung war, wie es ſich nach 1830 in Belgien von ſelbſt verſtand, gänzlich franzöſiſch und zugleich ſtreng katholiſch. Brügge iſt katholiſch wie Löwen, katholiſcher ſelbſt als Mecheln, die erzbiſchöfliche Stadt, es jetzt wenigſtens iſt. Damals,

Digitized by Google

wo Norbert noch Kind war, mochte es vielleicht noch anders gewesen sein. Gewiß ist es, daß seine Mutter eine fromme Tochter der Kirche war. Da sie ihre Vaterstadt sehr liebte, hätte sie den einzigen Sohn zur Erziehung gern nach Mecheln gegeben; der Vater indessen zog das College von St. Quirin in Huy vor, weil er dort den Direktor kannte. Diese Versetzung aus der Nebelpoesie der flandrischen Ebenen und Sanddünen in die heitere Romantik der Maas mit ihren Bergen, Felsen, Ruinen und Weinreben war nicht ohne Einfluß auf den Knaben. Was er an Gewandtheit besaß, hatte er sich inmitten des lebendigen wallonischen Elements zu eigen gemacht. Sein Charakter an und für sich blieb derselbe, seine religiöse Gesinnung wurde bis zur Schwärmerei erhöht. Huy hat oben auf dem Berge Notre dame de la Sarthe, im Garten der ehemaligen Abtei von Moustier das Grab Peter des Eremiten. Die Pilgerfahrt, welche Norbert später nach Jerusalem unternahm, war damals in seinen Knabenträumen schon beschlossen worden. Er hatte sogar Missionär-Ideen, sein Vater machte ihm indessen bald begreiflich, daß der einzige Erbe eines solchen Vermögens etwas Anderes in der Welt zu thun habe, als Heiden zu bekehren. Daraus geht hervor, daß

Digitized by Google

beim Vater die Religiosität mehr politisch war. In der That bediente er sich der katholischen Partei mit Geschick, um Einfluß und Ansehen zu erreichen. Das Alles sollte später dem Sohn zu Gute kommen, welchen er in Löwen jene allgemeinen Studien machen ließ, die unter der Benennung „Philosophie" begriffen sind. Norbert zeichnete sich auf der Universität aus, doch ohne Ehrgeiz zu zeigen. Er träumte lieber, nicht wie ein Deutscher, sondern wie ein Franzose, soziale Träume, die zu politischen Fragen werden. An die Auflösung thätig mit Hand anzulegen, dazu hatte er keine Lust, vorläufig wenigstens noch nicht. Das gelobte Land zog ihn über's Meer, einige junge Studiengenossen, Schwärmer wie er, vereinigten sich mit ihm zur Pilgerfahrt an den Jordan, welche die Mutter mit rechtgläubiger Freude sah, der Vater geschehen ließ. Auf Geld kam es nicht an: ob der Sohn es am heiligen Grabe ausgab, oder anderswo, das war sehr gleichgültig. Leider fand Norbert den Vater nicht mehr, er war vierzehn Tage vor der Rückkehr des jungen Pilgers gestorben. Der Tod hatte ihn mitten in ehrgeizigen Entwürfen für den Sohn überrascht, der, heimgekehrt, eine politische oder diplomatische Laufbahn beginnen sollte. Der Senator hatte zu seinem Reichthum während Norberts

Digitized by Google

Abweſenheit noch den Adel erworben, welcher in Belgien eigentlich unnütz ſcheint und es doch nicht iſt. Norbert kam alſo in die bekannten Räume unter neuen Verhältniſſen: er war, wenn auch noch nicht der unmittelbare Erbe, doch durch ein feſtgeſetztes Einkommen unabhängig, die Mutter ſtatt der gehorchenden Gattin die gebietende Douairière. Die Douairère iſt die Wittwe ins Stattliche und Feierliche überſetzt: Madame Dujardin de Weſſelaer trug ihre Würde mit Anſtand. Was ihr Herz an Gefühl ermöglicht hatte, das war ſtets ausſchließlich dem Sohn gewidmet geweſen; um ſo mehr war er jetzt, wo die Verantwortlichkeit für ſeine Zukunft ihr oblag, ihr ausſchließlicher Gedanke.

Leider wollte ſie zu viel für ihn thun; ihre Sorge kam wie Bevormundung heraus. Norbert ſollte ſchon ernſt und reif ſein und war noch gar nicht jung geweſen. Er verſuchte jetzt es zu ſein, zuerſt in Brüſſel, dann in Paris, dieſem Paradies der jungen franzöſiſch gebildeten Belgier. Wie Alles, was man ſpät anfängt, trieb Norbert das Jungſein ohne Maß, nach drei Jahren war er fertig und erſchöpft. Die Douairière bezahlte die bedeutenden Schulden des Sohnes mit einer vornehmen Ruhe, welche den Gläubigern ebenſo imponirte wie Norbert. Sie hoffte, ihr Sohn

Digitized by Google

würde um dieſen Preis „wieder vernünftig geworden“ ſein. Norbert hatte auch den beſten Willen dazu, aber bevor er vernünftig werden konnte, wurde er krank. Eine von jenen zehrenden Krankheiten, welche in Belgien faſt eben ſo häufig ſind, wie in dem analogen Klima Englands, bedrohte ernſtlich das Leben des verloren geweſenen Sohnes. Seine Jugend war zum Glück ſtärker als die Krankheit; die Douairière ſchrieb ſeine Erhaltung und Geneſung einzig einem Gelübde zu, welches ſie im Augenblick der höchſten Gefahr Unſerer lieben Frau von Hanswyck gethan hatte, dem berühmten wunderthätigen Bilde ihrer Geburtsſtadt. Das Gelöbniß beſtand in dem Verſprechen, wenn Norbert geneſen, jedes Jahr den Marienmonat, d. h. den Mai in Mecheln zubringen und zwei Mal täglich die kleine Kirche von Hanswyck beſuchen zu wollen. Norbert, der Geneſene, begleitete das erſte Mal ſeine Mutter. Während ſeiner langen Krankheit war ſeine Religioſität nicht nur wieder erwacht, ſondern hatte ſich bis zum Fanatismus geſteigert. Abermals erſchien der Stand des Prieſters ihm als der wünſchenswertheſte, doch jetzt war es die Mutter, welche ihn zurückhielt. Seit ſie Douairière war, kam die Welt ihr angenehm vor, überdies wünſchte ſie Enkel, Erben ihres Erben —

Digitized by Google

Norbert ſollte heirathen. Er zählte damals neunundzwanzig, es war drei Jahre her, folglich war er jetzt erſt zweiunddreißig — ich hatte ſein Alter zu hoch angeſchlagen. Kein Wunder, da er ſo ernſt und ſo dunkel ausſah. Und dann hatte ihn auch ſeine Krankheit gealtert. Man ſiecht nicht umſonſt Monden und Jahre dahin. Auch die Luſt und den Muth zum Leben hatte jene Zeit des Leidens ſehr in ihm gebrochen, und zur Ehe beſonders fühlte er nicht die mindeſte Neigung. Dennoch wehrte er ſeiner Mutter nicht, nach einer Frau für ihn zu ſuchen, nur war jede Partie, welche ſie ihm den Winter hindurch vorſchlug, nicht nach ſeinem Geſchmack. Endlich bat er ſie im Frühjahr 1857, eine Reiſe machen zu dürfen, und zwar nach Deutſchland, welches er noch nicht kannte.

So kam es, daß er im Sommer ſich gerade in Berlin befand, als Carlotta, die von Leipzig aus hingekommen war, den Einfall hatte, ein Mal romantiſch aufzutreten und die Berliner neugierig zu machen. Um das zu bewerkſtelligen, verfügte ſie ſich zu dem Organiſten der Hedwigskirche und bat ihn, am nächſten Tage bei der Meſſe eine alte italieniſche Kirchenarie ſingen zu dürfen. Der alte Herr ließ ſich das Stück vorſingen und gab ſeine Zuſtimmung, ſo

Digitized by Google

sonderbar es ihm auch vorkam, daß die fremde Dame durchaus nicht sagen wollte, wer sie sei. Schwarz gekleidet erschien Carlotta am nächsten Tage in der Kirche und sang ihre Arie. Norbert wohnte der Messe bei, und, mochte er nun gerade in einer ungewöhnlich erregten Stimmung und daher empfänglicher und nachgiebiger für einen neuen unerwarteten Eindruck sein, oder mochte seine Stunde geschlagen haben, genug, er hörte Carlotta mit einer Erschütterung an, welche bis in die Tiefen seines Wesens ging. Als sie geendet, kniete sie, in Thränen ausbrechend, gleich einer Reuigen nieder, schlug sich an die Brust, betete und verließ dann unaufhörlich weinend die Kirche. Norbert eilte ihr nach und verfolgte den Wagen, in welchem sie nach ihrem Hôtel fuhr, weit genug, um errathen zu können, wo sie wohne. Die halb theatralische, halb aufrichtige Bethätigung ihrer religiösen Gefühle würde einen Deutschen kalt gelassen, oder gar abgestoßen haben — auf Norbert, der gewöhnt war, sich von dem rhetorischen Pathos der französischen Poesie rühren zu lassen, wirkte dieser Auftritt ganz anders. Er sympathisirte mit der zerknirschten Seele, die sich ihm auf diese Art offenbart hatte, und er entnahm aus dem Gehaben der Unbekannten mit höchster Befriedigung, daß sie Katholikin sein müsse.

Digitized by Google

Wenn auch vielleicht eine Fremde, ſo doch in keinem Falle die Bekennerin eines andern, als des römiſchen Glaubens zu ſeiner Frau zu wählen, das hatte Norbert beim Abſchied ſeiner Mutter mit Hand und Mund gelobt. Katholikin war Carlotta, die erſte unumgängliche Bedingung folglich erfüllt. Aber ob Carlotta, ſelbſt katholiſch, eine paſſende Frau für den Sohn der Douairière, für den einzigen Erben von Madame Dujardin de Weſſelaer war?

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Une bohémienne.

„Es iſt Nichts als Flamänder, Geſindel und Package," ſagte der alte Lohnbediente, als er am zweiten Pfingſtfeiertage 1848 keinen Rahm zum Kaffee bekam und folglich ärgerlich auf die Prager Revolution war, welcher bis dahin ſeine Sympathien angehört hatten, „es iſt Nichts als Flamänder, Geſindel und Package."

Was die Böhmen an den Vlamingen thun, das thun die Franzoſen an den Böhmen. So gut wie in Prag Flamänder, iſt, wie man weiß, in Frankreich bohémien das Synonym von Landſtreicher, Herumtreiber, Eckenſteher, mit einem Wort von Vagabond, mag dieſer Vagabond nun das Geſchäft des Nichtsthuns an einem Orte ausüben, oder damit im ganzen Lande hauſiren gehen.

Das Femininum von bohémien iſt bohémienne. Carlotta war bohémienne, war es ſogar doppelt,

Digitized by Google

einmal als Böhmin von Geburt, zweitens als reisende Künstlerin.

Unsere Zeit ist die ächte eigentliche der Vagabonden, der Vagabonden aller Klassen, mit leeren und vollen Taschen, mit guten, schlechten oder auch gar keinen Zwecken. Selbst Leute, welche von Natur aus Stillsitzer wären, wenn sie ihren Instinkten gehorchten, werden durch Gelegenheit und Beispiel zum Vagabondiren verführt, geschweige denn die geborenen Zugvögel, denen es, um so zu sagen, immer nur da wohl ist, wo sie nicht sind.

Carlotta war zu früh auf die Welt gekommen, um bei ihrem Eintritt in dieselbe Eisenbahnen und Dampfschiffe bereits fertig zu finden, aber sie mußte diese herrlichen Erfindungen geahnt haben, so unmöglich war es, sie schon als kleines Mädchen länger als eine Stunde in einem und demselben Raume zu erhalten. An einem und demselben Platze nun schon gar nicht. Bewegung, wieder Bewegung und immer Bewegung, und Veränderung, wieder Veränderung und immer Veränderung, das waren die beiden Grundbedingungen ihrer Natur. Sie blieb nur auf einer Stelle, wenn sie schlief, und auch das so recht nicht, denn meistentheils fand man des Morgens ihren Kopf da, wo sie ihre Füße haben sollte.

Digitized by Google

Daß dieſe Idioſynkraſie gegen alles Stillſitzen und jede Wiederholung einen ordentlichen Unterricht geradezu unmöglich machte, wird man leicht begreifen. Was ſie lernte, das lernte ſie, ohne daß ſie wußte, wie, und auch ohne daß Jemand ſonſt es wußte. Viel konnte es nicht geweſen ſein, denn, ich habe es ſchon geſagt, Carlotta war noch jetzt höchſt unwiſſend. Die Sprachen — ſie ſprach nämlich italieniſch, franzöſiſch und ruſſiſch — hatte ſie alle nur aus dem Gebrauche gelernt, wiſſenſchaftlich keine, überhaupt Nichts. Auch in der Muſik hätte ſie viel feſter und tüchtiger, mehr, wie die Italiener es nennen, maestra ſein müſſen, hätte ſie ihren Widerwillen gegen jedes Studium überwinden können und wollen. Aber dieſer Wille war ihr ſo wenig beigebracht worden, wie etwas Anderes. Der General war ſchon ſehr alt, Carlotta's Mutter war ſeine zweite Frau, Carlotta ſein letztes Kind: er verzog es, wie Greiſe Enkeltöchterchen zu verziehen pflegen. Was die Generalin von der Erziehung verſtand, das wird man aus den Scenen entnommen haben, die man früher geſchildert gefunden hat.

Carlotta wuchs alſo eigentlich auf der Gaſſe groß, die ſie gelegentlich mit der Kaſerne vertauſchte. Hier lernte ſie zuerſt Geographie. Die öſterreichiſchen

Digitized by Google

Offiziere ſtudiren dieſe Wiſſenſchaft praktiſch, wenigſtens im Bereich des Kaiſerſtaats; ſie erzählten der Kleinen, was ſie geſehen. Carlotta trabte dann zur Mutter zurück und erklärte ihr peremtoriſch: ſie müſſe das auch Alles ſehen. Sagte dann die Mutter: „aber, Du dummes Kind, wie willſt Du denn da überall hinkommen? Dazu gehört viel Geld, mehr als wir haben;“ verſuchte die Mutter der Kleinen auf dieſe Weiſe die Unmöglichkeit, gleich in den Wagen zu ſteigen, begreiflich zu machen, ſo ging das Schreien und Strampeln los, und um Carlotta nur in etwas zu beruhigen, mußte die Mutter ihr verſprechen, daß ſie ſpäter, wenn ſie groß ſein werde, weiter reiſen ſolle, als alle anderen Leute. Die Generalin hatte damals keine Ahnung davon, daß dieſe Verheißungen ſich erfüllen könnten.

Wie hätte ſie es auch ahnen ſollen? An der Feſtung, wo Carlotta geboren worden war, wo die Generalin auch die erſten Jahre nach dem Tode ihres Mannes noch wohnte, führte damals noch nicht die Dresden-Prager Eiſenbahn vorüber, auf der Elbe fuhr noch kein Dampfſchiff. Die Zeit der Bewegung war noch nicht gekommen, nur Carlotta bewegte ſich, unruhiger immer, je größer ſie wurde. „Was ich nur mit dem Kinde anfangen

Digitized by Google

ſoll!“ ſagte die Generalin wieder und wieder zu ihrer Schweſter, welche eine Straße weiter wohnte und den Tag über wol an zwanzig Mal das Vergnügen hatte, Carlotta herein- und hinausfahren zu ſehen. Die Tante wußte auch keinen Rath; ſie verſuchte Carlotta an weibliche Arbeiten zu gewöhnen: die Kleine zerbrach die Nadeln, zerriß den Faden und warf die Arbeit auf die Erde. Es war nicht möglich, ſie durch Güte und Verſprechungen zu bändigen, und Strenge ſollte nicht angewandt werden.

Man wird ſich wundern, wie ich die Kindergeſchichte Carlotta's erfahren konnte? Die Generalin ſelbſt erzählte ſie mir, als Beweis, wie frühzeitig die Künſtlernatur ſich bei ihrer Tochter gezeigt hätte. Alles, was Carlotta Verkehrtes oder Unliebenswürdiges that, bewunderte die Generalin als Künſtlernatur.

Die glänzendſte Epoche dieſer Künſtlerkindheit war die, wo Carlotta über einige Räuberromane gerathen war und der Mutter erklärte, ſie wolle ein Bandit werden. Begeiſtert für dieſen ihren künftigen Beruf ſtellte ſie wahre Raubzüge in die Nachbarſchaft an und vertheidigte dann ihre Beute mit Zähnen und Händen. Carlotta war, was man „eine reſolute kleine Perſon“ nennt. Wäre ſie ſtark

Digitized by Google

angefaßt und gewaltsam richtig geführt worden, wer weiß, bis zu welcher Höhe der Entwicklung sie gelangt wäre. Das erste Bedingniß der Tüchtigkeit, Kraft, besaß sie in vollem Maße. Undisciplinirt mußte diese Kraft freilich bis zum Uebermaße anschwellen.

Und undisciplinirt wuchs Carlotta fort. Ihre einzigen ruhigen Stunden waren die am Flügel, den sie von der Tante spielen lernte, wie, wußte man abermals nicht. Ihre Finger liefen von selbst, hätte sie durch Uebung sie geschmeidig machen sollen, wären sie wol steif geblieben. Die Musik war ihr nun einmal an- oder lieber eingeboren, es war der Ausdruck für dieses launenhafte Wesen, welches sich fortwährend gleichsam selbst improvisirte. Als Carlotta zu singen anfing, und sie fing es an wie ein Vogel, absichtslos und unbewußt, eben auch aus Naturbedürfniß, da war es mit ihrer Kehle, wie mit ihren Fingern. Eine angeborene Geläufigkeit und Geschmeidigkeit schien alles Studium überflüssig zu machen. Ich habe meine Kritikgründe, zu glauben, daß Carlotta sich durch diesen Anschein täuschen ließ oder sich bereitwillig selbst täuschte. Es würde ihr sicher nicht lieb sein, wenn man untersuchen wollte, wie viele Stunden sie eigentlich in Mailand genommen,

Digitized by Google

wo ihr durch die Huld einer Kaiserlichen Hoheit eine Freistelle am Conservatorium zu Theil geworden war. Denn die Mutter hatte sich entschließen müssen, Carlotta die Künstlerlaufbahn einschlagen zu lassen, auf welcher wir ihr begegnet waren. Umsonst hatte sie versucht, sie vernünftig zu verheirathen, es war nicht gegangen. Carlotta wurde angebetet und sogar angesungen, wie Stanislaw bewies, aber zur Frau getraute sich kein junger Mann sie zu wünschen. Und man hatte Recht. Carlotta im Alter von achtzehn Jahren geheirathet — mit neunzehn Jahren ging sie nach Mailand — wäre gerade wie Dampf gewesen, den man zu sehr erhitzt und ohne Sicherheitsventil in einen zu engen Kessel eingeschlossen hätte. Der Dampf wäre explodirt, und Carlotta auch. Eine solche Explosion ist indessen in einer Ehe ebenso verhängnißvoll, wie auf einem Dampfschiffe, oder wo irgend ein Kessel kocht, und man konnte die jungen Bekannten Carlotta's ihrer vernünftigen Vorsicht wegen nur loben.

Aber ebensowenig konnte die Generalin mit der Tochter in den alltäglichen Verhältnissen eines Wittwenlebens etwas anfangen. Carlotta war eben nur zu dem Außerordentlichen geboren und geeignet. Zum Glück hatte die Generalin, wie sie selbst mir ja be-

Digitized by Google

kannt hatte, auch mehr den Zug nach Außen, als die Anhänglichkeit an die Stille. Sie hatte in ihrer Jugend, und selbst später als Wittwe noch, viel auf Liebhabertheatern gespielt, und Carlotta erinnerte sich noch jetzt mit triumphirender Lust, wie etwa ein Jahr nach des Vaters Tode eine Deputation von Offizieren gekommen sei, um der Generalin die Rolle der Elvira in der „Schuld" anzutragen und zugleich Carlotta für die des kleinen Otto zu erbitten. Carlotta spielte den Stiefsohn des „Herrn Hugo Oerindur" zu allgemeiner Bewunderung. Von diesem Augenblick an hatte sie die feste Ueberzeugung von ihrem Berufe zur Bühne.

Und auf die Bühne wollte sie, lange bevor sie fertig war. „Wohl", sagte ihr Professor in Mailand, „so versuchen Sie's, aber an die Scala können Sie noch nicht." — „Die Fenice wird's auch thun," antwortete Carlotta, wie die Mutter es nannte, mit edlem Selbstbewußtsein. Die Fenice „that's" aber auch nicht sogleich, und Carlotta war noch nicht engagirt, als 1848 die Revolution auch in Venedig ausbrach, und Mutter und Tochter zugleich mit ihren Landsleuten vertrieb. Die Generalin versicherte mir, sie hätten alle Mühe gehabt, um fortzukommen, man hätte sie durchaus dabehalten

Digitized by Google

wollen. Jedenfalls war es sehr gescheidt, daß sie sich nicht hatten halten lassen.

Von Venedig an begannen „die Irrfahrten Carlotta's." Sie auf denen zu verfolgen, wäre unnütz und schwer obenein, wenn nicht geradezu unmöglich. Ich wenigstens konnte trotz des Albums, in welchem Alles gedruckt stehen sollte, und trotz des vielen Erzählens von Mutter und Tochter nicht recht klug daraus werden, wo Carlotta überall gesungen, wo sie engagirt gewesen und wo nicht, wie sie gereist und wie sie gelebt. Indessen darauf kam es auch gar nicht weiter an, sondern nur darauf: wie paßte die bohémienne zu dem Sohne der belgischen Douairière?

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Gegenseitiges Verrechnen.

Wir sprachen darüber, Brzetislav, Baron R. und ich, und wir schüttelten alle drei sehr weise die Köpfe.

„Ich kenne Belgien," sagte ich, „und ich behaupte, es ist unmöglich, absolut unmöglich."

„Ich kenne Belgien nicht," nahm Brzetislav das Wort, „und ich sage doch ebenfalls: es ist unmöglich."

„Nach einem solchen Leben voll Freiheit kann sie sich gar nicht in eine kühle, ordentliche, belgische Häuslichkeit schicken," setzte Baron R. bestätigend hinzu.

„Sie kann sich in gar keine schicken!" rief Brzetislav leise, aber ungeduldig. „Sie kann's nicht, sag' ich. Keine Künstlerin kann's leicht, die kann's gar nicht!"

„Und das schauerliche Drama „die Schwiegermutter", welches hier noch dazu mit zwei Rollen

Digitized by Google

gespielt werden würde!" sagte ich mit einem aufrichtigen Schauder.

„Ja, die Generalin und die Douairière zusammen, wie soll das gehen?" bestätigte Baron R.

„Was wollten Sie in Ihrer Ehe und in Ihrem Hause mit der Mutter Charlottens anfangen?" fragte ich Norbert, als ich das nächste Mal mit ihm über seine Liebesangelegenheit sprach, das will sagen: überhaupt mit ihm sprach, denn von etwas Anderem redete er natürlich niemals.

Norbert antwortete sehr bestimmt: „Nichts will ich mit ihr anfangen; von ihr muß Charlotte sich unbedingt trennen."

„Aber bedenken Sie denn, was Sie da verlangen? Und Sie haben ja im Ganzen noch gar kein Recht, etwas zu verlangen."

„Ich werde erst verlangen, wenn ich das Recht dazu haben werde."

„Und werden Sie es je bekommen, dieses Recht?"

„Ja, denn Charlotte liebt mich."

Das war seine feste, unerschütterliche Ueberzeugung. Die Männer glauben sich leicht geliebt, und zwar bis zu dem Grade, wo die Liebende um des Geliebten willen nicht nur die Welt, sondern ihr eigenes Wesen aufgibt. Nun ist aber eine

Digitized by Google

ſolche Liebesdemuth bei Frauen eben ſo ſelten, wie bei Männern; es gibt in der Sagenwelt des Mittelalters nur eine Griſeldis, in der modernen Poeſie nur ein Käthchen von Heilbronn. Wenn die Frauen ſich im Allgemeinen bieg- und fügſamer zeigen als die Männer, ſo iſt es, weil ſie aus nachgiebigerem Stoff gemacht ſind, minder beſtimmte Eigenſchaften, weniger Kraft zur innern Selbſtgeſtaltung haben. Wo bei einer Frau das Naturell nur einigermaßen individualiſirt iſt, da täuſcht der Mann ſich in hundert Fällen gewiß achtundneunzig Mal, wenn er glaubt, die Liebe zu ihm ſei eine Gluth, in welcher es ſich unfehlbar ſchmelzen und mit moraliſchen Zuſätzen vermiſchen laſſe. Es wird ſchmelzen, das weibliche Element wird leicht glühend und flüſſig, aber wenn es wieder erkaltet iſt, ſo wird der Mann zur tiefen Demüthigung ſeiner Herreneitelkeit entdecken, daß es ganz und gar daſſelbe geblieben iſt. Nur die höchſten und ſtärkſten Frauennaturen unterwerfen ſich und geben den Umformungswünſchen des Mannes nach, aber ſie thun es nur, weil ſie es wollen.

Carlotta, die nie einen Willen, ſondern immer nur Launen, höchſtens Eigenſinn gehabt hatte, Carlotta mußte für das läuternde Feuer der Liebe

Digitized by Google

ein für alle Mal spröde unempfänglich sein, ja, ich traute ihr sogar keine Gluth der Einbildungskraft zu, sie war eben nur einer sinnlichen Entzündung fähig. In die hatte Dujardin sie allerdings versetzt, und je länger der Sturm seiner Leidenschaft auf Carlotta eindrang, je heftiger ward in ihr die Flamme angefacht, welche ihre Ruhe, ihre Künstlerschaft, ja, sie selbst zu verzehren drohte. Carlotta fühlte auch ihre Gefahr, darum wehrte sie sich mit solcher Wildheit gegen Norberts Verfolgung, welche wirklich der eines Verhängnisses glich, darum beschwor sie mich mit angstvollem Weinen, ihn von ihr abzubringen.

„Und wenn ich's thäte," sagte ich eines Tages gegen Weihnachten zu ihr, „wenn ich's thäte, würden Sie mich verwünschen und mir die heftigsten Vorwürfe machen."

„Möglich", antwortete sie bitter. „Sie können Recht haben, ich bin's vielleicht schon so gewöhnt, von ihm verfolgt zu werden, daß es mir fehlen würde, wenn ich die Qual los wäre."

„Sie würden sogar danach schreien, sie wieder zu fühlen," entgegnete ich.

„Ja," sagte sie düster vor sich hin, „eigentlich lieb' ich ihn."

Digitized by Google

„Das ſagt er," ſprach ich, „und ich glaub's auch, ſo viel Sie's können, nämlich."

„Ich möcht's mehr können!" ſagte ſie aufrichtig. „So, daß ich es wüßte, ich könnte Alles thun, was er verlangt."

„Auch Ihre Mutter aufgeben?" fragte ich.

„Mama? — Nein, nie!" rief ſie aufbrauſend, „das zu verlangen, wär' eine Infamie."

„Das nun wol nicht, höchſtens eine Härte, und vielleicht ſogar eine nothwendige. Ihre Frau Mutter würde immer Ihr bisheriges Leben repräſentiren, und das müßte in einem neuen wo möglich ganz vergeſſen werden."

„Ich will Nichts vergeſſen, ich habe mich vor Nichts in meiner Vergangenheit zu ſchämen, und ich vergeſſe überhaupt nicht."

„Da iſt alſo auch Herr Dujardin ſicher, nie vergeſſen zu werden."

„O, wenn ich das könnte!" brach ſie plötzlich in wildem Schmerz aus. „Wenn ich in mir verwiſchen könnte, daß ich ihn je geſehen, wie man mit einem Schwamme auslöſcht, was mit Kreide geſchrieben iſt!"

„Die Zeit dient bisweilen ſo als Schwamm," ſagte ich, in Carlotta's Vorſtellungsweiſe einge-

Digitized by Google

hend, welche leicht bildlich war, wenn sie sich unbefangen sich selbst überließ.

„Die Zeit!“ wiederholte sie. „Wenn die Zeit das gethan haben wird, da werd' ich selber wie ein altes verwischtes Bild sein. Nein, sollte es mir was helfen, ihn zu vergessen, so müßte es jetzt geschehen, augenblicklich, damit ich wieder frei würde, so lange ich noch jung bin, so lange ich noch mit Lust und Glanz Künstlerin sein kann. Und er läßt mich nicht!“

Sie kreuzte die Arme über der Brust und ließ den Kopf sinken. Bei gesteigertem Affekt wurde sie in Geberden und Stellungen unwillkürlich theatralisch.

Ich ließ Carlotta stehen, so lange sie wollte — was sollte ich ihr sagen? Rathen? Rathen ist in solchen Fällen kein Helfen, nur ein Nochmehrverwirren.

Sie erhob den Kopf wieder, die Arme ließ sie gekreuzt, drückte mit ihnen gleichsam ihr Herz nieder, indem sie weich und wehmüthig sagte: „Und doch — wenn er mich nicht geliebt hätte, ich hätte das Beste in meinem Leben nicht kennen gelernt. Denn, nicht wahr, Geliebtwerden ist doch das Höchste auf Erden?“

Digitized by Google

„Wiederlieben iſt noch beſſer und höher," antwortete ich.

„Ich will ihn ja wieder lieben!" rief ſie, „wie heiß, wie treu, wie ausſchließlich! Nur ſoll er mich auf meinem Wege laſſen und mit mir gehen!"

„Daſſelbe fordert er," bemerkte ich.

„Nun, ſo kommt es alſo nur darauf an, wer von uns mächtiger iſt."

„Mir ſcheint es auch ſo, nur — ſind Sie eben bis jetzt mächtiger geweſen?"

„Er iſt es doch geweſen, der gefolgt iſt, alſo gewiſſermaßen nachgegeben hat."

„Gewiſſermaßen ja, aber nur unter Proteſt."

„Sein Proteſtiren wird nicht anerkannt."

„Wenn er aber weiter proteſtirt?"

„Das ſoll er nicht."

„Wollen Sie es ihm abgewöhnen?"

„Ja."

„Glauben Sie, es zu können?"

„Ja."

„Nun, er glaubt abermals daſſelbe von Ihnen."

„Laſſen Sie ihn glauben was er will," rief das wunderliche Geſchöpf, mit einem Sprunge plötzlich mitten d'rinnen im keckſten Uebermuthe. „Wenn ich ihn nur dahin bringe, wo ich ihn haben will."

Digitized by Google

„Daß er nachgibt? —"

„Nachgeben muß. Bis jetzt hab' ich nur immer Widerstand geleistet, seine Vorurtheile anzugreifen hab' ich noch nicht versucht."

„Ich dächte doch, neulich beim Konzert —"

„Das war nur mittelbar," warf sie geringschätzend hin.

„Wohl, versuchen Sie es unmittelbar."

„Soll geschehen, wird geschehen und wird glücken," rief sie halb singend, indem sie vom Flügel aufsprang; denn sie hatte bei uns in allen Sprachen herummusizirt. „Mama soll ihn heute noch einladen, und dann soll er sehen, ob er sich mir nicht wird unterwerfen müssen. Ich will, ich will, ich will es!"

„Gut, wenn Sie es wollen, wollen, wollen, so wird's ja wol gehen, gehen, gehen," schloß ich etwas ironisch und zugleich nicht wenig gelangweilt. Das unaufhörliche Hin- und Herreden über eine Sache, die mich im Grunde doch gar Nichts anging, fing an, mich ernstlich zu ermüden. Ja, wäre Carlotta meine Schwester gewesen — meine Tochter konnte sie nicht sein, dazu war sie nicht mehr jung genug, aber meine Schwester, oder Freundin, oder auch ein sehr liebenswürdiges und

Digitized by Google

mir dadurch sympathisches Wesen, so hätte ich es ihr allenfalls verziehen, daß sie so mit meiner Zeit wirthschaftete. Aber sie war mir ja doch immer weiter noch Nichts, als eine Fremde, die sich ohne Weiteres zu einer Zimmerplage gemacht hatte.

Brzetislav nahm, vielleicht weil er immer nur Dujardin sah und hörte, viel lebhafter Theil an der Sache. Er kam zwei Tage, nachdem Carlotta mir ihre definitiven Absichten auf den Belgier erklärt, in einer Aufregung zu mir, deren ich ihn gar nicht für fähig gehalten hätte. Norbert hatte den Abend vorher ein Billet von Carlotta erhalten, worin sie ihn zum Thee einlud. „Und er ist hingegangen," schloß Brzetislav verdrießlich.

„Sehr natürlich," sagte ich lachend.

Brzetislav fand das nicht natürlich. Nachdem Carlotta dem Belgier so lange entschieden ausgewichen —

„Soll er ihr doch nicht etwa seinerseits ausweichen, nun sie ihm endlich entgegenkommt?"

„Aber was will sie nur von ihm?"

Ich gab Brzetislav mein letztes Gespräch mit Carlotta im Auszug. Brzetislav sah sehr bestürzt aus. „Sie ist im Stande, ihn einzufangen," sagte er.

Digitized by Google

„Ich glaube es nicht," antwortete ich. „In der Zuſammenſetzung eines Belgiers gibt es ein gutes Theil Hartnäckigkeit, und Dujardin ſcheint mir dieſe Eigenſchaft in einem noch größeren Maße zu beſitzen, als ſeine Landsleute im Allgemeinen."

„In keinem Falle können wir etwas thun," ſprach Brzetislav ſeufzend. „Was ich vermocht habe, guten Rath geben, das hab' ich redlich gethan, jetzt iſt's an Dujardin, ſich ſelber zu helfen. Wenn er nur nicht heute ſchon wieder hinauf wollte!"

Der Belgier kam eine Stunde ſpäter, und zwar von Carlotta. Sein Geſicht war heller, als ich es noch je geſehen, er hatte neue Hoffnung gefaßt. Carlotta hatte ihn zu ſich gerufen, um ihn ſich zu unterwerfen, er war dem Rufe gefolgt, um Gelegenheit zu haben, die Bekehrung Carlotta's endlich zu vollbringen. Daß ſie ihm gelingen würde, daran zweifelte er eben ſo wenig, wie Carlotta an ihrem Siege über ihn gezweifelt hatte.

Und ſo kämpften ſie mit einander, Wille gegen Wille, Auge in Auge. Er, der Anwalt des kirchlichen Familienlebens, ſie, die Repräſentantin der Weltlichkeit. Wem ſollte der entſcheidende letzte

Digitized by Google

Triumph bleiben? Keinem, wenn nicht an Einem von Beiden ein innerliches Wunder geſchah. Sie wollten zu Verſchiedenes, kämpften unter zu gleichen Vortheilen. War Dujardin ſtärker, ſo ſtand er dafür auch völlig allein, während Carlotta nicht nur den leidenſchaftlichen Beiſtand ihrer Mutter, ſondern auch die Parteinahme der Geſellſchaft für ſich hatte. Der hohe Adel — in Prag ſagt man ſo — der hohe Adel hatte Carlotta entſchieden angenommen, er hielt und ſtützte ſie, ſelbſt gegen die Kritik, welche ſeit dem Konzert nicht länger gut auf die Sängerin zu reden war, obgleich ſie ihre Bedenken, eben der Macht wegen, die Carlotta unter ihre Beſchirmung genommen, nur mit halber Stimme zu äußern wagte. Carlotta, eitel als Frau und Künſtlerin, gerieth in einen wahren Taumel von Anmaßung und verlor gänzlich den Begriff ihrer wahren Stellung. Weil ſie in die Geſellſchaft gezogen wurde, glaubte ſie von der Geſellſchaft zu ſein. Sie wurde befohlen und hielt ſich für eingeladen, ſie wurde beſchützt und wähnte ſich gehuldigt, ſie ließ ſich bezahlen und beſchenken und meinte ſich ihren Gönnern ebenbürtig.

Von dieſer ihrer geträumten Höhe blickte ſie auf Alles herab, was nicht gleich ihr in den Kreiſen des

Digitized by Google

hohen Adels verkehrte, und betrachtete besonders Norbert ganz wie ihren Vasallen.

Wenn er es war, so war er ein sehr widerspenstiger. Kein Genter konnte sich je trotziger gegen Karl V. aufgelehnt haben, und das will etwas sagen. Alles, wodurch Carlotta die Herrschaft über ihn zu gewinnen hoffte, blieb ohne Einfluß auf ihn. Was sie ihre Erfolge nannte, das nannte er Demüthigungen, wo sie Triumphe zu feiern meinte, da sah er Beleidigungen. Er, welcher ihr die schönsten Diamanten geben konnte, sobald sie seine Frau war, er mußte es mit ansehen, daß sie unbedeutende Schmucksachen als Geschenke annahm, und dafür wie für Huldbeweise dankte. Sie, welche an seinem Arme selbst als Beschützerin der Kunst hätte hintreten können, zog es vor, sich als Künstlerin patronisiren zu lassen. Das machte ihn innerlich fast rasend. Und zuletzt verlangte sie gar noch, er solle sie begleiten, wenn sie befohlen wurde, drängte ihn, die Gnade des Eintrittes anzunehmen, welche sie ihm durch ihre Fürbitte in jene Cirkel zu verschaffen hoffte, wo sie Königin zu sein glaubte, weil sie eine neue Unterhaltung war. Er, der reiche unabhängige Belgier, welcher an seinem Hofe so gut erscheinen konnte, wie die Stolzesten der spanisch

Digitized by Google

ſtolzen belgiſchen Großen, er ſollte ſich in Prag als Carlotta's Mantillenträger dulden laſſen? Dujardin hatte das ächte Selbſtbewußtſein des alten ehrenwerthen Bürgers; ohne im Mindeſten der Ariſtokratie feindlich zu ſein, ſchätzte er ſeinen neuen Adel ſo gering, daß er ſich nie anders ſchrieb, als ganz einfach Norbert Dujardin, weswegen ich anfangs auch geglaubt hatte, Carlotta könne vielleicht aus mißverſtandenem Adelſtolze zögern, ihn zu heirathen. Und er ſollte ſich jetzt zu der Rolle des Eindringlings erniedrigen und ſollte es ſich auch noch für eine Ehre ſchätzen, ſie ſpielen zu dürfen? Carlotta mußte wirklich den Kopf verloren haben, ſonſt hätte ſie nicht ſo unſinnig und unklug ſein können, einem Manne wie Dujardin dergleichen zuzumuthen.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Der Ruf der Mutter.

Das Neujahr war herangekommen und vorübergegangen, Carlotta hatte es in den Wirbeln der Geselligkeit verlebt, Norbert war finster für sich geblieben, nur zu mir gekommen, um mir ceremoniell Glück zu wünschen. Seine Stimmung war so grau wie die Luft. Er mußte wider Willen anfangen, zu begreifen, daß er sich gänzlich verrechnet habe. Carlotta war fanatischer als je Sängerin. Obgleich der Theaterdirektor durchaus nicht recht daran wollte, obgleich der Kapellmeister den Kopf schüttelte und das ganze Opernpersonal unisono seufzte, Carlotta hatte es doch durchgesetzt, daß sie auftreten konnte. Zur ersten Rolle hatte sie, mit gerechter Kühnheit, sagten ihre Gönner, mit anmaßendem Uebermuthe, versicherten ihre Gegner, die „Donna Anna" gewählt. Am fünfzehnten Januar 1860 sollte die Vorstellung stattfinden. Während der Woche vorher

Digitized by Google

ſprach und träumte Carlotta von Nichts als von ihrer Rolle, kannte und ſang nur „Don Juan“, und ich, die Anbeterin Mozarts und beſonders „Don Juans“, konnte nicht anders als mit ihr ſympathiſiren. Mich gegen Dujardin, der mir mit unwilligem Erſtaunen zuhörte, von Zeit zu Zeit durch einen halb bittenden, halb neckenden Blick entſchuldigend, half ich Carlotta probiren und ſtudiren, daß es ein Vergnügen war. Da ihr ſo ziemlich die ganze Literatur fremd war, ſo kannte ſie auch noch nicht Hoffmanns unvergängliche Don Juans-Phantaſieen. Ich ließ ſie mir bringen und las ſie Carlotta vor. Sie wurde davon ganz ſo heftig ergriffen, wie es vorauszuſetzen war, denn das geſchriebene Wort wirkt immer am meiſten bei denen, die am wenigſten leſen, und deren Empfänglichkeit daher, um ſo zu ſagen, immer brach liegt. Carlotta wollte augenblicklich die Donna Anna ganz ſo ſingen, wie Hoffmann ſie aufgefaßt, fand jedoch zu ihrem Aerger, und, wie ich argwöhnte, ſelbſt ein wenig zu ihrer innerlichen Demüthigung, es ſei das, wie ſo manches Andere, leichter gewollt, als gethan. Die überlieferte Auffaſſung, in welcher ſie bisher eingeübt geweſen war, kam der neuen unaufhörlich in den Weg, und ſo gab es anfangs ein Durch-

Digitized by Google

einander, welches ergötzlich gewesen wäre, wenn es nicht ernstliche Besorgnisse für den endlichen Erfolg der Darstellung eingeflößt hätte. Daß ich während der Tage, welche dazu gehörten, um dieses Wirrsal aufzuklären, es nicht gerade zum Besten hatte, kann man sich leicht vorstellen. Wieder und wieder wurde ich feierlich zur Rechenschaft dafür gezogen, daß ich der Sängerin dumme neue Ideen in den Kopf gesetzt, mit denen sie nun Nichts anzufangen wisse. Es that mir aufrichtig leid; hätte ich geahnt, daß ich Carlotta in solche Aufregung versetzen würde, ich hätte die Rolle, wie sie eben genommen und gesungen wird, völlig unangetastet in ihr gelassen. Da ich indessen das Unheil einmal angestiftet, so that ich wenigstens mein Möglichstes, um es wieder gut zu machen, und meine Bemühungen blieben nicht fruchtlos: ich sprach so viel in Carlotta hinein, daß die Masse meiner Worte in ihr Verständniß eindrang. Sie begriff zuletzt Hoffmann wirklich, und die neue Donna Anna kam in ihr glücklich zur Erscheinung, allerdings noch nicht ganz rund und glatt, aber doch immer schon recht ansehnlich anzuschauen. Und nun war die Freude groß, Carlotta versprach sich Wunder von ihrem ersten Auftreten, und versicherte mich ein Mal

Digitized by Google

über das andere stürmisch ihrer ewigen Dankbarkeit.

Der arme Norbert wurde in dieser Zeit über Don Juan so ziemlich vergessen. Wie gesagt, er sah aus wie ein lebendiger Vorwurf gegen mich. Doch ich hatte ein gutes Gewissen, ja, das beste Bewußtsein von der Welt. Ich schloß so: vielleicht wird er jetzt, wo er es doch mit Augen sehen, und mit Händen greifen muß, wie durch und durch Carlotta Sängerin ist, endlich mit sich darüber in's Reine kommen, daß er seit zwei Jahren ein Phantom verfolgt hat, und daß es ein Unsinn wäre, von Carlotta Weiblichkeit, Häuslichkeit, Christlichkeit, überhaupt etwas Anderes zu verlangen, als Portamento und Coloratur.

Ich schloß falsch, er fuhr fort, als ein verhängnißvoller Schatten in Carlotta's buntes Tagesleben hineinzuragen und so tragisch zu drohen, wie ein Mensch es durch finstres Stillschweigen nur vermag. Allmälig fing er an, mir unheimlich zu werden. Wider Willen fielen mir die vielen Liebesdramen mit blutigem Ausgang ein, von denen ich während der Jahre gelesen, die ich in Belgien zugebracht hatte. Mochten auch so und so viele in der Phantasie der Mitarbeiter entstanden sein, denen die Liefe-

Digitized by Google

rung der „faits divers“ oblag, ſo und ſo viele waren vor den Schwurgerichten verhandelt worden, folglich geſchehen, wie etwas nur geſchehen kann. Der Belgier, der vlämiſche beſonders, iſt ganz und gar nicht das moraliſche Amphibium, für welches die Franzoſen und die Engländer ihn zu halten belieben. Er hat die Leidenſchaft der kalten Naturen, die gefährlichſte und gewaltſamſte, welche, wird ſie erſt thätig, gleich zu den letzten Mitteln greift.

Einen ſolchen Leidenſchaftsausbruch nun würde ich von Norbert Dujardin gefürchtet haben, wenn ich es mir geſtattet hätte. Gereizt war er gewiß bis auf das Höchſte, doch ich ſagte mir: „am Ende, er iſt ja doch vernünftig, iſt kein Jüngling mehr, kennt das Leben, iſt aus der Geſellſchaft, folglich von Jugend auf gewöhnt, an ſich zu halten — Thorheit, Dummheit — ich will mir nicht weiter dergleichen einbilden.“

Ich hütete mich auch wohlweislich, meinen unwillkürlichen Ahnungen durch irgend eine Aeußerung gegen Baron R. gleichſam Geſtalt zu geben. Und doch war mir's unbehaglich im Innerſten, wenn Dujardin ſo unbeweglich daſaß und ſo finſter die Zaubermelodieen Mozarts mit anhörte, die auf ihn ſo wenig Eindruck zu machen ſchienen, wie auf eine

Digitized by Google

Figur, welche aus Holz geschnitzt und wie ein Mann angemalt worden wäre. Bisweilen war ich ärgerlich auf ihn, wegen seiner musikalischen Taubheit, aber ich getraute mir nie, meinen Aerger gegen ihn auszulassen, obwol ich doch sonst meine Meinung ohne viele Umstände herauszusagen pflege.

Und eines Morgens — es war den zwölften oder dreizehnten Januar — erschrak ich wirklich, als Dujardin bei mir eintrat. Ich war durch Zufall allein, Baron R. studirte auf der Bibliothek. Wie ich schon sagte, es war Morgen, aber Norbert schien den Abend schon mit sich oder die Nacht wieder zurückzubringen, so düster war seine Erscheinung, eine solche Finsterniß lag in seinen Augen.

Er grüßte mich schweigend, ich faßte mir Muth und frug etwas verdrießlich, um nicht merken zu lassen, daß ich ängstlich war: „nun, was giebt es denn schon wieder?"

Ohne sich zu entschuldigen, daß er so zeitig schon komme, ohne zu fragen, ob er mich zu einer so ungewöhnlichen Stunde nicht störe, sagte er langsam: „Ich habe einen Brief von meiner Mutter erhalten."

„Wohl, ist das irgend ein ungewöhnliches Ereigniß? Erhalten Sie nicht regelmäßig Briefe?"

„Nicht solche, wie dieser ist." Er blickte zu Bo-

Digitized by Google

den und griff zugleich nach seiner Brieftasche, um das Schreiben herauszunehmen. Doch anstatt es zu thun, behielt er die Brieftasche in der Hand und schien in sich selbst versinken zu wollen.

Dazusitzen und ihn wieder ein Mal schweigen zu sehen, dazu hatte ich weder Muße noch Ruhe genug, und so fragte ich denn ziemlich ungeduldig: „Und was enthält dieser Brief?"

Norbert zog ihn jetzt hervor. „Meine Mutter weiß Alles."

„Was Alles?"

„Alles, was Mademoiselle Charlotte und mich betrifft."

„Hatten Sie ihr denn vorher nie etwas von dieser Angelegenheit geschrieben?"

Er schüttelte den Kopf.

„Woher hat sie denn da erfahren —"

„Ein Freund —"

„Oh!"

„Den ich, oder vielmehr der mich in Wien traf."

„Warum ihn zum Vertrauten machen? Man wird immer nur durch Freunde verrathen."

„Der Zufall machte ihn dazu, oder eigentlich drängte er selbst sich in mein Geheimniß ein. Er sah Charlotte, frug mich halb aus, errieth das Uebrige,

Digitized by Google

und hat nun meiner Mutter Alles mitgetheilt oder ausgeplaudert, was weiß ich!"

„Und Ihre Mutter?"

„Da leſen Sie ihren Brief," antwortete Norbert und reichte mir ihn.

Großes Format, ſteifes Papier, ſehr ſchwarze Tinte, gleichmäßige, geſchnörkelte Schrift. In dem Briefe konnte nichts Gutes ſtehen.

„Mein Sohn," ſo lautete er, „als Sie vor zwei Jahren das Bedürfniß ausdrückten, Ihre angegriffene Geſundheit durch die neuen und abwechſelnden Eindrücke einer intereſſanten Reiſe zu ſtärken, da willigte ich, wenn gleich nicht ohne Bekümmerniß, ſo doch ohne Zögern in Ihren Wunſch. So viel ich auch ſchon allein geweſen war, ich ergab mich mit Freuden darein, noch länger allein zu bleiben, denn ich hoffte, meine Entbehrung würde Ihnen zu Gute kommen. Ich hoffte, Sie würden fern von mir und Ihrer Heimath neue Kräfte ſammeln, um, in Ihr Land und zu mir zurückgekehrt, endlich die Pflichten zu erfüllen, welche dem, der eine ehrenwerthe Familie vorſtellt, als Menſchen und als Bürger obliegen.

„Ich habe ein Jahr voll Hoffnung gewartet, ein neues Jahr mit Schmerz und Unruhe, aber doch immer noch mit Ergebung. Ihre Briefe kamen ſelten

Digitized by Google

und waren wenig befriedigend, es lag unter den Worten etwas verborgen, das ich mir nicht zu enträthseln vermochte, etwas Unbestimmtes, Drohendes, Fremdes, dem nicht das Recht verliehen war, sich zwischen Mutter und Sohn zu drängen. Aber ich wartete noch immer, und ich hoffte noch immer. Ich sagte mir: wenn Norbert seine Mutter und sein Land auch zeitweise vergessen kann, lange kann er es nicht, sein Gedächtniß ist in seinem Herzen. Und allem Sie anklagenden Anschein zum Trotz, allen Bedenklichkeiten entgegen, welche unsere Freunde äußerten, glaubte Ihre Mutter an Sie, mein Sohn. Der Glaube an den moralischen Werth ihres Kindes ist außer dem an die Güte Gottes der letzte, den eine Mutter aufgiebt.

„Sie haben diesen Glauben getäuscht, mein Herr, Sie haben Ihre Mutter betrogen. Ich weiß Alles, ich weiß, wem Sie diese zwei Jahre hindurch gefolgt sind, ich weiß, wen Sie sich herabwürdigen zu lieben. Versuchen Sie nicht zu leugnen; Konstantin Van der Meire, der Sie in Wien traf, hat mir Alles erzählt. Ich nenne Ihnen mit Absicht den Namen des wahren Freundes, welcher mir über Ihre Verirrung die Augen geöffnet, und mich endlich in den Stand gesetzt hat, mir Ihr Betragen zu erklären.

Digitized by Google

„Ich mache Ihnen keine Vorwürfe und ertheile Ihnen keine Vorschriften. Es genügt, Ihnen zu sagen, daß ich Alles weiß. Sie kennen mich, Sie kennen Ihre Pflicht, und Sie wissen, was von Ihnen erwartet Ihre beleidigte Mutter."

Eine ächte Douairièrenepistel. Würde, Würde und wieder Würde. Kein Wunder, daß bei einer solchen Mutter Norbert sich so voll von Vorurtheilen gesogen hatte.

Ich sah ihn an. Der so starre Mann war von dem halb ausgesprochenen Zorn der Mutter gebeugt und gedemüthigt, als wäre er noch ein Kind. Die Macht der Mutter in Belgien ist groß, oft wird sie gemißbraucht, selten bestritten. Norbert erkannte sie unbedingt an. „Meine Mutter hat Recht," sagte er mit schwerem Grame, „ich habe mich auf eine unverantwortliche Weise an ihr und an mir selbst vergangen."

„So entsagen Sie also Charlotten?" fragte ich gespannt.

„Das kann ich nicht," antwortete er dumpf. „Ich möcht' es, aber kann es nicht. Meine Leidenschaft für sie hat sich allmälig zu einer solchen Kraft gesteigert, daß Charlotte mein werden muß." Norbert sagte das mit ebensoviel Ruhe wie Entschlos-

Digitized by Google

ſenheit, auf das „Muß" beſonders fiel ein eiſerner Nachdruck.

„Wenn ſie will," erwiderte ich ebenfalls nachdrücklich.

„Von ihrem Wollen oder Nichtwollen iſt jetzt nicht mehr die Rede," entgegnete Norbert ruhig wie vorher, „ich muß ſie meiner Mutter ſo zuführen können, daß dieſelbe ſie annehmen kann. Sage ich zu meiner Mutter der Wahrheit gemäß: „ich bringe Ihnen eine Reuige und Gerettete," ſo iſt meine Mutter viel zu ſehr Chriſtin im höchſten Sinne, um Charlotte nicht als eine willkommene Tochter zu empfangen."

Ich wollte mir Carlotta als bekehrte Magdalena zu den Füßen der Douairière vorſtellen — es ging nicht. Ebenſo wenig konnte ich mir das Willkommen der Madame Dujardin de Weſſelaer denken. Die ganze Sache war und blieb eine Tollheit, leider eine ernſthafte.

Indeſſen ich ſagte Nichts mehr. Ich hatte ja kein Recht dazu, und nebenbei wär' es auch unnütz geweſen. Es ſchien, als hätte Norbert Nichts mehr zu ſagen, denn er ſtand auf und bot mir guten Tag. Er ließ ſich Baron R. empfehlen, es klang faſt, als nähme er Abſchied. „Sehen wir uns denn nicht

Digitized by Google

mehr?" frug ich befremdet. „O doch," antwortete er, schüttelte mir die Hand, die er zugleich drückte, verbeugte sich nochmals und machte sehr langsam und sorgfältig die Thür hinter sich zu. Ich sah mir einige Augenblicke die Thür an und murmelte dann beunruhigt: „wenn das nur gut endet!"

Was ich jetzt erzählen werde, hab' ich nur vom Hören, daher kann ich nicht so ausführlich sein, wie bisher.

Norbert ging, nachdem er mich verlassen, die Straße hinab und dann die Bastei hinauf. Die Höhen, welche die Gegend um Prag bilden, waren leicht mit Schnee bedeckt, dennoch sahen sie nicht heiter aus, denn es war Thauwetter, und die Luft, die sich kaum etwas aufgehellt hatte, schien sich allmälig zum Nebel verdichten zu wollen. Es ist unbeschreiblich, wie herabstimmend Thauwetter, vorzüglich unnützes mitten im Winter, auf die Nerven und dadurch auf das Gemüth wirkt. Norbert fühlte sich namenlos elend. Noch nie war das Empfinden der Fremde so über ihn gekommen. Was that er hier? O, er liebte und hoffte ja! Aber gleichsam gegen seinen Willen, ja, gegen sein Herz. Das war das Schreckliche bei seiner Liebe zu Carlotta, daß er sie als Thorheit und als Entwürdigung empfand und

Digitized by Google

doch nicht von sich schütteln konnte, daß sie ihm wie eine Krankheit im innersten Leben saß.

Eine heftig gereizte Stimmung gegen Carlotta war in ihm während der letzten Wochen mehr und mehr gewachsen, jetzt erhöhte sie sich bis zum Zorn. Nachdem er mechanisch seinen Spaziergang gemacht, kam er ebenso mechanisch über den Roßmarkt zurück, und wieder vor das Hôtel. Er erinnerte sich später, daß viele Personen, besonders Frauen, ihn erstaunt und fast ängstlich angesehen; es mußte in seiner Miene etwas gelegen haben, das Ungewöhnliches, vielleicht Unheil errathen ließ, oder doch die Ahnung davon erregte.

Er stieg langsam die drei Treppen zu Carlotta hinauf und fand sie in einem wahren Chaos von Vorbereitungen. Wie viele und was für verschiedenartige Leute hereinkamen und wieder gingen, das hätte Norbert mit der größten Anstrengung nicht behalten und sagen können, ihm kam es vor, als ginge ganz Prag bei Carlotta ein und aus; er fragte sie einmal: „Wird denn das gar kein Ende nehmen?“ — „Was?“ antwortete Carlotta, die nur mit halbem Ohre auf ihn hörte. „Daß so viele Leute hier sind,“ sagte er verdrießlich und setzte in dem Tone eines Kindes oder eines Kranken hinzu: „es stört mich.“ —

Digitized by Google

„Worin denn?“ fragte Carlotta. — „In meinem Zuſammenſein mit Ihnen.“ — Sie lachte laut auf. „Na,“ ſagte ſie, „darein müſſen Sie ſich bei einer großen Sängerin ſchon ſchicken, die hat nicht immer Zeit, um Privataudienzen zu ertheilen, ſelbſt denen,“ ſetzte ſie ſchmeichleriſch hinzu, „die ihr am liebſten ſind.“ Dujardin ſah ſie bei dieſer Aeußerung an, als hätte ſie ihm eine Beleidigung geſagt, was Carlotta, als ſie mir dieſe Scene erzählte, immer noch nicht begreifen konnte.

In dieſe Verwirrung hinein ſchallte unaufhörlich die laute metallene Stimme der Generalin. Norbert fühlte jedes Wort wie einen Schlag gegen ſein Gehirn. Seine nervöſe Ungeduld ſtieg bis zur Qual, er mußte ſich mit ſeinen Händen anfaſſen, um nicht loszubrechen.

Das dauerte bis drei Uhr, dann erklärte die Generalin, ſie habe Hunger, habe das Recht dazu und wolle hinunter, um zu diniren. Norbert wurde huldreich aufgefordert, die Damen zu begleiten. Er that es, that auch, als äße er, brachte aber keinen Biſſen hinunter. Nur Wein trank er, erſt Vöslauer, dann Ruſter, womit er auch die Damen bewirthete. Die Generalin ſchlug endlich ſogar vor, noch ein wenig zu „champagniſiren“. Als Norbert erſt verſtand, was

Digitized by Google

ſie mit dieſem eigenthümlichen Ausdruck meine, ließ er ſogleich Champagner kommen. Den tranken jedoch die Damen allein, denn Norbert hatte ſich in Paris den Champagner überdrüſſig getrunken, und dann fühlte er auch, daß er aufhören müſſe zu trinken, ſollte er einigermaßen Herr ſeiner ſelbſt bleiben. Carlotta hatte ſich in die ausgelaſſenſte Laune hineingetrunken, ſie lachte, ſie ſchwatzte italieniſch und franzöſiſch durcheinander, ſie ſang halbe Phraſen und ſah friſch und roth aus. Der kleine Rauſch kleidete ſie gar nicht übel, nur daß ſie unglücklicher Weiſe Norbert an einige ſchöne oder nicht ſchöne Sünderinnen erinnerte, welche mit ihm und ſeinen Freunden öfter nach den Opernbällen ſoupirt hatten. Ein heftiger Abſcheu ergriff ihn, und zugleich fühlte er peinigender als je das wildeſte Verlangen nach Carlotta. Gewiß hat noch nie ein Mann mit ſo gemiſchten Gefühlen Frauen „champagniſiren" ſehen.

Es war über dieſem kleinen improviſirten Gelage Abend geworden, Carlotta war, ohne ihre Mutter, wie das häufig geſchah, in eine große Soirée eingeladen, ſie mußte ſich dazu ankleiden. So ſagte ſie Norbert denn gute Nacht; er fragte ſie, und zwar ohne es vor der Generalin zu verheimlichen, wann er ſie morgen allein ſehen könne.

Digitized by Google

„Was haben Sie meiner Tochter zu sagen?“ fragte die Generalin mit herausforderndem Lächeln.

„Nichts, was sie nicht hören kann,“ antwortete Norbert ernst und höflich.

„Das glaub' ich wohl,“ sagte sie in einem Tone, der ausdrücken sollte: „Sie würden es auch mit mir zu thun bekommen, wenn es anders wäre!“ Norbert hatte in seinem Leben noch nie größere Selbstbeherrschung nöthig gehabt, als in diesem Augenblick. Was hätte er dieser Frau, in deren Händen Carlotta geworden, was sie war, nicht alles Niederschmetterndes zudonnern mögen! Aber die Gewohnheit der Gesellschaft half ihm, und als die Generalin hinzusetzte: „nun, morgen um zwölf hab' ich auszugehen, da können Sie Lotti anvertrauen, was Sie auf dem Herzen haben,“ da fand er Kraft genug, um sich artig und dankbar verbeugen zu können.

„Du hast ihn,“ sagte während des Hinaufsteigens die Generalin zu ihrer Tochter. „Ja, es ist ganz deutlich', daß er kommen will, um mir endlich einen bestimmten Heirathsantrag zu machen,“ antwortete Carlotta, äußerlich die Gleichgültige spielend, innerlich jubelnd und frohlockend.

Sie war den ganzen Abend über von einem so ausgelassenen Frohsinn, wie die Mutter sie noch nie

Digitized by Google

gesehen. Sie sang ungewöhnlich gut und sah, wie man mir später versicherte, fast schön aus. Kein wirksameres Verschönerungsmittel, als das Gefühl glücklicher Liebe. Carlotta glaubte, glücklich zu lieben.

Norbert brachte den Abend mit Brzetislav zu, d. h. er saß mit Brzetislav im Rosse, hörte nicht, wenn Brzetislav zu ihm sprach, redete selbst kein Wort. Da Brzetislav nicht gerade von einer sehr thätigen Beredtsamkeit und hauptsächlich wenig zu Monologen geneigt war, so verstummte er allmälig ebenfalls, und der Schlag der ersten Stunde fand den Belgier und den Czechen in einem gleichen tiefen Stillschweigen und in einem gleichen dicken Tabakrauch.

Endlich stand Brzetislav langsam auf und sprach bedächtig: „Wir können doch wol nicht die ganze Nacht hier sitzen bleiben?"

„Nein," antwortete Norbert und stand auch auf.

Als sie auf die Straße traten, machte Brzetislav die Bemerkung, wie schwarz und schwer von nasser Luft die Nacht sei. Norbert erwiderte Nichts, und doch hörte er Brzetislavs Bemerkung, denn er rief sie sich später deutlich zurück.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Katastrophe.

Brzetislav sagte nun gute Nacht, und diese Formel der Höflichkeit erwiederte Norbert gedankenlos oder in Gedanken. Dann trennten sie sich, denn Brzetislav wohnte am Franzensquai, Norbert im Stern.

Daß Brzetislav nach einem gut angewandten Tage seine wohlverdiente Nacht- oder vielmehr Morgenruhe fand, glaube ich mit Gewißheit annehmen zu können. Norbert dagegen schlief nicht. Er saß die ganze Nacht im Lehnstuhl, noch dazu im kalten Zimmer, denn er hatte vergessen, sich Feuer anzumachen. So kam es denn, daß ihm das Blut mehr und mehr an das Herz drang. Zugleich sammelte er sich in einer entsetzlichen Entschlossenheit. Er hatte gerade keine bestimmten Gedanken, aber wol den bestimmten Willen, Carlotta heute zu zwingen.

Mit dem Morgen kam er einigermaßen wieder zur Besinnung der äußerlichen Erfordernisse und Bedürfnisse, er ließ einheizen, kleidete sich aus und um,

Digitized by Google

frühſtückte oder glaubte wenigſtens zu frühſtücken, mit einem Worte, er geberdete ſich wie ein vernünftiger Menſch im normalen Zuſtande. Die unnatürliche Ueberſpannung ſeines ganzen Weſens indeſſen währte fort und wurde immer gewaltſamer, je näher die Stunde kam, wo er zu Carlotta gehen ſollte. Pünktlich wie der Weiſer an der Uhr trat er mit dem Schlag Zwölf in ihren ſogenannten Salon, wo ſie in Erwartung ſeines Antrages auf dem Canapee ſaß. Welchen Antrag er ihr machte, wiſſen wir. Er that es mit Sanftmuth, aber auch mit Entſchiedenheit. Ueberraſcht und erbittert antwortete Carlotta ihm mit Heftigkeit. Beide ſagten noch einmal Alles, was Jedes von ihnen bereits ſo und ſo oft gehört und beſtritten hatte. Norbert ſprach es in ſo wenigen Worten wie möglich aus, Carlotta in einem Schwall leidenſchaftlicher Redensarten. Endlich ſagte Norbert mit einem Zuſammenpreſſen ſeiner ganzen Aufregung: „Charlotte, ich bitte Sie!" Carlotta, die aufgeſprungen war, ſah ihm einen Augenblick in das bleiche Geſicht, dann nahm ſie eine theatraliſche Stellung an und ſang mit ſchmetternder Stimme die erſten Worte der Donna Anna:

Non sperar, se non m'uccidi,
Ch'io ti lasci fuggir mai!

Digitized by Google

Norbert entſtellte ſich, ſeine Bruſt begann zu keuchen, mit heiſerem Tone ſtieß er heraus: „Charlotte, treiben Sie mich nicht zum Aeußerſten.“ Sie lachte laut und höhniſch: „Was ſoll denn das heißen? Wollen jetzt Sie etwa Komödie ſpielen?“

Da war er endlich auf dem Punkte, dem er ſich ſchon die ganze letzte Zeit hindurch und beſonders ſeit dem vorigen Tage zugedrängt gefühlt. Das Blut ſtieg ihm ziſchend zu Kopfe, er ſah nur noch durch einen röthlichen Nebel. Sein Athem pfiff, ſeine Hände ſtreckten ſich unwillkürlich nach Carlotta aus, er empfand das körperliche Bedürfniß, ſie zu würgen, wie man eine Schlange würgen würde, wenn man ſie zu packen bekäme. Carlotta erkannte erſt jetzt, wo er in dem Schwindel der Wuth auf ſie zutrat, die Gefahr, in der ſie ſich ſchon ſeit Anfang der Unterredung befunden hatte, ſie wollte ſchreien, die Kehle war ihr wie zugeſchnürt, ſie wollte zurückſpringen, die Füße verſagten ihr, — beim Uebermuth iſt nur ſelten Muth. Noch ein Augenblick, und Norbert's mächtige, krallenhaft gekrümmte Hände faßten das unſelige Mädchen.

Plötzlich wich er zurück und erhob die Hände, um ſie vor ſeine Stirn zu halten, als würde er von einem zu ſtarken Lichte geblendet. Ein Geſicht ſchwebte ihm

Digitized by Google

vor, außer ihm oder in ihm, das wußte er nicht, aber er ſchaute. Statt des blutigen Nebels erblickte er eine ſtrahlende Glorie. Sie theilte ſich wie ein Vorhang, und zwiſchen ihren Lichtwogen erſchien ihm das Innere der kleinen Kirche von Hanswyck, wie er ſie geſehen, als er ſeine Mutter zur Erfüllung ihres Gelübdes begleitet hatte. In der Mitte der eleganten Rotunde ſtand der Altar, oben von hohen, flimmernden Kerzen, unten von duftenden Blumenſtöcken umgeben. Rings um die Wände hingen die Bogen der blauen Draperien über den bunten Büſchen künſtlicher Blumen, welche an die Pfeiler geheftet waren. Der ganze Raum war voll von Duft, Licht und glänzenden Farben, und auf dem Altar unter dem ſchimmernden Baldachin ſaß die Jungfrau mit dem Kinde auf dem Arme, Beide mit Gold und Juwelen gekrönt. Aber es war nicht das Mutter-Gottesbild von Hanswyck, welches auf dem kleinen Fluſſe im Kahn an die Stelle getrieben iſt, wo es jetzt verehrt wird, es war die Gebenedeite ſelbſt. Ihr Blick, der Blick der ewigen Mutter fiel wie aus den Himmeln herab auf Norbert, und die Wuth wich von ihm, wie eine gewitterſchwere Wolke vor dem Sonnenſcheine weicht. Niederknieend beugte der Gerettete das Haupt, und unwillkürlich kam auf ſeine Lippen die

Digitized by Google

Bitte, welche er damals an dem Altar geleſen, der ihm jetzt erſchienen war: monstra te esse matrem, zeige, daß du Mutter biſt.

Carlotta verſtand nicht, was er murmelte, ſie ſtarrte ihn gleichſam blödſinnig an, die Furcht hatte ihre Verſtandeskräfte völlig gelähmt. Norbert hatte ſie über dem Entzücken vor ſeinem Geſicht gänzlich vergeſſen, ihm war für den Augenblick nur bewußt, daß er durch die himmliſche Liebe Maria's aus einer entſetzlichen Gefahr gehoben worden ſei. Erſt als er den Kopf erhob und ſich allmälig wieder in der Wirklichkeit zurechtfand, erinnerte er ſich auch Carlotta's wieder und ſprang raſch auf, um ſich ihr beruhigend und hilfebringend zu nähern. Sie fuhr entſetzt vor ihm zurück und fiel dann in kläglicher Ohnmacht zuſammen, ohne jedoch das Bewußtſein zu verlieren. Nur ihre Glieder knickten und ſchlotterten dermaßen in- und aneinander, daß ſie ſich nicht länger aufrecht halten konnte. Norbert brachte ſie auf das Canapee und allmälig wieder zu ſich ſelbſt. Als er ſie im Stande ſah, ihn zu verſtehen, bat er ſie demüthig und ritterlich um Vergebung wegen des Schreckens, den er ihr verurſacht. Er ſei nicht recht bei ſich ſelbſt geweſen, ſagte er der Wahrheit gemäß; jetzt, wo er ſein Bewußtſein wieder habe, ſei ſie völlig ſicher

Digitized by Google

vor ihm. „Und nicht nur für jetzt sind Sie es," fuhr er sanft fort, „auch für immer. Ich entsage der Bewerbung, welche Sie so gequält hat. Sie hatten Recht, daß Sie mir nicht folgen wollten, Sie gehören der Welt, bleiben Sie ihr. Ich gehöre seit einer Minute einer anderen Liebe, ich bin Mariens eigen. Schon zwei Mal wollte ich Priester werden, jetzt werd' ich's wirklich. Leben Sie glücklich und vergessen Sie mich."

Er bot ihr freundlich die Hand. Carlotta legte die ihrige hinein, ohne zu wissen, was sie that, sie hatte keinen klaren Gedanken, nur die Empfindung, daß er Abschied nehme, daß sie ihn verliere. Gerade in der Stunde, wo sie gemeint, er werde sich ihr ganz und ausschließlich zu eigen geben! Sie hatte ihn mit Vorwürfen über seinen Wuthanfall zerschmettern wollen, und jetzt schmetterte er mit seinem sanften reuigen Lebewohl sie danieder. Sie versuchte, zu sprechen, ihn zu beschwören, er möge sie nicht verlassen, sie vermochte kaum die Lippen zu bewegen. Norbert bat sie noch ein Mal um Verzeihung, sagte ihr ein zweites Lebewohl und schied.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Abſchluß.

„Don Juan" wurde abgeſagt. Carlotta war nicht fähig, zu ſingen. Sie war in Verzweiflung, ſaß den ganzen Tag auf meinem Zimmer. Die Mutter vermochte Nichts mehr über ſie. Carlotta ſtieß ſie von ſich, überhäufte ſie mit Vorwürfen: ſie habe ſie ſchlecht erzogen, ihre Fehler gehätſchelt, ſie unſinnig eitel gemacht, ſie ſei Schuld, daß ſie, Carlotta, ihr Glück nicht erkannt und nicht angenommen habe, als es in der ſchönen Geſtalt Norberts zu ihr getreten ſei. Die Generalin that mir leid und Carlotta noch mehr, ſie wollte das Geſchehene ungeſchehen machen, mit ihrer Liebe wider Norberts Schwärmerei kämpfen — würde ſie es können? Ich zweifelte, wie ich früher gezweifelt, daß Norbert Carlotta's Weltſucht und Theaterliebe würde überwinden können.

Noch hatte ich Norbert nicht wieder geſehen und wußte daher keineswegs, auf welche Weiſe die plötz-

Digitized by Google

liche vollständige Veränderung in ihm vor sich gegangen sei. Daß ich begierig war, es zu erfahren, leugne ich gar nicht; man hat nicht einen Knoten sich so verwirren sehen, ohne daß man das Mittel zu erfahren wünscht, durch welches die Lösung bewerkstelligt worden ist. Norbert konnte indessen in den ersten Tagen nicht zu mir kommen, die Rückwirkung jener furchtbaren Aufregungen war nicht ausgeblieben, er mußte das Zimmer hüten. Baron R., der ihn mehrmals besuchte, brachte Nichts heraus, auch Brzetislav, der sich aus dem Vertrauten in den Krankenpfleger umgewandelt hatte, blieb im Dunkeln über die Veranlassung zu Norberts Sinnesänderung, welche er übrigens als das größte Heil pries, das Norbert hätte widerfahren können.

Endlich war Norbert so weit wieder hergestellt, daß er es wagen durfte, die paar Schritte bis zu uns herüber zu thun. Brzetislav geleitete ihn, und nun öffnete er uns Allen zugleich sein Herz und sprach offen und mit hoher Freude von seinem Gesichte und dem Berufe, den es ihm eingegeben. Von seiner Liebe zu Carlotta sprach er wie ein Befreiter von einer langen unwürdigen Gefangenschaft, welche er glücklich überstanden hat. Er versicherte, es sei jede Spur davon auch so gänzlich ausgelöscht, daß er sich der

Digitized by Google

Qualen, welche dieſe Leidenſchaft ihm verurſacht, kaum noch in einer ſchwachen Nachempfindung erinnern könne.

Ich ſah ihn ungewiß und bedenklich an — täuſchte er ſich nicht blos? Er las meine Gedanken und ſagte lächelnd: „Sie glauben mir noch nicht recht?“

„Ich weiß nicht, ob dieſes plötzliche Gefühl von Freiheit nur von Exaltation oder von wirklicher Geneſung herrührt,“ antwortete ich.

„Von wirklicher Geneſung,“ ſprach er zuverſichtlich, und Brzetislav beſtätigte dieſe Worte durch die Verſicherung, er kenne Dujardin, und er ſei von ſeiner völligen moraliſchen Geſundheit jetzt vollkommen überzeugt.

„Wohl,“ ſagte ich zu Norbert, „es giebt ein gutes Mittel, zu prüfen, wie feſt man auf Ihren jetzigen Zuſtand bauen kann. Fräulein Carlotta wünſcht eine letzte Unterredung mit Ihnen — wollen Sie ihr die bewilligen?“

„Warum nicht?“ fragte er ruhig. „Jetzt gleich, wenn ſie es wünſcht.“

„Ja, damit die Geſchichte ein für alle Mal abgethan ſei,“ murrte Brzetislav.

So ſchickte ich denn hinauf und ließ bei Carlotta anfragen, ob ſie den Herrn Dujardin empfangen

Digitized by Google

wolle. Die Antwort lautete: Das Fräulein erwarte den Herrn augenblicklich.

„Wohl," ſprach Norbert aufſtehend, „da will ich gehen, obſchon ich eigentlich nicht weiß, was ich oben noch ſoll."

„Angeweint ſollen Sie werden, mürbe geſchluchzt," ſagte Brzetislav grämlich. „Dujardin — wenn Sie nicht feſt ſind —"

„Ohne Sorge!" erwiederte Norbert lächelnd und ging.

„Ohne Sorge" war recht gut geſagt, aber nicht ſo leicht gethan. Die Stunde, welche Norbert oben blieb, wurde uns Allen ſehr lang. Endlich kam er wieder herunter, etwas erſchöpft, aber eben ſo ruhig, wie er hinauf gegangen war. Brzetislav rief ihm lebhaft entgegen: „Nun, wie war's?"

„Unangenehm im höchſten Grade," antwortete Norbert aufathmend und ſeinen Platz in unſerer Mitte wieder einnehmend. „Gott ſei Dank, daß es vorbei iſt."

„Wurde es Ihnen etwa ſchwer, ſich zu vertheidigen?" fragte Brzetislav mißtrauiſch.

„Nicht im Mindeſten," erwiederte Norbert, „aber es iſt für einen Mann immer peinlich, eine bittende Frau abweiſen zu müſſen."

Digitized by Google

„Ah, alſo jetzt wollte ſie?“ fragte Brzetislav mit heilloſer Befriedigung.

„Ja, zu ſpät,“ antwortete Norbert. „Laſſen wir das,“ fuhr er dann heiterer fort. „So wie ich ihre Natur beurtheile, wird ihre nachträgliche Liebe zu mir ein heftiges, aber ſehr kurzes Fieber ſein, welches ihrer allgemeinen Geſundheit durchaus keinen Schaden thun wird.“

So ſprach er von dem Mädchen, welches er noch vor einigen Tagen aus Leidenſchaft erwürgen wollte. Seine Liebe hatte wirklich den letzten Athemzug gethan, ſie war todt, todt über alle Möglichkeit einer Wiedererweckung hinaus.

Am folgenden Tage ſchon reiſte Norbert ab. Es trieb ihn zu ſeiner Mutter und zu den Vorbereitungen für ſein künftiges Leben.

Acht Tage nach ſeiner Heimkunft in Brügge ſchrieb er an Brzetislav und mich. Seine Briefe athmeten Dank und eine unverminderte Freudigkeit. Es hatte einige Mühe gekoſtet, ſeine Mutter mit ſeinem Entſchluſſe auszuſöhnen, indeſſen ſie hatte zuletzt ihre Zuſtimmung gegeben, und Norbert traf bereits alle Anſtalten, um das große Seminar in Mecheln zu beziehen, wo er ſeine theologiſchen Studien machen mußte, bevor er Prieſter werden konnte. Daß der

Digitized by Google

Prieſterſtand ſeine eigentliche Beſtimmung ſei, das, ſchrieb er, würde ihm je länger, je klarer. „Seit ich mich der heiligen Kirche gelobt, bin ich eigentlich erſt ich ſelbſt geworden," fügte er hinzu. „Sie braucht jetzt mehr als je treuer Herzen und ſtarker Kämpfer, denn von allen Seiten droht ihr Unheil, wohl, ich will für ſie ſtreiten, für ſie beten, mit ihr ſiegen oder ſinken. Die heilige Gottesmutter hat mich meiner irdiſchen Mutter rein von Verbrechen zurückgeſchenkt, was kann meine irdiſche Mutter anders thun, als mich als Opfer der himmliſchen Mutter darbringen? O, und was für ein jauchzendes Opfer ich bin, was für eine Glückſeligkeit darin liegt, nicht länger ſich ſelbſt zu gehören, ſondern ſich ganz und ewig der höchſten Liebe dahinzugeben! Freuen Sie ſich mit mir, meine Freunde! Der Herr hat es wohl mit mir gemacht, ſein Name werde gelobt in Ewigkeit." Unwillkürlich dachte ich bei dieſem Hochjubel einer Seele, die ſich aufgegeben hatte, um ſich in Gott wiederzufinden, an Fouqué's Worte:

Man geht aus Nacht in Sonne,
Aus Tod in Leben ein.

Nach Carlotta fragte Norbert Dujardin nicht, ſie war vergeſſen, wie ein böſer Traum am hellen Morgen. Auch ich ſah nicht mehr viel von ihr, ſie grollte

Digitized by Google

mir, als wäre ich Schuld daran, daß ſie zu ſpät geliebt. Anfangs ſpielte ſie die Ariadne und trug eine tragiſche Bläſſe zur Schau, vierzehn Tage ſpäter indeſſen trat ſie als „Donna Anna" auf und errang in dem jetzt ſo prächtig aufgeputzten Ständiſchen Theater einen geräuſchvollen Erfolg. Der Kapellmeiſter ſchüttelte zwar öfter und bedenklicher als je den Kopf, und das Orcheſter konnte der Sängerin durchaus nicht ordentlich folgen, aber aus den Logen flogen Blumen und Kränze, und als ich Carlotta bei dem Beifalle der ſchönen Fürſtinnen und Gräfinnen ſich ſo ſtolz in die Höhe richten ſah, wie ihre Geſtalt es nur immer zuließ, da war ich über den Einfluß, den ihre nachträgliche Liebe zu Norbert Dujardin etwa auf ihr künftiges Leben hätte haben können, vollſtändig beruhigt.

Druck von C. H. Storch und Comp. in Breslau.

Digitized by Google

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in Breslau sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elegante Miniatur-Ausgaben:

Für Dich! Lieder von **Ida von Düringsfeld.** Velinp. geb. 1 Thlr. 24 Sgr.

Die Sammlung besteht aus 3 Abtheilungen: Buch der Heimath — der Braut — und der Fremde; jede enthält einen Schatz ächt poetischer Schöpfungen, die einem tiefen, reichen Gemüth entsprossen sind.

Düringsfeld, Ida von, Böhmische Rosen. Czechische Volkslieder ins Deutsche übersetzt. geh. 27 Sgr. Dasselbe eleg. geb. mit Goldschnitt. 1 Thlr. 12 Sgr.

Es ist dies die erste umfangreichere Sammlung czechischer Volkslieder, die in deutscher Sprache erscheinen.

Alphabet des Lebens. Eine Festgabe für große Kinder von **Franziska Gräfin Schwerin.** Dritte Auflage. In Leinwand eleg. geb. mit Goldschnitt 22½ Sgr.

Dies Gedicht erwarb sich in den weitesten Kreisen allgemeinen Beifall; die neue dritte Auflage ist auf's Eleganteste ausgestattet und empfiehlt sich das treffliche Büchlein als ein passendes Geschenk für Damen.

Sonntagsblätter. Von **Franziska Gräfin Schwerin.** Miniaturformat. geb. 1 Thlr. 20 Sgr.

Die geachtete Verfasserin giebt hier eine Sammlung von Betrachtungen für die Sonntage des Jahres, in steter Beziehung auf das heilige Buch der Natur.

Jungfrau Viola. Ein Frühlingstraum am Ostseestrande. Von **Franziska Gräfin Schwerin.** Cart. mit Goldschnitt 22½ Sgr.

Digitized by Google

Aehrenkranz. Eine Sammlung der geist- und gemüthreichsten Stellen aus den Werken der berühmtesten Autoren der Vergangenheit und Gegenwart. Von **Wilhelm Seidelmann.** Velinpapier 22½ Sgr. Dasselbe eleg. cart. mit Goldschnitt 27 Sgr.

Der ächt religiöse Hauch, welcher das Ganze duftig durchzieht, lassen das Buch für Jeden als einen treuen Begleiter in frohen wie in trüben Tagen erscheinen, und zeichnen dasselbe vor so manchen Erscheinungen aus, die der Phantasie schmeicheln, dem Gemüth aber nur wenig bieten. Auch für das reifere jugendliche Alter bildet das Buch einen wahren Schatz.

Walther von Aquitanien. Eine altdeutsche Heldensage im Versmaße des Nibelungenliedes von Dr. **Aug. Geyder.** Miniaturformat. geh. 12 Sgr. Eleg. mit Goldschnitt cart. 15 Sgr.

Geiger, Dr. Abrah., Divan des Kastiliers Abu'l-Hassan **Juda-ha-Levi.** Nebst dessen Biographie und Anmerkungen. geh. 25 Sgr. Dasselbe eleg. m. Goldschnitt geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

Der bekannte gelehrte Herausgeber bringt hier einen Dichter, der in eigenthümlicher Mischung die Gluth des Arabers mit der romantischen Innigkeit des christlichen Mittelalters und der wehmüthigen Sehnsucht des Juden verbindet, in einer trefflichen, gediegenen Bearbeitung, die sich den Uebertragungen orientalischer Poesie von Rückert anreihen dürfte.

Leonhard, Emil. Gottfried August Bürger; ein deutscher Poet. Dichtung. geh. 12½ Sgr. geb. 22½ Sgr.

Drastische Scenen aus dem wechselvollen Leben des Dichters, in episch-lyrischer Form, auf die wir das gebildete Publikum, welches Bürger als Volksdichter hochschätzt, aufmerksam machen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** sind erschienen:

Düringsfeld, Ida von, Für Dich! Lieder. Miniaturformat. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1 Thlr. 24 Sgr.

— — **Böhmische Rosen.** Czechische Volkslieder, übersetzt. Miniaturformat. Geh. 27 Sgr.

— — Dieselben eleg. geb., mit Goldschn. 1 Thlr. 12 Sgr.

— — **Eine Pension am Genfersee. Zwei Romane in Einem Hause.** 2 Bände. Geh. 22½ Sgr.

— — **Schriften.** In 9 Bänden. Inhalt: I. Schloß Goczyn. — II. Marie. — III. Haraldsburg. — IV. und V. Hugo in 2 Theilen. — VI. und VII. Magdalene in 2 Theil. — VIII. Hedwig. — IX. Byron's Frauen. Alle 9 Bände zum Preise von 4½ Thlr.

— — **In der Heimath.** Briefe eines Halbjahres, vom Blätterkuß bis zum Blätterfallen. gr. 8. Eleg. kart. 15 Sgr.

Einzeln sind auch erschienen und zu haben:

Düringsfeld, Ida von, Schloß Goczyn. Aus den Papieren einer Dame von Stande. Zweite Auflage. 8. Velinpapier. Geh. 22½ Sgr.

— — **Skizzen aus der vornehmen Welt.** Erster Band: Marie. Novelle. 8. Velinpap. Eleg. geh. 1 Thlr.

— — Derselben zweiter Band: Haraldsburg. Novelle. 8. Velinpap. Geh. 12 Sgr.

— — Derselben dritter und vierter Band: Hugo. Novelle. 2 Bände. 8. 1 Thlr.

— — **Magdalene.** 2 Bde. 8. Geh. Velinpap. 1 Thlr.

— — **Hedwig.** Novelle. 8. Geh. 7½ Sgr.

— — **Byron's Frauen.** 8. Geh. 15 Sgr.

Druck von C. H. Storch und Comp. in Breslau.

Digitized by Google